



Mitteldeutsche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die Braune Front“ G. m. b. H., Halle (S.), Große Ulrichstraße 57. Die „M.Z.“ erscheint wöchentlich 7mal. Erscheinungstermin der Ausgaben ist jedes Samstag Vormittag nicht befriedigt werden. — Abonnement monatlich 3.— RM., vierteljährlich 10.— RM., halbjährlich 20.— RM., jährlich 40.— RM. Rückzahlungsfrist: Ende Oktober. — Druck: Druckerei „Die Braune Front“, Halle (S.), Große Ulrichstraße 57.

Die „M.Z.“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan der NSDAP. Die Abrechnung der Beiträge erfolgt durch den Reichsverband der Deutschen Arbeiterpartei. — Die Abrechnung der Beiträge erfolgt durch den Reichsverband der Deutschen Arbeiterpartei. — Die Abrechnung der Beiträge erfolgt durch den Reichsverband der Deutschen Arbeiterpartei.

Deutschland erkennt als erste Großmacht das italienische Kaiserreich Äthiopien an

Der Führer empfing Graf Ciano - Das Auslandschö des deutschen Schrittes - London und Paris wollen Deutschland folgen - Italien stimmt Deutschlands kolonialen Ansprüchen zu

Drehbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 25. Oktober. Der königlich-italienische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Graf Ciano, wurde gestern in Verhörsgeuden vom Führer und Reichskanzler empfangen. In der Unterredung hat der Führer und Reichskanzler dem Vertreter der italienischen Regierung mitgeteilt, daß die Reichsregierung sich zur förmlichen Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Äthiopien entschlossen hat. Der italienische Außenminister brachte zum Ausdruck, daß die italienische Regierung von dieser Mitteilung in voller Würdigung ihrer Bedeutung mit Genugtuung Kenntnis nehme.

Damit hat Deutschland als erste Großmacht das italienische Kaiserreich Äthiopien amtlich anerkannt.

Die Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Äthiopien durch Deutschland hat in der gesamten Weltöffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Als erste Zusatzerklärung des deutschen Schrittes wehrt die englische „Star“ zu melden, daß die englische und französische Regierung in nicht allzu ferner Zeit einen gleichen Schritt tun würden. Es soll bereits besprochen sein, die englische und französische Politik in Absehung von Generalinvasuren umzuwandeln. Die gesamte italienische Presse begrüßt das Ereignis mit lebhafter Genugtuung und stellt es als politisch und moralisch gleichbedeutend hin. „Giornale d'Italia“ schreibt u. a.: „Die vom Führer und Reichskanzler ausgeprochene Anerkennung des italienischen

Imperiums hat in dreifacher Hinsicht eine klare Bedeutung. Die politischen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland werden vertieft und auf eine höhere Stufe gehoben, da diese Anerkennung jede Möglichkeit eines Zweifels oder Gegenfalls, sei es auch nur formaler Art, beseitigt. Ferner wird damit das politische Ergebnis des italienischen Vorkriegs in Afrika, d. h. die unendliche völkergene Tatkraft angenommen und förmlich bekräftigt. Schließlich stellt die deutsche Anerkennung für Italien den realistischen und loyalen Prozeß einfalliger, der den Maßstab der überlegen Staaten bilden wird, die immer noch zwischen den gewerkschaftlichen und dunklen Kabinetsbesprechungen hin und her schwanken. Unter diesen drei Gesichtspunkten kann die

Seite Hitlers als eine augenfällige Synthese der Zusammenarbeit betrachtet werden, die zwischen Italien und Deutschland seit geraumer Zeit wieder vorhanden ist.

Das förmliche Italien erkennt jenseits die Berechtigung der deutschen Ansprüche, wie sie bei einer großen bevölkerungsreichen und intensiv arbeitenden Nation durch den Verlust aller ihrer früheren Kolonien entstanden sind, an. In der gleichen Einseitigkeit, mit der Deutschland das italienische Imperium anerkannt hat, erkennen Italien auch die Berechtigung der kolonialen Ansprüche Deutschlands an.

Nach die englische und französische Presse hat die englische und französische Presse die Londoner Mäler krachten die Schlangengliederbeschriftungen: „Hitlers Ja an Mussolini - die Eroberung Abessinien anerkannt“, und „Einigkeit zwischen Italien und Deutschland“.

In Paris beurteilt man den deutschen Schritt ruhig. Allerdings sehe er für die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes anders aus. Die Tatkraft, daß die Weisung der schwebenden Völkerbundesberatung auf der letzten Völkerbundesversammlung bekräftigt worden seien, mache es diesen Staaten für unbestimmte Zeit unmöglich, die Annexion eines Mitgliedsstaates des Völkerbundes durch einen anderen Mitgliedsstaat anzuerkennen. Man dürfe, so erklärt man weiter, in Frankreich die politische Bedeutung des deutschen Schrittes nicht unterschätzen.

Realpolitik

Dr. Tr. Halle, den 25. Oktober.

Immer klarer werden die Seiten der europäischen Politik zur Zeit bestimmenden Linien. Auf der einen Seite steht klar das Bestreben des Deutschen Reiches, den Frieden unter Wahrung der Ehre und der nationalen Interessen der Völker zu wahren; auf der anderen Seite treibt Sowjetrußland die politischen Lebensinteressen in den Ländern der alten demokratischen Verfassungssysteme zur Entladung. Mit der Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Äthiopien hat das nationalsozialistische Deutschland wiederum bewiesen, wie hart sein realpolitischer Sinn ist und auf welchem Wege sich die Schwierigkeiten, die einer englischen Forderung im Wege stehen, wegräumen lassen.

Dieser Akt ist zunächst die formale Verollständigung jener Maßnahmen vom Juli, durch die die Reichsregierung Italien mittelste, an Stelle der Gefährlichkeit in Adria Adria ein Generalkonflikt zu errichten. Hier schon die Haltung Deutschlands während des italienisch-äthiopischen Konfliktes durch die betonte Neutralität ein Faktor, der Europa vor sehr folgenschweren Ereignissen bewahrt, so hat Deutschland nimmer wieder dem Welt gezeigt, wie verdrehtlich es ist, eine einmal politisch geschaffene Tatsache hinsichtlich zu einer immer wieder in Einseitigkeit treuenden Konfliktlage zu machen. Hierin hat bekanntlich Graf eine wahre Meisterleistung vollbracht, indem es während des Konfliktes reiflos verlagte und danach die inzwischen beendeten Auseinandersetzungen zu einem Gegenstand gefährlicher Wirtelzüge machte. Es ist selbstverständlich, daß darüber hinaus in diesem Akt, der eines der wichtigsten Ereignisse des Empfanges des Grafen Ciano beim Führer gewesen ist, auch die Freundschaft zum Ausdruck kommt, die Deutschland und Italien immer fester verbindet. Beide Länder sind durch ihre innere Revolution und durch die Schaffung eines absolut gestärkten Regimes zu den ersten Garantien einer neuen Ordnung in Europa geworden. Als solche verbinden sie viele gemeinsame Ziele und der unheugame Wille, diesen Kontinent vor dem Chaos zu bewahren, in das sie allseitiger Verantwortungsmahn zu treiben beabsichtigt.

Wir haben in den letzten Tagen zahllose Beispiele dafür bekommen, daß Moskau glaubt, seinen Wert mehr auf die Tarnung seiner wahren Absichten legen zu müssen, selbst nicht mit Rücksicht auf England, das schließlich durch die Vorgänge in dem Londoner Räte einmischungsausgleich in der dramatischen Sitzung des Freitags nicht minder brüskiert und provoziert wurde, als diejenigen Nationen, welche durch die Sowjets der Vergangenheit schuldig wurden, für die sie selbst eine beweihe und vernichtende Schuld trifft. Die augenblickliche Beziehungspol für den europäischen Frieden ist amieslos sehr schwer, wir hoffen jedoch, daß sie heilam sein wird vor allem für die, welche bis zur Stunde noch nicht die eindeutigen Konsequenzen aus dem Verhalten Moskaus zu ziehen wagen.

Der Vorkühnde des Internationalen Lebenswahrungsausgleiches hat die Erläuterungen und damit die Mitarbeit Deutschlands an der Wahrung der Neutralität als befriedigend bescheiden und damit anerkennen müssen. Damit ist vor einem internationalen Forum festgelegt worden, daß es unter ernstem Bemühen war, den Bürgerkrieg in Spanien mit allen Mitteln zu isolieren. Demgegenüber hat Moskau offen seinen Entschluß bekanntgegeben, die Wortbanden in Spanien zu unterfüllen, gleichgültig ob in dem Nichteinmischungsausgleich zu bleiben. Der Nichteinmischungsausgleich arbeitet also weiter. Dieses widerprüchliche Verhalten des Sowjets kann damit erklärt werden, daß ihnen die von Lord Blythmouth bewiesenen Waffen- und Munitionslieferungen heftig in

Ciano ehrt die Toten der Bewegung

Der Besuch beim Führer - Triumphfahrt durch München - Italiens Außenminister an der „Ewigen Wache“ und der Feldherrnhalle - Heute Rückflug nach Italien

München, 25. Oktober. Der italienische Minister des Auswärtigen Graf Ciano, der am Freitagabend die Reichshauptstadt verlassen hatte, trat am gestrigen Vormittag in Verhörsgeuden ein, um von dort sich nach München zu begeben, wo ihm triumphaler Empfang bereitet wurde.

Zum ersten Male zeigte sich, nachdem es tagelang geregnet hatte, Bergmücken wieder in Sonne und Sommerhitze, so daß sich die Bevölkerung in ihrer üblichen Pracht durch die Bevölkerung des in reichem Rahmenmümpfrenden Ortes bereitet dem italienischen Außenminister herliche Ovationen. Graf Ciano trat mit seiner Begleitung im Wagen die Fahrt nach dem Oberlößberg an. Beim Eintreffen der Wagenkolonne am Hauptwache sah man, daß der Führer auf dem Stufen des Hauses des italienischen Ministerpräsidenten empfing und in das Haus geleitete.

Beim Abschied waren auch der deutsche Botschafter von Ribbentrop und die persönliche Begleitung des Führers zugegen. Die Wagenkolonne fuhr vom Oberlößberg wiederum zum Bahnhof Verhörsgeuden, von wo aus im Sonderzug die Fahrt nach München, der Hauptstadt der Bewegung, erfolgte.

Auf dem Bahnhof in München waren 300 Stützungen und Jungpaktmitglieder angetreten, die den italienischen Minister mit begeisterten Zurufen begrüßten. Nach kurzer Begrüßung

durch den Generalleutnant Wagner begab sich Graf Ciano mit seiner Begleitung auf den Bahnhofspfad, wo eine Triumpfpforte aus dunklen Lannengrün errichtet war, von der die italienische Nationalflagge mit dem Rotenbandel wehte. Hinter der die überlegen drängte sich die Münchener Bevölkerung. Mit Front zum Königsplatz war eine Kompanie der SS-Vergewaltigungstruppe mit Speisemannsguß und Waffengum aufmarschiert.

Als Graf Ciano den Bahnhof verließ, präferierte die Ehrenkompanie der Bannerhüter des Ehrensturmes errichtete Meldung. Graf Ciano nahm darauf unter den Klängen der italienischen Krönungshymne und der Giovinetta die Front der Ehrenkompanie ab. Dann trat Graf Ciano und seine Begleitung eine förmliche Triumphfahrt durch die Stadt an, wobei ihm die Bevölkerung auf das herliche Ovationen bereite. Von den Bannern und aus den Fenstern grüßen die Führer des Ehrensturmes errichtete Klänge übernahmen in den Herzen des Dritten Reiches. Unübersehbar sind die Menschenmassen, die die Straßen säumen. Alle jubeln sie heudig dem italienischen Außenminister zu und betenden ihm ihre Verehrung, die in gleicher Weise der italienischen Nation und dem Führer des großen italienischen Staates gelten. Nach allen Seiten dankend nimmt Graf Ciano freundlich lächelnd die Sympathieumgebungen entgegen.

Vor den Propyläen hatten die Wagen. Graf Ciano verließ mit seiner Begleitung den Wagen und schreitet langsam über den Königsplatz, dem großen Forum der Bewegung. Der Kommandeur der SS-Vergewaltigungstruppe errichtet die Werbung. Der Präsidentenmarsch folgt ein, während Graf Ciano den Ehrentempel aufwehrt. Ein SS-Mann folgt mit einem mächtigen Lorbeerzweig mit einer Schleiße in den italienischen Bundesfarben und der Aufschrift: „Den gefallenen Nationalsozialisten - der Minister des Auswärtigen.“ Ehrfruchtvoll grüßt Graf Ciano die Hutzugen des Nationalismus. Erhebend und einwärtsrollt der Augenblick, der sich wiederholt, als Graf Ciano am zweiten Ehrentempel den Lorbeer mit der gleichen Anfrucht niederlegt.

Dann belicht der italienische Außenminister in des Frauens Sinne, Reichschamkeiter Schwarz begrüßte hier den italienischen Volk in herlicher Weise. Anschließend übernahm der Reichschamkeiter die Führung durch das Haus, wobei zunächst das Arbeitszimmer des Führers besichtigt wurde. Die dort aufgestellte und von einer deutschen Künstlerin geschaffene Büste des Duce erragte die besondere Aufmerksamkeit des Grafen, der weiter den alten Barteilanz und anschließend das neue Kennzeichengebäude, das kurz vor seiner Vollendung steht, besichtigte.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Portugal brecht mit Madrid

Abbruch der diplomatischen Beziehungen - Nur Ueberwachungs-Unterausschuß tagte Auch England klagt Moskau an - Das Echo des sowjetrussischen und portugiesischen Schrittes

Drahtberichte unserer Korrespondenten

Die Offener gefahren sind und sie den Einfluß einer sich in London entwickelnden Anti-Moskau-Front auf die französisch-russischen Beziehungen bedenkten. Eine Erpressung des Ausmaßes wäre den Friedensführern sicherlich am angenehmsten gewesen; aber sie besäßen keine Gewähr dafür, daß man ihnen nach ihrem Austritt den Gefallen tun würde, durch Auslöschungsfrei Hand zu geben.

Der Abbruch der Beziehungen zwischen Lissabon und Madrid zeigt, daß die Spannung bis zur Siebentage getrieben ist. Dies alles nur deswegen, weil es einem notwendigen Unruhefakt gefällig, die Brandfackel, die von Wien her auf den europäischen Kontinent geschleudert worden ist, nicht auslösen zu lassen. Es ist wenigstens erfreulich, daß sowohl die englische als auch die französische Presse mit Ausnahme der ausgesprochenen Weltfreunde das Verhalten Moskaus diesmal scharf kritisiert und es eindeutig als Sabotage kennzeichnet. Doch fehlt in all diesen Pressebestimmungen noch der Mut zu den Folgerungen, die sich aus dieser Feststellung vonnöten ergeben müssen. Eine mutige, neutrale Haltung hätte allerdings für Westeuropa unter Umständen Revision der bisherigen politisch-moralischen Richtung.

Deutschland hat den Mut zu einer eigenen, aber dem europäischen Frieden bestimmend bestimmenden Haltung; es nennt die Dinge mit Namen, die andere nicht aussprechen wagen; es lernt aus der Vergangenheit, die andere immer nur kopieren wollen; es entscheidet sich, wo andere sich um die Klarheit und Befreiende Tat einer letzten Entscheidung drücken. In diesem Sinne gewinnt die Vertiefung der Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland weltpolitische Bedeutung. Die Trinitätsfeier, die bei dem Besuche des Grafen Ciano in Berlin geschildert worden, sind mehr als eine formalistische diplomatische Art gemein. Daß gerade in der Stunde der Gefährdung des Weltfriedens ein wichtiger Etappe internationaler Politik erreicht wurde, wird man vielleicht später einmal als eine der größten geschichtlichen Ereignisse der weltweiten Wirkung bezeichnen. Denn niemand wird darüber wohl im Zweifel sein, daß Deutschland und Italien nacheinander auf Gebieten gemeinsam marschieren, werden die auf Grund der Gemeinlichkeit der bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten für beide Völker gleich wichtig sind. Auch dies dürfte in seiner letzten Auswirkung nur ein wertvoller Beitrag für die Einigung der politischen Atmosphäre des Nachkriegs-Europas sein.

Es brodelt schon in Brüssel

Brüssel, 25. Oktober. Der Führer der Bewegung, Leon Degrelle, verdrängte gestern einen Aufmarsch in den Straßen Brüssels und im Ministerpräsidenten von Flandern angriff, und ihm Verfallgebühren durch das Verbot der Kundgebungen vorwarf.

Weiter erklärte gestern die Pressestelle der Bewegung, daß die heutige Versammlung unter allen Umständen in Belgien stattfinden werde und daß bereits am geistigen Vormittag 100.000 Menschen in Brüssel versammelt gewesen seien. In den Straßen der Stadt machte sich am geistigen Nachmittag bereits eine erste Stimmung bemerkbar. Zahlreiche Abteilungen bereitete Kundgebungen sind im Laufe des Tages von auswärts eingetroffen, um die Brüsseler Kundgebungen zu verstärken.

Kunst in Flanel?

Die nationalsozialistische „Republik-Zeitung“ beschäftigt unter obigem Titel einen Beitrag, dem wir die folgenden Abschnitte entnehmen.

Über die Einwand der deutschen Kunstspielbauer geht zur Zeit ein Film, ein Lustspiel des Theaterregisseurs Carl Frolich. Er heißt „Wen man nicht alle Ecken u. Ränder“... Dr. Goebbels, dem ja auch die Großstadt der in gewissen Kreisen so beliebten „Moral“ zu trauen werden, daß er den Schnittpunkt kennt, wo sich Kunst und Kritik trennen, hat den Film als künstlerisch wertvoll ausgesprochen und ihn damit beschleunigt, daß wir ihn alle unbedenklich auf unser für wirtschaftlichen Genuß mehr oder minder empfängliches Gemüt wirken lassen können. Man müßte also allgemein der Meinung sein, daß an diesem Film, der nach dem Urteil von Dr. Goebbels genau der Forderung entspricht, nach der die Kunstschöpfung im nationalsozialistischen Deutschland ausgerichtet sind, nichts zu bemängeln wäre. Müßte man meinen...

... aber was ist ein Reichsminister schon gegen Herrn Knauerbart und ein Nationalsozialist gegen Frau Barchent? Der Film ist nämlich was nur im Vertrauen weiter gesagt werden darf - weder künstlerisch, noch sonst irgendwie wertvoll, sondern einfach unmöglich! Darinnen fehlt ein Charakter, das teils durch Zufall, teils vom dunklen Drang getrieben, auf Abenteuer mit dem jenseitigen anderen Geflücht ausgesetzt! Das dürfte im Dritten Reich, wo Gott je! Denn die Moral wieder zum ehernen Bestandteil der seelischen Willensdisziplin gehört, nicht vorkommen! Herr Knauerbart und Frau Barchent, die bekanntlich nie in ihrem Leben jemals auch nur einen Blick auf das andere Geschlecht geworfen haben, fühlen sich fittlich verurteilt und außerdem als einmale Säulen in einem großen Meer behäuflich genuschert und sogar geförderter Unmoral.

Wir nehmen uns die Freiheit, diese Ansicht richtigzustellen: Der Nationalsozialismus ist

Lissabon, 25. Oktober. Nachdem gestern in der Sitzung des Hauptauschusses des Internationalen Ueberwachungs-Ausschusses für die spanischen Angelegenheiten Moskau die Neutralitätspolitik torpediert hat und in seinem Schreiben besonders Portugal scharf der Uebertragung der Nicht-Interventionenformel beschuldigt, hat jetzt die portugiesische Regierung, nachdem Moskau nacheinander zu einer Unterfertigung der spanischen Manifeste übergegangen ist, die diplomatischen Beziehungen zur Madrider roten „Regierung“ abgebrochen und seinen Gesandten abberufen.

Die Verlautbarung, welche die portugiesische Regierung gestern herausgab, hat folgenden Wortlaut:

„Der Minister des Auswärtigen richtete gestern eine diplomatische Note an Don Claudio Alfores, dem spanischen Botschafter in Lissabon, in der er ihm mitteilte, daß die portugiesische Regierung sich gezwungen sieht, infolge der in dieser Note dargelegten Gründe die diplomatischen Beziehungen zur Madrider Regierung abzubrechen. Die portugiesische Regierung in Lissabon hat dem Botschafter in Lissabon die Befehle gegeben worden, sich sofort an Bord eines dort ankernden portugiesischen Kriegsschiffes zu begeben und nach Lissabon zurückzukehren. Die portugiesische Regierung behält sich das Recht vor, die Note im Wortlaut zu veröffentlichen, in der die

Gründe für den Abbruch der Beziehungen angeführt werden, sobald sie es für angebracht hält.“

Das Echo des Schrittes

Dieser Schritt Portugals hat selbstverständlich in allen politischen Kreisen höchste Ueberregung ausgelöst. In der englischen Presse und Öffentlichkeit wird dieser Schritt Portugals durchaus als weitere Vertiefung der Nicht-Interventionenfrage angesehen, und man spricht die Vermutung aus, daß jetzt die Sowjetregierung ihre Forderung nach einem gemeinsamen englisch-französischen Flotten-Abzugsbefehl vor der portugiesischen Küste mit erneuter Eingringlichkeit vorbringen wird. Ferner wurde die Sowjetregierung möglichstermaßen auch auf die Entsendung einer Kontrollkommission an die spanisch-portugiesische Grenze verlangt. (Wer selbst im Glashauss sitzt, soll nicht mit Meinen werden. D. Schmitt.)

Nur ein Unterausschuß tagte

Der Hauptauschuß des Internationalen Ueberwachungs-Ausschusses wird erst am kommenden Mittwoch wieder zusammentreten. Am geistigen Sonntagabend tagte lediglich der Unterausschuß, der aus den Vertretern der 10 Hauptmächte besteht. In der vorletzten Sitzung wurde die Frage geprüft, ob das Nicht-Interventionsabkommen wirksamer ge-

staltet werden könne. (Wie nur? Die Schriftleitung.) Eine Verlautbarung über das Ergebnis dieser Beratungen wird nicht veröffentlicht, vielmehr wird der Unterausschuß dem Hauptauschuß einen Bericht unterbreiten, der am kommenden Mittwoch dann zur Debatte liegen wird.

Moskau handelt bereits

Wie vor Beginn der Sitzung der Sowjetrussischen Gesandten in London, Kagan, erklärt, werde der Inhalt des internationalen Briefes an den Hauptauschuß sofort weiterkam werden. Danach würden die im Schwarzen Meer vorliegend liegenden 28 Schiffe der roten Armee bereits auf der Fahrt nach Spanien sein.

Der Unterausschuß selbst vertagte sich am kommenden Montag. Wie wir erfahren, soll bisher keine Entscheidung gefällt worden sein.

London enthüllt

Zur Sitzung des Hauptauschusses des Nicht-Interventions-Ausschusses am Freitag ist noch zu bemerken, daß der Ausschussvorsitzende, Lord Plimsouth, zum ersten Male unverfügbare Informationen der britischen Regierung über langwierige Beratungen des Vorgesetzten Sowjet-Abganges bekanntmachte.

Diese Londoner Argumente bekräftigen nur das in den deutschen, italienischen und portugiesischen Noten veröffentlichte Beweismaterial gegen die Sowjetunion.

Wie wir aus London erfahren, soll sich Moskau bisher noch nicht entschieden haben, den Ausschusskriterien völlig fernzubleiben, ein Argument, das die Unklarheit Moskau durchblenden läßt.

„Ueberlegter Sabotageakt“

Der Austritt Moskaus aus der Neutralitätsfront hat in der gesamten Auslandspresse einen ungeheuren Sturm ausgelöst. In der englischen Presse findet die Erklärung der Sowjetregierung eine recht unerhebliche Aufnahme. Während die liberalen und Reform-Zeitungen die kommunistische offen bilden, hält die konservative Presse mit ihrer Kritik nicht zurück. Die „Times“ weist jede Nachahmung des kommunistischen „Beispiels“ durch England und andere Länder zurück. Die „London Morning Post“ schreibt u. a., daß der Schritt Sowjetrusslands ein überlegter Sabotageakt ist. Die Aktion sei nichts anderes als ein diplomatischer Trick. Die „London Morning Post“ schreibt u. a., daß der Schritt Sowjetrusslands ein überlegter Sabotageakt ist. Die Aktion sei nichts anderes als ein diplomatischer Trick.

Ehrung an der Feldherrnhalle

Die Triumphfahrt Cianos durch München

(Fortsetzung von Seite 1)

Anwischen leuchtet um den Königsplatz ein flammendes Band von Frieden auf, die in den Händen von SA-Männern den neuen Mut mit einer vierfachen flackernden Flamme umgeben. Auf den mächtigen Säulen der Propyläen lodert das Feuer aus Opferketten und einbruchsoll hecht sich der Schein der schwelenden Feuer, die in der einzigen Wache auf den Palast lodern. Nach dem Verlassen des Bernharttsplatzes begibt sich Graf Ciano in die Mitte der Ehrentribüne und nimmt Front zur Freiheitsstraße. Von der Höhe des Fernsehens der Wache hört man kurze Kommandos. Musik setzt ein und vier Kompanien der SA-Verfügungstruppe marschieren an dem italienischen Außenminister vorbei.

Der Marschtritt der vier SA-Kompanien ist verhallt. Außenminister Graf Ciano befindet sich in Begleitung des Gauleiters Adolf Wagner im letzten Wagen, während die Wache des Braunen Hauses ins Gehehr tritt. Die Fahrt geht jetzt durch ein Spalier brennender Fackeln über den Königsplatz durch die Brenner Straße zum

Odeonsplatz. Während der Golf begleitenden Wagen des NSKK und des Reichspräsidenten bis zur Bismarckstraße weiterfahren, hält der Wagen des italienischen Außenministers unmittelbar bei den Palmensäulen vor der Feldherrnhalle, in deren Mitte auf einer weiten Opferfläche eine mächtige Flamme zum Himmel loht, während das Innere der Feldherrnhalle durch Lichtstrahler wirksamsooll beleuchtet ist.

Der Minister steigt aus und bezieht sich in Begleitung des Gauleiters zum Mahmal, vor dem er den ersten Blaugewand der Bewegung ein minutenlanges Stummes Gedenken widmet. Die SA-Wache in der gegenüberliegenden Höhe, ist unterhalb unter Gehehr getreten, bis sich der Wagen des hohen Gastes wieder in Bewegung setzt. Nun geht es durch die Rosenstraße über den Marx-Sozial-Platz in die Maximilianstraße zum Reichstag.

Der einbruchsoll, von der gesamten Bevölkerung begleitet unterliebe Empfang des italienischen Außenministers Graf Ciano hatte damit sein Ende erreicht.

Der Graf Ciano wird am heutigen Sonntag den Rückflug nach Statten antreten.

Zur Woche des deutschen Buches

Gelittwort unseres Gauleiters

Was sankend, was freudend war im „deutschen“ Schrifttum der Vorkriegszeit, verbrannte auf den Scheiterhaufen, die die junge Generation 1933 gerettet hatte.

Was einst das Buch oftmals Verführer zum Weichlichen, zum Verderb, so ist es heute Ausdruck der neuen Volkserkenntnis: stark, rein, wahr und groß.

Dem guten alten und dem neuen Buch gelten - besonders in dieser Woche - unser Dank und unser Wunsch.

Roford

Gauleiter und Preß. Staatsrat.

grundfähig für Innere und Äußere Gesundheit. Darin fördert er mit aller Kraft die Vorbereitungen für den einen und den anderen Teil jener Volkserkenntnis, in die wir unser liebes Leben hüllen wollen. Wir freuen uns an diesem freien, bewingenden Leben so sehr, daß wir tagtäglich dafür kämpfen. Zum Kampf aber brauchen wir einen Körper, der nicht in einem Gefängnis aus Fleisch und Blut und Flanel steht, und eine heile, nach den Freuden greifende Seele. Wir suchen das Leben da, wo es uns als tiefe und damit reinste Quelle der Freude sprudelt, aber nicht in einem Ballen Barchent, in dem die Wollten nicht die niedlichen Spiele treiben. Wir wollen nicht in „Sack und Asche“ liegen, nur weil die Gesellschaft vor uns darauf hinweist, daß es zu ihrer Zeit so etwas nicht gegeben hat, und wir wollen schließlich nicht König und Königin spielen nur aus der falschen

Verstellung heraus, daß wir uns ein „Eigenleben in Jack und Stief“ aufbauen möchten. Was unter dieser Art vom Leben so unser Begriff von der Kunst, deren Ziele Dr. Goebbels eindeutig festgelegt hat. Wir dürfen überzeugt sein, daß er nichts gut heißt, was nicht auf sich und sich dem nationalsozialistischen Willen handhabe. Und deshalb dürfen wir, um noch einmal auf unsere einleitenden Worte zurückzukommen, dringend darum ersuchen, mit der Beteiligung aufzukommen, als ob unsere Weltanschauung die Aufgabe habe, Courtisancherische Romane in die Wirklichkeit umzusetzen. Das ist ebenso falsch wie das Bestimmen, die Kunstformen des Nationalsozialismus mit Strickmadeln abzuwickeln oder mit Barchentballen abzuwickeln zu wollen. Wir haben keine Unfalsch, die Abwicklungen des künstlerischen Dranges, wie sie unsere gesunde Weltanschauung ermöglicht, mit Wandlungern in Anreizbarkeit vorzuziehen zu lassen. Denn

Eine einfache Rechnung

„Gut + unangenehm = billig“

und deshalb ein für allemal die Schuhe putzt man mit Erdal

das Gestalt der Flanel ist vorerst und steht nicht wieder, auch nicht im tugendlichen Kleid der Ritter und Recken, die Deutschland unterwerfen wollen, wenn wir uns unter Lebensfreude! Die Damen und Herren, die auf dem besten Wege sind, dem Nationalsozialismus in eine Strafanstalt für große Menschen umzuwandeln, bitten überaus sehr, daß sie nichts tun werden, was Gelegen der Nationalität jüngerer Art, aber in dem Augenblick, wo man die Nationalität in ein Recht aus Fleisch und Blut einzuwickeln will, um den Flanel nicht plagen zu lassen, gehen unsere Wege auseinander. Was hinter uns liegt, ist vergangen und soll eben gehen, die sich nicht davon trennen können. Was aber vor uns steht, noch ungeformt und unverbunden, das gehört uns und das wollen wir im Feuer unserer Herzen in Form brennen, die unergänglich und ewig sind! W. L.

Deutsch-ungarische Filmereibündung

Am letzten Montag begannen in Berlin Verhandlungen zwischen der Reichsfilmkammer und einer ungarischen Delegation über den Ausbau der gegenseitigen kulturellen und wirtschaftlichen Filmbeziehungen. Die Verhandlungen dienten der Verwirklichung der von den Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Ungarn über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit niedergelegten Gedanken. Sie waren getragen von dem Willen enger Zusammenarbeit der beiden geistig und politisch verbündeten Länder. Als Ergebnis der Verhandlungen, die am Freitag abgeschlossen wurden, konnte eine Vereinbarung über den Inhalt eines Film-atomens erzielt werden.

Die Ausbeleiter der Reichsfilmkammer traten in der Reichshauptstadt zu einer dem Präsidenten der Kammer, Dr. Rainet Schöberl, einberufenen ersten Arbeitssitzung zusammen. Die Sitzung diente dem Zweck, alle schwebenden Fragen des Theaterwesens eingehend zu besprechen.

Theater * Vergnügungen * Konzerte

CT LICHT SPIELE

Riebeckplatz
Ganz großer Erfolg!

Wer nach diesem Film sein Antlitz noch in Griesgramm fallen legt, verdient es, den Rest seines Lebens in Essig aufzubehalten zu werden.
BVZ Abendausgabe



Diene
LASSEN BITTEN

Eine ganz tolle, reizende Sache mit der Bomben-Besetzung:

Rose Stradner
Hans Schröder
Walter Kleinbeck usw.

W. 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20

CT LICHT SPIELE

Gr. Ulrichstraße 51
Jubel und Freude über

Ludwig Manfred LOMMEL
und
Grete Weiser
als Mally Nopp
in dem köstlichen Lustspiel



HILDE und die 4 PS

Heute **Jonntag 2.30 Uhr**
Große Fremden- und Jugend-Vorstellung
mit vollem ungekürzt. Programm

W. 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20

CT LICHT SPIELE

Schauburg
Ein großer Film, den Sie sehen müssen!

Angela Salkoker
Attila Hörbiger
in ihrer reifsten und größten Rolle



Mädchenpensionat

Einer der schönsten und bestgelungensten Filme deutscher Produktion!

W. 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20

uf

Alte Promenade
Das Mädchen Irene
Ein Ufa-Film von Reinhold Schüßler mit **Lil Dagover**
Hedwig Bleibtreu - Karl Schönhöck - Sabina Peters Gertrudine Katt.

Ein Film vom Glück, vom Sehnen und von der über tragische Verwirrungen liegenden Stärke eines tapferen Frauenherzens!

Info: der Länge des Spielplans auf ergewöhnliche Anlaufzeiten

Werstage: 3.30, 6.10, 8.05 Uhr
Sonntags: 3.00, 5.15, 8.05 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Heute **11 1/2 Uhr** vormittags
Einmalige Frühvorstellung
Baboona

Alfira wie es wirklich ist, von der Tombarone u. dem Flugzeug in seinen geheimen Winkeln beleuchtet.
Für Jugendliche zugelassen.

Rala

Ein spannender - großer Kriminalfilm

Ein Lied klagt an
mit **Louis Graveau**
Walter Rilla - Hanna Woog

Werstage: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr
Sonntags: 2.30, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr
Für Jugendliche nicht erlaubt!



Sonntag 1/4 Uhr
Nachmittags-Konzert
des großen Zoo-Orchesters
Leitung: Georg Haupt, Eintritt nur für das Konzert auf 30 Pf. ermäßigt

KURHAUS BAD WITTEKIND
Heute 4 Uhr
Konzert
abends 8 Uhr
Gesellschaftsanz

Stadttheater Halle
Heute, Sonntag, 10.30 bis geg. 22.45
bei ermäßigten Preisen!

Die Dorothee
Operette von W. Detertling

Thalia-Theater
Sonntag, 20 bis gegen 22.30 Uhr

Petroleum in Popenbüffel
Sufflyl von W. Stroff
Eintrittskarten im Vorverkauf jeweils ab Montag an der Stadtkassette.

Opernrevue h 3 u 11 d
Ernst Heinicke
Buchhandlung
Schulstr. 2 Fernruf 29833

Wintergarten
Im Kaffee täglich
Tanz und Kabarett
Im Festsaal jeden Sonntag ab 7 Uhr
Konzert und große Tanzveranstaltung

Femina
die neue Weing- und Tandelle
Heute Sonntag von 16 bis 19 Uhr
zum ersten Male!

5 Uhr-Tee

MNZ genommen, zum Ziel gekommen

Voranzeige! Voranzeige!
Gottlof z. goldenen Stern, Knieleben
Sonntags, den 31. Oktober 1938

Eröffnungsfeier Einweihung
des großen Festsaales im neuen Gewand, unter dem Vorsitz des Herrn Hermann Drechsel und Frau

Gebrauchte Pianos
I. meiste Wertst. gut d. geh. u. b. sowie mel.-Pianos billig bei **B. DOLL**
Pianoshaus Gr. Ulrichstr. 53

Penibononka Weinläufer
Spezial-Kristall

Römer mit grünem Stiel, 4510ck 1,-
Römer mit Traubenschiff 1,-45
Weingläser mit modernem Schiff 1,-45
Weingläser mit reichem Schiff 1,-50



RITTER
IM INTERHAUS

MNZ - Hapag - Sonderzug

nach

BERLIN
am Sonntag, dem 15. November ist ausverkauft

dagegen sind für den **Vorzug**

6.10 Uhr ab Halle-Saale am 22.22 Uhr
6.40 Uhr ab Bitterfeld am 22.20 Uhr
8.45 Uhr an Berlin am 22.19 Uhr

noch Karten erhältlich, weshalb allen Interessenten empfohlen wird, sich rechtzeitig Fahrkarten zu sichern. Einzelkarten sind nicht mehr erhältlich, da das Olympia-Stadion restlos ausverkauft ist

Die Eisenbahnfahrpreise betragen hin und zurück:
ab Halle-Saale II. Klasse RM 7.50, III. Klasse RM 6.40
ab Bitterfeld II. Klasse RM 6.40, III. Klasse RM 4.60

Auswärtige Teilnehmer erhalten im Umkreis bis zu 100 km von der in Betracht kommenden Zustationsstelle um 50 v. H. ermäßigte Anschlusskarten.

Veranstalter: Hapag-Reisebüro, Halle-Saale.

Auskunft und Anmeldung: Geschäftsstellen der MNZ, Gr. Ulrichstraße 53 und Riebeckplatz, sowie im Hapag-Reisebüro, Halle (S.) im roten Turm, Fernruf 29960 und 29538.
In Hensberg: Geschäftsstelle der MNZ, sowie bei der Hapag-Vertretung W. F. Voller, Adolf-Hitler-Strasse 11, Fernruf 3006.

Hotel Hohenzollernhof
Hindenburgstraße 65
im Restaurant jeden Sonntag ab 19 Uhr
Künstler-Konzert

Verdingung
Hilflos, bedürftig und schmerzhaft sind die Verdingungsbewerber, die bis zum 12. November 1938 - außer Sonntags, den 14. Nov. 1938 - ab im Verdingungsamt für die Verdingungsbewerber, Beginn täglich 9 Uhr, schriftlich ihren Vorkurz, Schmutz- und Silberwaren, Uhren oder Schmuck, Brillen, Gürtel und sonstige wertvolle, feilgebende (neu und gealterte) Dinge u. a. Verdingungsbewerber nur bis Sonntag, den 7. November 1938, 9 Uhr, im Verdingungsamt einbringen und Erneuerungen der oben genannten Verdingung nicht mehr angenommen werden.
Die Verdingungsbewerber können ihre Verdingungsbewerber nur noch als Bewerber bei der Verdingung erlangen und haben sich mit ausweisendem Geld zu versehen.
Ergiebige Verdingungen können binnen Monatsfrist abgeschlossen werden.
Rechnung der Stadt Halle.

MNZ die Vorkämpferin für Heimat und Volk

Bitte an den punktierten Linien sauber ausschneiden.

Jeremie 590 Zeugniserweiterungsrecht

Jeremie, lat., feierliche Sendung bei besonderen Anlässen. Deutsche Bezeichnungen: Feierschrift, Gebirge, Feierschrift, aber auch Feierschriften.

Jerem, paralytisches Erbkrank, das von Keinen oder von Womans vererbt wird.

Jerlegen, das Zerlegen von Fleisch, Wild oder Geflügel, bei Tisch ein Vorrecht des Hausherrn. Fleisch muß immer gegen die Feder gefesselt werden.

Zum Jerlegen von Geflügel bedient man sich gewöhnlich einer Geflügelzange.

Zerstückung der Ehe. M durch das Verschwinden eines Ehegatten die Ehe derart zerstückt worden, daß dem anderen Ehegatten die Fortführung der Ehe nicht mehr zugemutet werden kann, so kann der unzufriedene Teil auf Scheidung klagen. Ob eine Zerstückung derart schwerwiegend ist, richtet sich nach den Verhältnissen des einzelnen Falles. So kann z. B. ein und dieselbe Tatsache in einem Fall die Ehe so zerstückt haben, daß die Fortführung dem unzufriedenen Teil nicht zugemutet werden kann, im anderen Fall braucht aber gar keine Zerstückung eingetreten sein. Letzteres ist vor allem dann der Fall, wenn der unzufriedene Ehegatte mit der Handlungsweise des schuldigen Ehegatten einverstanden ist. Im übrigen s. Scheidung.

Zerstückung, Zerstückung, die Zerstückung in feinen Strahlen zu zerlegen. Man benutzt zerstückt zum Abspritzen von Blumen, zum Zerlegen von Zimmerlaut,

wobei man das Wasser mit einem Fichtennadelzweig oder künstlich Wasser mittels des Zerstückungsapparats, die künstlich zur Bekämpfung von Galbsterpen verwendet werden.

Zerstückung, verschiedenartige Verfahren, um mechanischen Wege Stoffe mit bunten Wässern zu zerlegen.

Zerstückung. Wer als Zeuge vor Gericht geladen ist, muß pünktlich erscheinen; auch wenn er von der Sache nichts weiß. (S. Ladung.) Er muß keine Aussage wahrheitsgemäß machen, auch wenn er zu Anfangen einer Partei auslegen muß. S. aber Zeugniserweiterungsrecht, Meineid.

Zerstückung. Bei Verdingung eines dauernden Dienstverhältnisses kann der Angestellte oder Arbeiter ein Zeugnis über das Dienstverhältnis und dessen Dauer verlangen. Auf Wunsch des Angestellten muß auch die Zeitangabe und Führung im Dienst aufgenommen werden. Unwahre Angaben darf das Zeugnis nicht enthalten, sonst muß der Aussteller u. H. den dadurch entlehnten Schaden (etwa dem neuen Arbeitgeber) ersetzen. S. Empfehlung.

Zeugniserweiterungsrecht. Ein Zeuge kann die Aussage verweigern, wenn er mit einer Partei (im Zivilprozeß) oder mit dem Angestellten (im Strafprozeß) verlobt, verheiratet (auch wenn die Ehe nicht mehr besteht), noch verlobt oder verlobungsgewärtig oder durch Annahme an Kindesstatt verbunden ist (z. B. Eltern, Kin-

MNZ genommen - zum Ziel gekommen

Radio-Fritsch Das gute alte Fachgeschäft Leipziger Str. 20. Am Riebeckplatz

Unverbindliche Vorführung! Bequeme Zahlungsweise! - Beleuchtungsbörser in preiswerter Auswahl

Rundfunk

Montag, den 26. Oktober 1938

Leipzig
Wetterlänge 892

6.00: Aus Berlin: Morgenruf. - Wetter.
6.10: Gommnit. - 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. - 6.50 (Hause): Mitteilungen für den Bauer. - Nachrichten. 8.00: Aus Berlin: Gommnit. 8.20: Aus Berlin: Kleine Musik. - 8.30: Aus Berlin: Früher Klang zur Arbeitspause. - 8.30: Heute vor... Jahren. - 9.35: Sendepause. - 10.00: Woche des deutschen Buches: Zweifelsfrei geht auf Reisen. - 10.30: Wetter, Wetterland, Programm. - 10.45: Sendepause. - 11.30: Zeit, Wetter. - 11.45: Für den Bauern. - 12.00: Aus Hannover: Schöpfung. - 12.00 (Hause): Zeit, Nachrichten, Wetter. - 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. - 14.15: Vom Deutschlandlied: Merckel von zwei bis drei. - 15.00: Für die Frau: Blumen im Doppelfenster. - 15.10: Kunstbericht. - 15.20: Sendepause. - 15.40: Volk und Leben. - 16.00: Kurzwelt am Nachmittag. - 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 17.10: Lebensgemeinschaft zwischen Tier und Pflanze. - 17.30: Musikalisches Zwischenstück. - 17.40: Woche des deutschen Buches: Junge Dichter der Auslandsdeutschen. - 18.00: Aus Stuttgart: Fröhlicher Altan. - 19.00: Reichs-

sendung. - 19.50: Reichsjugend. - 20.00: Nachrichten. - 20.10: Großes Abendkonzert. - 21.00 (Hause): Woche des deutschen Buches. - 22.00: Nachrichten, Sport. - 22.20: Buchwochenbericht. - 22.30 bis 24.00: Tanzmusik

Deutschlandlied
Wetterlänge 1871

6.00: Glanzspiel - Morgenruf. - Wetter für die Handwerkskammer. - Ankl. Schallplatten. - 6.30: Frühkonzert. - 7.00 (Hause): Nachrichten. - 8.00: Sendepause. - 8.00: Spreizel. - 9.40: Sendepause. - 10.00: Grundschulfunk: Doktor Klüffend. - 10.30: Die Getreide- und Brotmarktführung und was sie für den künftigen Verbraucher zu bedeuten hat. - 10.50: Sendepause. - 11.15: Deutscher Semeteterbericht. - 11.30: Sendepause. - 11.40: Der Bauer spricht - der Bauer hört. - Ankl. Wetter. - 12.00: Mülltun Mülltag. - 12.55 (Hause): Zeitangabe. - 13.00: Nachrichten. - 13.45: Nachrichten. - 14.00: Wetter, Programmhinweise. - 15.15: Ballettmusik. - 15.45: Von Berufung und Weilerbericht. - 16.00: Mülltun Mülltag. - 16.00: Nachrichten. - 16.15: Deutscher Schumann. - 18.25: Träume werden Wirklichkeit. - 18.40: Für Woche des deutschen Buches. - 19.00: Reichsjugend. - 19.50: Deutschlandlied. - 20.00: Kernprophet. - Musikisch: Wetter, Nachrichten. - 20.10: Aus Stuttgart: Ein Liebes geht um. - 21.00: Deutscherische Komponisten. - 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport. - Ankl. Deutschlandlied. - 22.45: Deutscher Semeteterbericht. - 23.00-24.00: Vom Ultratanzwellen - Sender Wigleben: Unterhaltungskonzert.

Unsere Theaterleute: Die Jungfrau von Orleans erzählt Ein Theaterbesuch bei der Schauspielerin Elisabeth Günthel

Wir beginnen nachstehend mit der Veröffentlichung einer fesselnden Artikelreihe „Unsere Schauspieler“, in der wir die Hallenler mit den einzelnen Mitgliedern unseres Stadttheaters näher bekannt machen wollen. In dem ersten Aufsatze plaudern wir mit den für diese Spielzeit neu angestellten Kräften.

In einer halben Stunde beginnt die Vorstellung. Ich treffe Elisabeth Günthel schon im Stadttheater an, sie spielt heute die Jungfrau von Orleans. Noch hat sie das Kleid des Bauernmädchens nicht angelegt, das Pantalon hängt in der Garderobe, aber schon liegt die ausgelegte Stille über ihrem Gesicht, mit der das Mädchen von Domrémo

Theater wurde abgebrochen, ein Neubau sollte entstehen, der Bau aber wurde eingestellt und die Schauspieler, bereits engagiert, wurden ins Reich zurückgeführt. Am Beginn der vorigen Spielzeit wurden sie dann wieder nach Danzig gerufen, der Gauleiter hatte es durchgesetzt, daß das Staatstheater weiter spielte. Später erfuhr sie, daß die Gründung des Theaters dem Führer zu verdanken war.

Elisabeth Günthel ist zum erstenmal in Halle, sie hat die Gaustadt vorher noch nie betreten, obgleich sie 1929 in der Nähe und zwar in Erfurt und vorher in Nordhausen als Musikantenin gespielt hat. Demnach ist ihr Halle als die „graue Stadt“ bezeichnet worden. Aber das stimmt nicht, meint sie, ich hatte bisher wenig Zeit, ich bin hier noch nicht überall herumgekommen, aber von dem, was ich gesehen habe, bin ich begeistert. Denken Sie doch, gibt es ein schöneres Bild als die Wartburg oder den Giebißstein in der vorgelagerten Park? Auch in Wartburg war ich schon, ja — die Fahrt dorthin ist traditionsreich, denken Sie, dort wohnen Leute, deren Vorfahren zu Zeiten des Herrn Hofrat im Theater von Lauchstädt aufgetreten sind. Sehen Sie, auch Schauspieler können mit einer Grotte, die sie einmal lieb gewonnen haben, für immer verknüpft und verwachsen!

Die Schauspielerin ist Badnerin, sie kammt aus Karlsruhe. Es ist mit meinem Weg zum Theater gerade umgekehrt, als man sonst hört, sagt sie, meine Eltern waren nicht dagegen, daß ich zum Theater ging, sie schickten mich zu einem Regisseur in den Unterriß und



Aufnahmen: Wesperrhoff (1) Privatfoto, (2) Elisabeth Günthel — privat

freuten sich über mein Fortkommen; ihnen danke ich meine Erfolge!

Draußen strömen schon die Menschen ins Theater, es künkt bald zum erstenmal und es wird für die Schauspielerin Zeit, sich fertig zu machen. Ich hätte Ihnen gern noch mehr erzählt, sagt sie, in Danzig habe ich zuletzt die Maria Stuart gespielt und die Julia, aber nun muß ich an die Arbeit!

Ein paar Minuten noch, dann beginnt das Spiel, dann findet sie schon als Johanna, Tochter des Landmanns d'Arc, auf der Bühne, auf diesen Betrüern, die für unsere Schauspieler das Leben, die für sie unendliche Mühe und Arbeit bedeuten. R. S.



Die Schauspielerin als Johanna

auf der Bühne steht, wenn kurze Zeit später sich der Vorhang vor den Zuschauern hebt.

Ja, es gibt eine äußere und diese innere Vorbereitung für die allabendliche Rolle, meint die Schauspielerin. Man geht nicht nur als die oder jene Mäxte auf die Bühne, schon wenn man am Abend das Theater betritt, kommt man als ein anderer Mensch ins Haus.

Einer, der Elisabeth Günthel in den Rollen sah, in denen sie in Halle bekannt geworden ist, wird durch ihre große schauspielerische Beweglichkeit überfallen sein. Gestern hat sie in „Spiel an Bord“ eine heitere „höhere Tochterlehrerin“ dargestellt, die auf einem Dampfer ausgeht mit höchst Betantheit schließt, vorgefesselt haben sie als „Käthe“ — es ist schon keine Kleinigkeit, so vielseitig zu sein, wenn sie denn aber doch noch zu großen Erfolgen kommt, so sind die erzielten Leistungen um so bewundernswerter.

Das „Käthe“ ist mir vertraut, sagt sie, ich habe die Rolle vom Danziger Staatstheater, von dem ich komme, noch in bester Erinnerung. Dort oben, dicht an der Grenze unseres Vaterlandes, an den Ufern der Weichsel, habe ich sie gespielt als „Gomont“ bei den Marienburger Festspielen herausgebracht wurde.

Die Schauspielerin blickt durch den Raum, als sie von Danzig spricht, irgendwo in die Ferne. Sie ist noch ganz in ihrer Danziger Zeit, sieben Jahre hatte sie dort wirken dürfen, es war eine große Spanne Zeit, ja — und sie war es besonders, weil sie schwer war. Das

Als tapferer Soldat bereit sein!

Bereidigung der Panzerabwehr-Abteilung 14 in der Koppplatz-Kaserne

Im Hofe der Koppplatzkaserne wurden schon in der Vorkriegszeit die Rekruten bereidigt. Hier standen eines Tages auch die jungen Soldaten des ehemaligen Pflückerregiments 36 angetreten, die in den Weltkrieg gegen und dort ihren Fahnenhelden hielten, getreu bis in den Tod. Es sind wenige von



Aufnahmen: WBSZ-Schülerbericht Vier Mann treten ans Geschütz

ihnen aus der letzten Marne-Schlacht zurückgeführt, aus der Schlacht, in der auch der Fahnenführer des 1. Bataillons fiel, die Fahne in der Hand, in der er und die Begleitmannschaften den Heldentod um die Fahne starben,

der es an dieser Stelle einst Treue geschworen hatten.

Das Bild dieses Fahnenträgers mag den Rekruten vor Augen gehalten haben, als sie am Sonntag antraten, ausgerüstet im Redford vor Kamel und Geschütz standen, um bereidigt zu werden. Die Reichsriegsflagge war gelegt, der Präsentiermarsch erklang, so kam der Tag, der zu ihrem Ehrentag wurde.

Unser Wehrmacht war lechzend Jahre lang eingeeignet, dann aber wurde unter dem Führer Adolf Hitler das Volk wieder wehrbereit! sagte Oberleutnant Dittmeyer, der als Kommandant der Abteilung zu den jungen Soldaten sprach. Heute schenkt ihr ihm als dem Obersten Befehlshaber Treue, denkt daran, daß auch er durch und durch Soldat gewesen ist und seine Pflicht bis zum äußersten erfüllte.

In eurer Kinderzeit kämpften eure Väter draußen, sie trachten einer ganzen Welt und schrien unbesiegt heim, ihr Geist, der Geist eurer Väter, ruht in euch als Ehrentag. Laßt euch von ihm führen, haltet euch an das Vorbild, das euch der Führer gibt! Heute merdet ihr mit eurem Eid aufgenommen in die Gemeinschaft der Soldaten, ihr seid ausgerufen, des Volkes harter Schutz und Stützpunkt zu sein.

Und nun blickt auf zur Reichsriegsflagge, die das Eiserne Kreuz trägt zur Erinnerung an die Heldentaten eurer Väter und an der ihr das Eiserne Kreuz leht, das auf die Zukunft der Nation hinweist!

Vor dem Kommandant hatten der ewig geliebte Stabsoberste, Warrer Halle, und als fahnenführender Stabsoberste, Warrer Worebach gesprochen. Beide Geistliche hatten die Rekruten ermahnt, ihre Pflicht als Soldaten zu erfüllen und sich des Führers Soldatenamt würdevoll sein zu lassen für ihren Dienst am Vaterlande.

Dann erfolgte die Bereidigung. Aus jeder Kompanie tritt ein Mann an das vor der

Was kostet ein Pfund Rindfleisch?

Zur Wirtschaftsteil unserer geliebten Ausgabe haben wir die Berechnung des Reichsernährungsministers über die Höchstpreise für Fleisch und Wurst bereits veröffentlicht. Für Halle sind bekanntlich die Höchstpreise für Rinderhälften für je 50 Kilogramm auf 78 RM, und die Höchstpreise für Schweinehälften für je 50 Kilogramm auf 73 RM, festgelegt worden. Danach ergeben sich folgende Kleinhändlerhöchstpreise für 500 Gramm:

1. Frisches Rindfleisch	Klasse A in Reichspennig	Klasse B in Reichspennig
Schmorfleisch (Wastfleisch)	89	79
Suppenfleisch	85	75
Knochen	22	12
Talg roh	52	—
Talg ausgeschleift	62	—

2. Gefrierfleisch	in Reichspennig
Rohfleisch ohne Knochen, Filet ausgeschält ohne Knochen	130
Schmorfleisch (Wastfleisch)	76
Suppenfleisch	70
Knochen	32
Talg roh	52
Talg ausgeschleift	62

Die Preise für frisches Rindfleisch gelten nicht für Filet und Wenden (Rohfleisch). Als Lende gilt der Teil des Tieres vom Schlußknochen bis zur dritten Rippe. Bei Kalbchen darf ein Zulagssatz zu 10 Pfennig je 500 Gramm auf den Preis für Schmorfleisch (Wastfleisch) ohne Knochen erhoben werden.

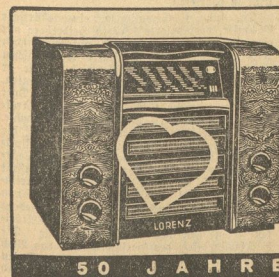
3. Schweinefleisch	in Reichspennig
Schinken mit Beinfleisch	86
Kotelett, mager mit Filet	112
Ionische Koteletts	102
Kamm mit Schaft	96
Schulterblatt	86
Bauch	80
Eisbein mit Woten	60
Eisbein ohne Woten	75
Woten	38
Kopf ohne Wade	40
Speckfleisch (Küdenfleisch)	80
Riemen	84
Schmalz	104
fetter Speck, geräuchert	106
magerer Speck, geräuchert	116
Kochschinken im Aufschnitt (Wasserschinken)	180
roter Schinken, geräuchert:	

1. Auf-Schinken (Wasserschinken) im ganzen Stück 160
- im Aufschnitt (Wasserschinken) 180
2. Wollschinken im ganzen Stück 180
- im Aufschnitt (Wasserschinken) 200
3. Kochschinken (auch weißer). Schinken, Kotelettschinken, Winterwurst im ganzen Stück 180
- im Aufschnitt (Wasserschinken) 220

Bei Kalbener darf auf die Höchstpreise bei einem entsprechenden Fleischstück ein Zulagssatz bis zu 10 Pfennig für je 500 Gramm, bei durchgebratenen Rindfleisch ein Zulagssatz bis zu 5 Pfennig für 500 Gramm erhoben werden. Die Fleischpreise beziehen sich, soweit nichts anderes angegeben ist, auf Fleischstücke mit eingewaschenen Knochen, nicht dagegen auf Fleischstücke mit besonderen Knochenbelegungen. Soweit sich Fleischpreise auf Fleisch mit Knochen beziehen, erhöht sich der Kleinhändlerhöchstpreis für Fleisch ohne Knochen bei Rindfleisch bis zu 25 n. S., bei Schweinefleisch bis zu 20 n. S.

Front stehende Geflügel, sie haben die rechte Hand und legen die linke auf das Geschütz, die Eidesformel wird vorgelesen, die Rekruten sprechen sie nach, sie schwören, bereit zu sein als tapfere Soldaten jederzeit ihr Leben einzusetzen.

Eine Parade befolgte die feierliche Stunde, die ihnen ihr ganzes Leben lang in der Erinnerung liegt wird. —che,



Die LORENZ-SUPER RADIO-HERZ

Werfen Sie bitte einmal einen Blick unter die Motorhaube eines alten und eines modernen Automobils. Dort ein überausliches Durcheinander von Maschinenteilen und Aggregaten, ein Gewirr von Gestängen, Kabeln und Drähten und hier ein geradezu schön wirkender, glatter Motorblock, in dem alle Teile sauber und übersichtlich zusammengefaßt sind. Diese „innere Schönheit“ ist aber nicht nur für das Auge da, sie erhöht vor allem die Betriebssicherheit. Dann lassen Sie sich von Ihrem Funkhändler das „Lorenz-Radio-Herz“ zeigen. Wer etwas technisches Verständnis hat, wird Freude haben an dieser fortschrittlichen, übersichtlichen Konstruktion, die so viel zur Betriebssicherheit der Lorenz-Super-Geräte beiträgt.



Lorenz-Rundfunkgeräte in den Preislagern von RM 76,— bis RM 395,— in allen guten Fachgeschäften.

50 JAHRE LORENZ NACHRICHTENTECHNIK

Die Erzeugungsschlacht geht weiter

Die Bauernführer tagen in Halle

Bauern, Soldaten, Arbeiter und Wissenschaftler in einer Kampffront

Die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt hat für Sonnabend früh sämtliche Kreisbauernführer mit ihren Stabsleitern, die Jagdbauern, das sind die Männer, auf deren Schützen die Durchführung der Erzeugungsschlacht in der Hauptlinie liegt, die Kreisbauernführer I, II und III, die Kreisbauernführer, Hof und Markt, die Kreisbauernführer, die Kreisbauernführer der Reichsbetriebsgemeinschaft XIV der SA, und sämtliche Leiter und Lehrer landwirtschaftlicher Schulen im Gebiet der Landesbauernschaft zu einer zweitägigen Arbeitstagung in unsere Gauhalle Halle berufen. Die Durchführung der Erzeugungsschlacht, das ist große Parole, das war auch gestern und wird heute der Gedanke der Tagung sein. Welche Bedeutung der Veranstaltung für 1100 Bauern autonom, jetzt allein schon die Tatsache an, daß Vertreter der Partei, der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, der Staats- und Kommunalbehörden, der Universität Halle usw. an den interessantesten Sitzungen teilnehmen. Unter Gauleiter Staatsrat Jordan hat eine längere Ansprache, die der Tagung Sinn und Richtung gab, die der Tagung Sinn und Richtung gab, die der Bauernführer ermahnt, nicht belangen zu sein in der Erzeugungsschlacht, sondern hinaus aber ist das Bauerntum nicht irgendein Teil des Volkes, sondern der Teil, der berufen ist, die Ernährung sicherzustellen.

Dieses Vertrauen allein führt uns die Erzeugungsschlacht. Sorgen Sie dafür, so jagte der Gauleiter, daß nicht alte Weiber von Kutschfrauen sein, daß nicht eine Zukunft konträrter wird, die der Vergangenheit angehört. Wer das Vertrauen zum Führer schädigt, zu der politischen Führung, ist ein Feind im Aufbaulampf der Erzeugungsschlacht. Das Bauerntum ist ein wichtiges Teil unseres Volkes, aber es muß beachtet werden, daß der Arbeiter, der von Berufs wegen benötigt ist, in der Stadt zu leben, genau so notwendig wie der Bauer bereit ist, diese Erzeugungsschlacht mit zu kämpfen. Der deutsche Arbeiter ist kein Volksgenosse zweiten Grades, in ihm pulsiert das gleiche Blut. Er war und ist immer bereit, mit uns die letzten Konsequenzen zu tragen und er kämpft mit uns für das Dritte Reich. Er ist auch nicht bauerfeindlich, das wissen wir, aber es muß eine Brücke von der Landwirtschaft zum Arbeiterstand geschaffen werden. Und den Kampf dafür werden wir mit derselben Kompromißlosigkeit führen wie in der früheren Kampfzeit. Auch der Bauer muß aber wieder angehalten werden, im Erzeugungsschlacht zu kämpfen. Es hat eine Zeit gegeben, in der er vollkommen am Boden lag, aber nicht er allein hat sich gerettet, sondern der Führer hat das Wehrmacht, der Arbeiter, der Soldat und das ganze Volk haben an der Rettung des deutschen Bauern mitgeholfen. Am Gau Halle-Merburg soll auch jetzt in der Erzeugungsschlacht die alte Parole der Kampfschlacht wieder aufgenommen werden: Kampflosigkeit und Kompromißlosigkeit, dann werden wir dem Führer auch diese Schlacht gewinnen.

Handes noch durch künstliche Herbeiführung von Schwierigkeiten die Nahrungsmittelverteilung fördern wollten. Er schärferte die Erzeugungsschlacht in ihren Anfängen, sprach von dem Einfluß der Marktordnung auf die Böden und von der weiteren Entfaltung, von den nationalsozialistischen Anordnungen und appellierte an die Bauernführer, zielbewußt zusammenzuarbeiten zur Förderung der Freiheit des deutschen Volkes. Diese Worte des Reichshauptbauernführers fanden großen Beifall.



Fotografie: H. R. S. - Böhrenberg
Stellvert. Landesbauernführer Lehmann

Nachdem ein einfaches Mittagessen die Tagungsteilnehmer erfrischt hatte, wurde am Sonnabendmittag die Arbeitstagung fortgesetzt.

Marktordnung ist Voraussetzung

Am Nachmittag sprach Herr des Reichshauptbauernführers Dr. Korte Dr. von Hallebach über „Marktordnung und Erzeugungsschlacht“. Der Zweck der Marktordnung sind geregelte, stetige, wenn möglich feste Preise für den Erzeuger und eine gelicherte Abnahme, Erzeugerpreis und Verbraucherpreis, das sind die beiden Anknüpfungspunkte der Marktordnung, die überhaupt erst die Voraussetzung für die Erzeugungsschlacht geschaffen hat. Das zweite und wichtigste Problem ist die geordnete Warenbewegung, das ist die gerechte Verteilung des Lebensgutes. Unter Einwirkung zahlreicher Beispiele aus der Vergangenheit wurde die liberaltätliche Handhabung aufgezeigt und unter Erwähnung erfolgreicher planmäßiger nationalsozialistischer Wirtschaft, etwa in der Milchwirtschaft, der große Erfolg der Marktordnung dargestellt. Erzeugerpreis, Verbraucherpreis und geordnete Warenbewegung, diese Dinge sind heute zum großen Teile schon garantiert, daneben aber auch den Preis- und Verarbeitungsbetrieblichen Wirtschaftskreislauf aufgestellt werden, wie es zum Teil schon gelöst ist durch die Kontingentierung (Mühlen, Brauerei, Kiehlwirtschaft), durch die Einlagerungs-

pflicht (Acker, Mühlen) und die Herbeiführungspflicht (Zuckerfuttermittel).

Aber Preispreis und Marktaussgleich, über klare Qualitätsregelung sprach Dr. von Hallebach dann. Er nannte den nun eingeführten Qualitätsstandard die Fabrikate der Marktordnung und betonte auch, daß die einmal eingeführten Preispreise der nationalsozialistischen Marktordnung für alle Zeiten festgehalten werden. Das allein kann den Erfolg der nationalsozialistischen Wirtschaft in der Landwirtschaft garantieren.

Nach einem kurzen Wort des stellvertretenden Landesbauernführers sprach der Rektor der Universität Halle, Prof. Dr. Woermann, über „Die Leistungen und betriebswissenschaftlichen Aufgaben der mitteldeutschen Landwirtschaft“.

Ein hartes metereogekundetes Gesicht, ermartungsvolle Menschen sind im Reichsdienst verarmelt. Markante Gesicht durchweg Frauen wie Männer frohgemut. Dagegen führen die Ehrenreihe. Der Gauleiter eröffnet. Die Tagung beginnt.

Das Ziel der Erzeugungsschlacht

Der stellvertretende Landesbauernführer, Bauer Lehmann, sprach über die Erzeugungsschlacht. Die Tagung gilt der Erzeugungsschlacht 1936/37, sagt er, der Schlacht, die auf die Erfüllung des Vierjahresplanes des neuen Vierjahresplan durchgeführt werden muß. Heute ist die Erzeugungsschlacht durch den weitgehenden Einfluß des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht als gefährdet zu betrachten. Wenn jetzt die Bauernschaft nicht in der Lage ist, sich zu wehren, so hat das seinen Grund. Halle ist vornehmlich Industrieort und hier, in einem Zentrum der Industrie, weiß man, daß der Vierjahresplan ohne die erfolgreiche Arbeit der Landwirtschaft nicht durchzuführen ist. Bauer und Industriearbeiter stehen in einer Front. Dafür ist die Tagung der Bauern in Halle weithin sichtbar. Wir leben in der Erzeugungsschlacht mit dem festeren Gefühl, daß gemäß den Anordnungen des Führers alle Mittel aufgeschloßen werden, die Ernte zu bergen und die Schlacht siegreich zu schlagen. Ein großer Fehler des Bauern, die Wehrmacht, heißt nicht in der Macht des Menschen. Wir wissen aber, daß der Himmel wird uns unterstützen.

Dr. Strummenbaum, der Leiter der Reichshauptleitung II, gab dann eine ausführliche Schilderung der Volkserzeugung durch die Landwirtschaft in der Zeit des großen Krieges. Er sprach von den Erfahrungen, die damals gemacht wurden, von der Gründung des Reichsarbeitsdienstes und von den feindseligen Gegenpartnern des deutschen Wehrbauern, die auch nach der Gründung des Reichsarbeits-

Die Ethik des Nationalsozialismus

Reichsleiter Rosenberg auf der Führertagung der SA-Gruppe Mitte

Von unserem nach Magdeburg entsandten E. G. - Schriftleiter

Die SA-Führertagung der Gruppe Mitte wurde heute eröffnet mit einer Kundgebung in der Stadthalle. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, darunter auch die SA-Führer unseres Gaues und als Vertreter der Partei stellvertretender Gauleiter Zehe und Stadtrat Richter.

Nach lauten Worten der Begrüßung durch Gruppenführer Rob lenkte Reichsleiter Rosenberg die Gedanken zurück in die Zeit der Enttarnung der Sturmabteilung. Unter Kampf galt dem System der französischen Revolution und allen Systemen, die damit in Verbindung standen. Ein einzelner, eine kleine Gruppe Menschen hatte das Gefühl, daß eine Bewegung in der Geschichte Europas eingetreten war. Soeben Jahre dauerte unser Kampf und in dieser Zeit haben sich Charaktere herausgebildet. Der Kampf unserer SA ist die Hymne auf unser Volk.

Der große deutsche Revolution zum Siege getrieben. Damit ist die Revolution nicht zu Ende. Ihre großen Aufgaben beginnen erst am Horizont sichtbar zu werden. Die Demokraten des Westens sehen, daß die Probleme der sozialen Not auch bei ihnen vorhanden sind und daß sie trotz Reichstums an Reichtümern und Gold dieser Not nicht Herr werden können. Sie leben aber, daß Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus Schritt für Schritt vorwärts kommt. Wir denken nicht daran, der übrigen Welt den Nationalsozialismus aufzuzwingen zu wollen, das haben wir immer gelast. Früher hat man uns das nicht erlaubt und heute macht man uns darauf vorwürfe, daß wir das Recht zur Gründung der Welt nicht verweigern wollen. Das Reichsbürgerebene ist dann die Revolution der Welt, wie sie alle 500 und 1000 Jahre wiederholten. Die Zerlegung des Geistes und Charakters eines Volkes ist schon jahzehntelange am Werke, ehe es

zerbricht. Wenn uns heute in der ausländischen Presse vorgelesen wird, Nationalsozialismus und Kommunismus wachen auf dem gleichen Nährboden, so können wir darauf nur antworten, daß Sozialdemokratie und Zentrum diesen Sumpf der Charakterlosigkeit präpariert haben. 1918 hatten sie die Möglichkeit, sich einzulassen. Sie hatten die Gelegenheit verpasst, sie feiner Charakter, keine Ideale und keinen Mut hatten.

Wir sind die politische Kampfbewegung, aus der heraus eine neue Weltanschauung und Gemeinwohl erwachsen. Von dieser Weltanschauung weichen wir keinen Schritt zurück. Der Kampf gegen den Bolschewismus, dieser Weltweit, ist das Zentralproblem Europas. Tapferkeit heißt die neue Ethik des Nationalsozialismus. Die große Niederlage eines Volkes kommt nicht nur aus Siegen, sondern auch aus Niederlagen.

An dieser Not hat Deutschland die Wurzel seiner Kraft wiedergefunden. Stark und hart wollen wir auch in Zukunft bleiben. Niemals wollen wir dazwischen, was in diesen 14 Jahren auf unseren Schultern gelegen hat. Niemals wollen wir das Vermächtnis jener verachten, die Kampfbereit dafür eingestanden haben. Beim Begrüßung des Volkswillens sprach ein protestantischer Bischof die Worte: „Mittelschritt ist zum Sturm fort Welfens versammelt worden. Wir aber wollen so leben und so handeln, daß wir wert sind, in den Sturm fort Welfens verarmelt zu werden.“

Nachdem sich der brausende Beifall gelegt hatte, schloß Gruppenführer Rob die Kundgebung mit dem Teuebeckentum zum Führer. Das „Heil“ fand bei den Tausenden von SA-Männern brausenden Überhall.

Der Abschluß des ersten Tages bildete der SA-Anf der Gruppe Mitte auf dem Domplatz. Der heutige Tag wird von internen Führerbesprechungen ausgefüllt.

Der Landesbauernführer II Pa. Wipper sprach dann in Erinnerung an die erlebenden Tage von Nürnberg, an die Verbindung des Vierjahresplanes, von dem Ziel der Erzeugungsschlacht, das immer und immer das gleiche bleibt: Die Ernährung des Volkes muß unter allen Umständen immer sichergestellt sein. Nachdem im ersten Jahre dieses Kampfes Großfrohgebungen und Beiträge an der Landesordnung waren und im zweiten Jahre die Kampfkraft der einzelnen Ortsbauernschaften durch Hof und Stallgebungen gefördert wurde, soll nunmehr die Versuchungstätigkeit weiter eingeschränkt werden. Stärker noch müssen die einzelnen Ortsbauernschaften im Vordergrund stehen, müssen alle Bauern und Landwirte erfaßt werden, auch die, die sich bisher ablenkend verhalten haben. In dieser Arbeitsschlacht erhalten die Bauernführer das Recht, die Wehrmacht, heißt nicht in der Macht des Teufelers zu einem Sieg der dritten Klasse aller Bauern und Landwirte zu machen.

Gläubig und ohne Kompromiß

Als der Gauleiter, Staatsrat Jordan, dann zu der im frischen Grün prangenden Bühne schreitet, geht eine große Bewegung durch die Reihen der bäuerlichen Führer. Aufmerksam und gespannt sind zum Leiter und sie jetzt alle, um die Worte ihres Oberhehrtrügers zu hören. Das Bauerntum zum Führer, so jagt der Gauleiter, ist die unbedingt nötige Grundlage, auch in dieser Erzeugungsschlacht.

Ein Wissenschaftler spricht

Zunor schon war das Wiedererscheinen des Oberkammerleiters Simon freudig bemerkt worden. Wehrmacht, Arbeitsdienst, Landwirtschaft und Arbeiter leben geschlossen in dieser Erzeugungsschlacht in einer Front, so war gesagt worden. Als jetzt Prof. Woermann einen klaren und allgemeinverständlichen Vortrag, der neueste wissenschaftliche Untersuchungen unter ganz besonderer Berücksichtigung unseres Gaugebietes aufstellte darstellte, begann, zeigte ihm die Zuhörerschaft mit größtem Interesse. Ein Wissenschaftler sprach zu Bauernführern, zeigte die Erzeugungsschlacht Fragen der Erzeugungsschlacht auf und führte die große Bedeutung der Volkserzeugungswirtschaft eindringlich vor Augen. Ausgewählte sprachliche Darstellungen, die im Lichtbild gezeigt wurden, förderten das Verständnis. Es war den Zuhörern anmerken, daß hier ihre Sache behandelt wurde, daß sie aufmerksam aufhörten, daß hier ein Gelehrter sagte, daß alle Fragen der Erzeugungsschlacht Fragen der Erzeugungsschlacht sind, daß Sachsen nur 6,6 v. H. landwirtschaftliches Gebiet der gesamten Reichsfläche hat, aber 12 v. H. des gesamten Reichsgebietes abnimmt, daß das natürliche Grundland der gesamten Landwirtschaft in Reich 30 v. H. ausmacht, in Sachsen aber sogar 47 v. H. landwirtschaftlich genutzt werden. Es war eine aufklärerische Vorlesung, und wie aufmerksam die bäuerlichen Führer diesen Vorträgen folgten, das zeigte der Beifall am Schluß des Vortrages.

Als Prof. Woermann sagte: Wenn ich hier Rede, so geschieht das, weil auf jedem Hof nur einer Bauer sein kann, auch ich bin der Sohn eines Bauern, das machte der Beifall durch den Saal. Er läßt sich mit diesem Ende der Tagung für den gelagten Tag in lebhaften Erweiterungen und Gruppenbesprechungen auf. Die Kampffront in der Erzeugungsschlacht ist geschlossen. Auch der Wissenschaftler steht in der Reihe der Kampfdamen. —ich.

Generaloberst Göring in Kiel

Einweihung des neuen Kommandogebäudes des Luftkreises VI

Kiel, 25. Oktober. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst Hermann Göring traf am Sonnabendmittag zur Teilnahme an der Einweihung des Kommandogebäudes des Luftkreises VI (See), dem sämtliche deutschen Seefliegerhorde der Ost- und Westküste unterstellt sind, in Kiel ein. Der Minister begab sich im Kraftwagen zu dem am Südbankufer gelegenen Neubau des Luftkreiskommandos, das mit einer militärischen Feier seiner Widmung übergeben wurde.

Die Leistung zu dem Preis, das gab es noch nicht —
Mit Schwundausgleich, automat. Trennschärfe-Regelung, Leucht-Amplimeter, Stummabstimmung, Blitzwechsel. usw.
Wechselstrom RM 208. - m. R. Allstrom RM 222. - m. R. (o. Gleicher. - R.)

KÖRTING-RADIO
DR. DIETZ & RITTER G.M.B.H., LEIPZIG O 27

Unverbindliche Vorführung in jedem Fachgeschäft!

Keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen

Die groBen Linien deutscher Außenhandelspolitik - Rückblick auf die Außenhandels-Schulungswochen der DAF.

Wenn in dieser Woche die Außenhandels-Schulungswochen, die von der Reichsregierung gemeinschaftlich mit dem GroBen Deutschen Handelsverband... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Die Faust des Weltkapitals Die Ausnutzung auf seine wirtschaftliche Expansionspolitik hat Deutschland im Weltkrieg bekommen... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Schulungsführung in diejenigen groBen Linien deutscher Außenhandelspolitik geleitet wird, die sich für die Zukunft unserer Leute noch ein- geschränkte Exportwirtschaft als förderlich erweisen werden... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Das Rohstoffprogramm des Vierjahresplans mit dem Ausfuhrprogramm nicht einschränken, es will nur verhindern, daß die deutsche Exportindustrie ihre Arbeiten zu Schleuderpreisen auf den Markt werfen muB... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Wenig veränderte GroBhandelspreise. Die Kennziffer der GroBhandelspreise stellt sich für den 23. Oktober 1936 auf 104,1 (1913 = 100); sie hat gegenüber der Vormoche (104,3) um 0,2 p. H. nachgegeben... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Arbeitsdienst birgt Hackfruchternte

Dringlicher Erlaß Görings im Rahmen des Vierjahresplans

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat im Verlaufe der dringlichen Maßnahmen für die Durchführung des Vierjahresplans den Einfluß des gesamten Reichsarbeitsdienstes für die Bewegung der Hackfruchternte im Auge genommen... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Der sofort telegraphisch erlassene Befehl zum Einfluß des Arbeitsdienstes, der sich notwendig machen wird durch den frühen Eintritt der Hackfrucht Deutschlands in den Herbst... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Die Organisation für den Einfluß des Arbeitsdienstes ist fufz folgende: Die Anforderungen des Reichsarbeitsdienstes werden von den Ortsbauernführern für die einzelnen Betriebe festgestellt und an die Reichsarbeitsführer weitergeleitet... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Unternehmungen Waggon- und Maschinenbau AG, Görlitz - Befriedigende Unternehmensentwicklung... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Unternehmungen Waggon- und Maschinenbau AG, Görlitz - Befriedigende Unternehmensentwicklung. Das Geschäftsjahr 1935/36 fand im Vergleich mit dem Vorjahre eine erhebliche Steigerung der Produktion... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Börsen und Märkte vom 24. Oktober

Berliner Effektenbörse: Anziehende Renten. An der Börsennotierung der Rentenwerte... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Berliner Metallrohlförderung. Metallrohlförderung 85,25. Alles andere nicht notiert... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Mitteldeutsche Effektenbörse: Uneinheitlich. Am Börsennotierung nach der Abstimmung... keine Ausfuhr zu Schleuderpreisen...

Berliner Börse vom 24. Oktober 1936. Reichsbank-Diskont 4 v. H. Lombard-Diskont 5 v. H. Steuergutscheine, Reichsanleihe, Staats-, Landes- und Provinzialanleihen, Bank-Aktien, Hypotheken-Pfandbriefe, Verkehrswerte.

Land- und Stadtschafften, Industrie-Aktien, U. & G., Hypotheken-Pfandbriefe, Verkehrswerte.

Mitteldeutsche Börse (Leipzig) Amlicher Verkehr. Industrie-Aktien, Bank-Aktien, Wechsel.

Frei-Verkehr. Industrie-Aktien, Wechsel, Bank-Aktien.

Magdeburger Zuckernotierungen. Magdeburger Zucker-Notierungen. Am 23. Oktober 1936...

Magdeburger Zuckernotierungen. Magdeburger Zucker-Notierungen. Am 23. Oktober 1936...

Antlicher GroBmarkt für Getreide und Futtermittel zu Halle

Antlicher GroBmarkt für Getreide und Futtermittel zu Halle. Tabelle mit Spalten für Getreide, Futtermittel, Preise.

Kurszettel der Hausfrau

Kurszettel der Hausfrau. Tabelle mit Spalten für verschiedene Waren, Preise.

Welchen Weg geht der Autosport?

Das Bild der Grand-Prix-Kennen in den Jahren 1938 bis 1940

Der Motorsport ist wie jeder andere Sport nicht Selbstzweck, nicht zum Standpunkt des Fahrers aus, noch weniger zum motorsportlichen...

Stärken, kleine und mittlere und große, aufeinanderfolgend. Der Meistteil des schwächeren Motors wird nicht durch eine Strafen- oder Zeitvorgabe ausgeglichen...

Umgekehrt werden die Kleinen in reinen Geschwindigkeitsrennen wie im Großen Preis von Tripolis weit geringere Erfolgsmöglichkeiten haben...

Gesperre Strafen

Nach Mitteilung des Deutschen Automobilclubs, Gau 18 Mitte, sind in den Regierungsbezirken Merseburg, Magdeburg und dem Freistaat Anhalt in der Woche vom 25. Oktober bis 1. November 1936 folgende Straßen gesperrt:

Delfen-Bitterfeld, Meißelstraße Nr. 194. Sperre von 8.00 bis 10.00 Uhr...

RENNFORTH-POLAR WINTERAUTOOEL

Rennoth-Polar macht Dürren und Winternächte im Winter. C.W. PAAS - HALLE - MINERALIEN-IMPORT-UND CHEMISCHE FABRIK

über Magdeburg-Neubitz-Mühlentien-Bitterfeld, Meißelstr. 21, vom 10. Oktober...

Wittenberg-Galle-Selig, Meißelstraße 6, Sperre von 8.00 bis 10.00 Uhr...

Sandol-Bismarck, Straße 1, Ordnung, Sperre von 8.00 bis 10.00 Uhr...

Merseburg (Polanetz) - Burgaltersbau (Bärenbänke) Sperre vom 10. bis 11. Oktober...

Schmalzkeil - Überlicht: Sperre vom 1. 9. bis 10. 11. 1936...

Sandol-Bismarck, Straße 1, Ordnung, Sperre von 8.00 bis 10.00 Uhr...

Merseburg-Neubitz, Meißelstraße Nr. 1, Halbseitige Sperre...

Dahm-Bismarck, Meißelstraße 2, Halbseitige Sperre...

Sandol-Bismarck, Straße 1, Ordnung, Halbseitige Sperre...

Sandol-Bismarck, Straße 1, Ordnung, Halbseitige Sperre...

Wittenberg-Galle-Selig, Meißelstraße 6, Sperre von 8.00 bis 10.00 Uhr...

Eine traurige Statistik

826.000 Autounfälle passierten in einem Jahr in Amerika

Im Jahre 1935 haben sich in den Vereinigten Staaten 826.000 Autounfälle ereignet und davon waren nur 5,7 Proz. nicht durch Zusammenstoß verursacht...

Bei je 3 Unfällen kamen 2 auf Fehler der Fahrer. Diese 826.720 Unfälle haben 23.770 Personen getötet und 705.440 Personen verletzt...

Das bedeutet, daß der Kompromisswagen, der dem Gewicht nach dem Kompromisswagen 1000 cc-Wagen entspricht...

Proz. auf Verlassen der Fahrbahn, 5,1 Proz. auf feine oder ungenügende Signalgebung...

In 95 Proz. aller Unfälle, die Menschenopfer forderten, waren die Wagen in gutem Zustand...

Die Führgänger müssen gewisse Gewohnheiten zeter beibehalten. Das Straßenkreuzen trotz Verkehrsregelung veranlaßt 55 Proz. mehr Unfälle...

Sind Autodiebe Laien? Man sollte es zunächst glauben, wenn man hört, daß in den Vereinigten Staaten jährlich fast 3 v. H. aller Automobile gestohlen werden...

Die neue Rennformel

Die neue Rennformel soll hier Wandel schaffen. Nicht mehr fünf- und sechsstufige Wagen, die nur das Mindestgewicht von 750 Kilo gemeinlich haben...

Ein weiterer Ausgleich ist geschaffen zwischen dem Kompromisswagen und dem Kompromisswagen, der je unter gleichen technischen Bedingungen des Gewichtes...

Das bedeutet, daß der Kompromisswagen, der dem Gewicht nach dem Kompromisswagen 1000 cc-Wagen entspricht...

Handicap-Rennen

Die Großen Preise der drei Jahre 1938, 1939 und 1940 werden als Handicap-Rennen durchgeführt, in denen Wagen aller

OPEL Cabriolel 2 Liter, 6 Zylinder, sehr gut erhalten, Werner Rensch, 20. Hitler-Ring 4

Selbstfahrer-Auto-Vermietung mit und ohne Fahrer, Arno Gabler, Prinzenstraße 8,1, Ruf 30233 und 34203

Alle Führerscheine, Fahrlernlehre, Optiz, Merseburger Str. 3, Ruf 25486

Wie kaufen Personen- und Lastautos, Auto-Schlachthof Schöner & Co., Halle (Saale), Conauer Weg 2, Fernsprecher 34204

10/45 Brennabor mit gutem Motor, N.S.U. GARAGEN TANK, Curt Köhler & Co., Pfännerhöhe 71-72, Ruf 20547

Tempo-Front 12 und 15 Zenner Tragkraft, Heinr. Wolf, Merseburger Str. 4, Ruf 36116

Mehrere OPEL Dienstwagen, Opal-Autohaus, Kuhn G. m. B. H., Merseburger Str. 40, Ruf 27351

FRAMO Dreirad Lieferwagen, Hansa Der gute Personenwagen, Goldschmidt-Roscher, Merseburger Straße 151, Ruf 28745

DKW und Opel vermietet, Tauscher, Halle, Kraftfahrzeug-Handelsgesellschaft, Hindenburgstr. 59, Ruf 36569

Werbung schafft Arbeit!, WANDERER Special w51, Der erste Eindruck, Die letzte Gewißheit, Leo Westermann, Halle (Saale), Blücherstraße 3, Ruf 25913

Auto-Schlachthof Köhler, Halle (S.), Kl. Braunschweigstraße 10, Ruf 33743

Wandrer, Der erste Eindruck, Die letzte Gewißheit, Leo Westermann, Halle (Saale), Blücherstraße 3, Ruf 25913

Wandrer, Der erste Eindruck, Die letzte Gewißheit, Leo Westermann, Halle (Saale), Blücherstraße 3, Ruf 25913

Zur Buchwoche

Die Hausbibliothek

Von Dr. Dingeldey

Bücher lesen und sich herum: große, kleine, dicke, dicke, alte, neue, schöne, schön herum und worten stumm,

bis die Leiter zu erklommen und dann einmal dieser Tiere etwas geistige Wagenschmieße, jeweils nach Bedarf, entnimmt.

Während aber allgemein, wo ein Vorrat sich befindet, dieser durch Konsum vermindert, pflegt es hier nicht so zu sein.

Wie der Rauf des Fußstapfens, wie der Doffung zu Streppe, der stets aus dem vollen, bleibt ein Buch intakt und ganz.

It das nicht ein schöner Brauch? Drum, o Mensch, lies deine Gelehrer in gedruckte Geistesbücher — und die Note möglichst aus!

Und den dieser Tage im Verlag H. Piper, München, erschienenen „Reinhold Rodenbach“ von Dr. Dingeldey.

Kampf gegen Verbrechertum

Nationalsozialistischer Kampf gegen das Verbrechertum. Von General der Polizei Kurt D. Luoge. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München.

Der Chef der deutschen Schupo, General der Polizei Kurt D. Luoge, hat unter obigem Titel im Verlag Franz Eher Nachf., München den Kampf der nationalsozialistischen Staatsführung gegen das Verbrechertum, in lebendiger und anschaulicher Weise geschildert. Gerade er war hierzu berufen, wurde er doch bald nach der Machtergreifung auf verantwortungsvollen Posten unserer Polizei gestellt, um sie, die in der Systemzeit in verhängnisvoller Verkommenheit versunken, fast gegen das Verbrechertum vorzugehen. Den Nationalsozialismus bekämpfte, an Haupt und Gliedern zu reformieren. Doch dies Daluege gelungen ist, zeigt das Buch. „Scharf griff er durch und schneidete den in „Geistlichkeitsvereinen“ getarnten Zusammenhalt der Berufsverbrecher. Sicherheitsvermehrung und strenge Überwachung der Schädlinge an Volkshörner, sowie Verwandlung des Gefängnis- und Justizvollzugsanstalten in einen „Erfolgszettel“ zu einer Strafe wirkten Wunder. Das deutsche Volk ist heute Dank dem entschlossenen Japaden unserer nationalsozialistischen Polizei von dieser Verbrechertage befreit! Kf.

Die Kriegsmache

Die Kriegsmache der französischen Presse. Von Dr. Paul Hugendubel. Verlag H. Hugendubel, München 1936. Band 1. Die Vorbereitung des Weltkrieges.

Mit Recht weiß der Verfasser dieser Dokumentensammlung darauf hin, daß der Anteil der Pressehefte am Weltkrieg bisher nicht genügend gewürdigt worden ist. Er hat seiner Untersuchung über 20 große Pariser Zeitungen vor allem aus dem Sommer 1914 zu Grunde gelegt und kommt dabei zu einer erschütternden Beweisführung, die allein schon der Kriegsschuldfrage den Todesstoß versetzen würde, wenn sie nicht längst jenseits durch die Geschichtsforschung als auch durch die politischen Tatsachen laudiert worden wäre. Arbeiten dieser Art sind unersetzlich von besonderem Wert und deshalb ist ihre Verbreitung wirklich zu wünschen.

Wissen auf Flaschen gezogen

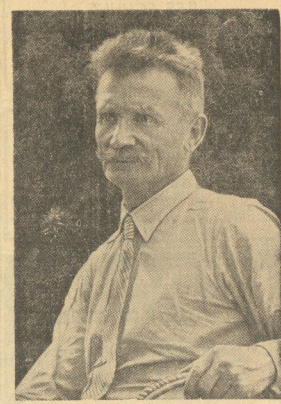
Wörterbuch der deutschen Volkstunde. Von Oswald N. G. G. und Richard F. H. H. Verlag Krüger Leipzig. Krügers Taschenausgabe, Band 127/28. 12. 6.50 RM.

„Das vorliegende Wörterbuch unternimmt den Versuch, den gesamten Wissensschatz der deutschen Volkstunde darzustellen.“ Für wen? „Es möchte dem Wissenshelfer zur Hand sein und zugleich allen Volksgenossen dienen, die heute Belehrung über das artige Volkstum suchen.“ Nun, der Wissenshelfer wird bei der ertrocknenen Fülle untergeben großer Nachschlagewerke das Taschenwörterbuch, dessen gebotene Kürze ihm nichts Neues bieten kann, kaum benötigen. Und der Belehrung suchende Volksgenosse, dem so wiederholt hier die Hand entgegenreicht wird, schlägt vermutlich auch lieber ein Buch auf, das weniger Verborium ist und nach anderen, größeren Gesichtspunkten als dem des Alphabets seinen Stoff anordnet. Der hier höchste Gebanft das Wissen um das Volk extraktartig auf Flaschen abzuheben, rückt ein wenig nach Konjunktur. Wir lehnen ihn grundsätzlich ab, es ist denn, daß er als brauchbares Handbuch für die Tätigkeit der Kulturarbeit in einbeutiger Ausrichtung Gestalt gewönne. Aber für diese Zwecke ist das Wörterbuch, das über die alphabetisch angeordnete Wissensanhäufung nicht hinauskommt, gerade nicht geeignet.

Wohl ist es zwar anzuführen, daß die volkstümlichen Zielsetzungen der Zeit einzunehmen. Germanen- und völkerverständliche Volkstunde wird in einzelnen Stichwörtern herbeizuführen. Aber wenn sie damit gebietet diese Hinweise neben anderen Belegungen zu finden, die unter ganz anderen Blickwinkeln gesehen sind? Was helfen die — hier kaum vermuteten — Stichwörter, die Germanen-gelehrter behandeln, wenn man unter anderem immer wieder lesen muß, daß es bei den Germanen kultische Männerbünde („Berber“, S. 72) und Dämonen orientalischer Gepräges und orientalistischer Fülle gab, daß Volt ein „Volgort“ (1) gewesen sei oder — „Proletariat“ und Großhändler gleichzeitig werden. (S. 51). Das Stichwort „Maria“ füllt sieben Spalten, das Stichwort „germanisch“, wenn man die entlofen Verweise absieht, nur eine, das Stichwort „Mandari“ nicht einmal eine volle Spalte. Aber der bl. Martin hat nahezu 10 Spalten abbedeckt! Die Wörter „Kirchlich“ und „Kirche“ bieten nach demselben Sprachgebrauch gelegentlich (vgl. z. B. S. 178) der katholischen Glaubens- und Kirchenwelt vor.

Daß manche Stichwörter, besonders solche auf dem Gebiet der laischen Volkstunde, dem volkstümlichen Anfänger eine erste ganz brauchbare Uebersicht vermitteln, ist unbestreitbar; daß andere wieder inhaltlich ungenügend, ja geradezu falsch sind, wiegt nicht so schwer wie jene grundsätzlichen Einmüde — Fehler lassen sich verbessern. Das gilt auch für die z. T. recht lächerlichen und veralteten Literaturangaben. In vielen Stellen drängt sich der Eindruck auf, daß die Stofflich nicht ausreichende Breite der Darstellung eine äußere Fülle vorzuzipelt, der kein innerer Gehalt entspricht; die Stichwörter, die germanische Götter oder etwa Sprachgeschichtstagen behandeln, wird niemand in einem volkstümlichen Wörterbuch suchen zur Klärung des Begriffs „Volkstunde“ dienen sie jedenfalls nicht! Was soll man dazu sagen, daß der — übrigens nicht sehr glückliche — Artikel „Märchen“ nur wenig länger ist als der Artikel „Kritisches Vordachtstübchen“? Aber freilich gibt es auch das kleine Vordachtstübchen ein solches dieses Wert, aus dem sich leicht ein Auszug herstellen läßt! Was über „Liederbücher“ gesagt wird, fällt den ganzen Raum wie die Belehrung über den „Vortritt“ aus.

Im Grundgedanken zu wenig überlegt, in der Ausführung völlig ungenügend — das Buch kann nicht empfohlen werden. (Entnommen der „Vierteljahrshefte der Gesellschaft für Volkstunde“, herausgegeben von G. M. d. S. (Verlag) 10. Folge 1936).



Signatur: Sigmund... Aufnahme: W. B. ...

Von dem flämischen Dichter Sijm Streuvels, dessen Roman „Liebesspiel in Flandern“ wir kürzlich würdigten, ist ein neues Werk: „Die Männer im weißen Ofen“ erschienen

Hund und Juchs

Jagd und Hund im Dritten Reich. Ein Leitfaden für Jungjäger. Von Wilhelm Kiehl. Herausgegeben von Freiherrn von Dungen-Oberau, Gaujägermeister der Rumant. Verlag J. Neumann, Neudamm und Berlin.

Über diesen so überflüssig und klar geschilderten Leitfaden hat durchschaut hat, dem wird nach der selbstverständlich notwendigen praktischen Anleitung die Jägerprüfung, die etwas außerordentlich Gutes im neuen Reichs jagdgesetz darstellt, niemals als drohenes Geheiß vor Augen stehen, wenn er aus wahrer Begeisterung Jäger werden will. Aber auch jedem Vorkünder wird dieser Leitfaden immer infolge ein wertvolles und notwendiges Nachschlagewerk sein; auch er wird viel Neues darin finden; denn man lernt bekanntlich auch als Jäger nie ganz aus.

Der Juchs, seine Jagd und sein Fang. Von Konrad Andreae. Mit 47 Abbildungen. Verlag J. Neumann, Neudamm. Geheftet 3,- RM.

Nachdem durch das Teichjagdgesetz der Fang des Juchses im Reichsgebiet verboten worden ist, haben die Juchse in vielen Bereichen überhandgenommen. Der Verfasser zeigt in seinem Buche die Mittel und Wege, mit denen der Juchs durch maßgerechte Seijung so kurz gehalten werden kann, wie es hegerische Maßnahmen erfordern. Das Buch wird sich für jeden Jäger und Joger sehr bald bewähren; denn die mannigfachen Wege, Juchse zu erbeuten, sind ausführlich und leicht verständlich geschildert und werden fernerlich zum Erlolge führen. Besonders wertvoll wird das Buch durch die beige wertvollsten Bilder nach den Werken der Briten Jagdmaler, Hamburg 1896. H. D. H.

Die Statistik in der Kriegswirtschaft. Von Dr. Charlotte Lorenz. 68 Seiten, 1,80 RM. (Schriften zur Kriegswirtschaftlichen Forschung und Schulung. Sanftschütz Verlagsgesellschaft AG, Hamburg 1936).

In dieser Schrift werden die Aufgaben unterteilt die der Statistik innerhalb der Kriegswirtschaft gestellt sind. Sie geht dabei auch von den Aufgaben, die bereits im Friedensaufbau der Statistik zugewiesen liegen; die Unterordnung der Statistik zur Bevölkerung und der sozialen Gebiete, der Statistik und der Finanzen. Zum Beispiel des Weltkrieges zeigt dann die Verfasserin eingehend Herstellung und Stellung der Statistik in der deutschen Kriegswirtschaft. An einem Zahlenbeispiel werden die Statistik gestellten Aufgaben im Hinblick auf Kriegswirtschaftlichkeit.

An der vergessenen Front

Als politischer General im Osten 1918—1919. Von Generalmajor Graf v. d. G. G. G. Leipzig, 2,85 RM.

Die Massenstaaten deutscher Regimenter und einiger Marineeinheiten, die Seite an Seite mit den freiwilligen-Formationen Finnlands im Weltkrieg gegen den Bolschewismus kämpften, sind nahezu vergessen. Und doch gehören sie mit zu den schönsten deutschen Wehrkämpfern, retteten sie doch Finnland vor dem grauenhaften Schicksal Sowjetrußlands. — Der Mann, der die „Deutschen Ost-Divisionen“ führte, Generalmajor Graf v. d. G. G. G., veröffentlichte im Jahre 1920 im Verlag K. F. Koehler, Leipzig, seine Erinnerungen unter dem Titel „Meine Sendung in Finnland und im Baltikum.“ Er gab uns einen Einblick in die Wirklichkeit der Ostfront, und ließ uns die Befreiung dieses Landes an Hand seiner interpellanten militärischen Aufzeichnungen erleben. Der Balkenstiftband beendete auch diese deutsche Wehrkämpfe.

Als der Bolschewismus Dutzenden bedrohte — er fand nur Sibau, nur noch zwei Tagesmärsche von der deutschen Grenze entfernt, tauchten rote Truppenenteile auf — wurde General v. d. G. G. G. Anfang 1919 an die Spitze des VI. R. K. zum Kampf gegen den Bolschewismus berufen. Als Kommandierenden General unterstanden ihm sämtliche Truppenteile im Baltikum. Hier wirtete und kämpfte er — an der letzten deutschen Front des Weltkrieges — auch nach der Annahme von Versailles gegen Bolschewisten, Letten, Estländer, Litauer und — gegen die rote Systemregierung Deutschlands, die schamlos genug war, deutsche Truppenteile den Feinden preiszugeben! Der Selbstkampf der von der Heimat geliebten Volkstümer, die zuletzt mit Russen gegen die rote Welt kämpften, und uns hier von dem Mann geschildert, der diese Front befestigte. Anbellen sind mit zwei Jahrzehnte vergangen. Heute können tiefere Zusammenhänge

gezeigt werden. Daher endlich hat Graf v. d. G. G. G. zu einer völligen Uebersicht seiner Erinnerungen, die nimmeh im gleichen Verlag unter dem Titel „Als politischer General im Osten 1918—1919“ erschienen sind, Einzelheiten aus der früheren Ausgabe fast selber nachgelesen worden. Gerade sie aber zeigten erst die Schwierigkeiten auf, mit denen die Truppe zu kämpfen hatte. Wertvoll sind zweifellos die ergänzten politischen Zusammenhänge, aber manches Urteil des Generals ist sicher einseitig. Manche Artikel eines verdienten Generals, der eine hervorragende Laufbahn hinter sich hatte, wird von dem jüngeren Offizier der Wehrmachtfront, der — wie der Verfasser dieser Zeilen — eine Kompagnie führte, nicht verstanden werden, weil sie Entschleunigung und Leben der Truppe zu wenig berücksichtigen. Trotzdem aber gehört dieses Buch zu den Dokumenten des letzten heroischen Kampfes an Deutschlands vergessener Front. Kf.

Und ein Freiheitsroman

„Peter Mantemann.“ Ein hohes Lied der Freiheitskämpfer an der Ruhr. Von Tübel W. H. H. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München-Berlin.

Das Buch ist zur Ehre der Freiheitskämpfer geschrieben, und das ist das große Verdienst des Verfassers, denn auf diesem Gebiet fehlt es noch an guter Literatur. Das Thema wurde philosophisch sehr erfaßt und gut durchgeführt, in einer schlichten und klaren Sprache, die so natürlich und deutlich ist. Dem Leser wird die traurige Zeit anschaulich und plastisch dargestellt. Man erlebt förmlich die einzelnen Szenen der schmerzlichen Kampfzeit, eben, weil sie Wirklichkeit waren. Das Buch ist insofern geschrieben, jeder Deutsche sollte es lesen. R.

F. Bartels Inhaber: Fritz Engel Buch- und Musikalienhandlung, Leihbücherei Leipzig, Straße 64 • Fernsprecher Nr. 22307

Bücher Verkauf Verleih Schöler Talamstraße 1 Steinweg 46-47

Kurt Arndt Buch- und Kunsthandlung Große Steinstraße 10

Die Buchhandlung des Nationalsozialisten Hans Kellermann Halle (Saale), Große Steinstraße 74, Fernsprecher Nr. 3274

J. M. Reichardt Nachf. Charlotte Uhlmann Buch- und Kunsthandlung Halle (Saale), Schulstraße 1a

Albert Neubert Das Haus für Buch- und Kunst Adolf-Hitler-Ring 7 Fernsprech-Nr. 21292

Otto Hendels Buchhandlung Markt 94 Weinachts-Bücher

Lippert'sche Buchhandlung (Max Meyner) Große Steinstraße 77-78, Fernruf 2218, 34721

Das gute Buch in großer Auswahl Neudeutsche Buchers Universalität 10

Ludw. Dofftetter Buchhandlung Job.: Karl Dornhoff Adolf-Hitler-Ring Nr. 15

Bruno Dausien Adolf-Hitler-Ring 910 Katho-Passage Fernsprecher 22113 Geschenkwerte in reicher Auswahl!

Ernst Heinide Buchhandlung Schulstraße 2 Ruf 22833

Buchhandlung des Waisenhauses Sortiment, Standesplatz 5, Fernruf 34352

Neudeutsche Buchers Universalität 10

Eine gute Anzeige bringt immer Erfolge

Dr. Ferdinand Münter Große Steinstraße 69 Geschenkwerte Antiquar schubücher — Antiquar

Kaufen Sie bei unseren Inferenten!

Einst und Jetzt!

Einem verehrlichen Publico

wird hiemit kund und zu Wissen getan, dass die Zeitung, so sich nennet Mittelddeutsche National-Zeitung, beschlossen hat, zum allgemeinen Ergetzen, gleichzeitig zur Belehrung des hochverehrten Publici mit Ankündigungen, so darauf hinweisen, wo eine War wohlfeil und mit Vorteil zu erstehen ist, nach besonderem Gusto hervortreten. Sintermalen und allidewell Exempla dozent, so in deutscher Sprach heisset: „man soll auf Vorbilder hinschaun“, weisen ehrsame Kaufleute, so Ihre Sach' inserieren, in artigen



Wenn uns der Schuh drückt

So trifft uns allein die Schuld, denn wir haben beim Einkauf nicht sorgfältig genug auf Sitz und Bequemlichkeit geachtet, weil wir uns vielleicht durch die äußere Form bestechen lassen. Gewiß, ein Schuh muß eine Stütze des Fußes sein. Er muß Schöpfung und Eleganz besitzen, denn die beste Erscheinung wird durch schlechtes Schuhwerk jeder Wirkung beraubt. Ebenso wichtig ist aber auch der bequeme Sitz, den die Kunstfertigkeit der alten Handwerksmeister beim Maßschuh garantiert. Ihr Geheimnis liegt heute auch der guten Fabrikation zu Grunde, die den Schuh orthopädisch dem Fuß anpaßt. Deshalb hat der moderne Schuh, wenn er richtig ausgewählt ist, sowohl Sitz wie Eleganz. Er sitzt wie angezogen.

Leder aller Art, Schuhmacher-Bedarfsartikel, Schuhpflegemittel, Autoschwämme, Autoleder, Fensterleder, Leder für Handtaschen u. Handarbeiten, Koffertaschen, Aktentaschen

A. SOBBE Lehr-Gehilfen & Co. Leipzig, Große Ulrichstraße 26 (alten Schuhwerk)

Wie geht's?

Für Kinder das Gute
Für Damen das Neue
Für Herren das Elegante

Friedrich Oehlschläger mit Leipzig Str. 3
Kommanditgesellschaft

Wunderwoll in den Schuhen von



Der Ausrufet von Anno dazumal

Die Handtasche

ist die persönliche Note der Dame. Formschöne, feingearbeitete, dabei billige Handtaschen liegen in grosser Auswahl zum Verkauf aus.

Koffer

Mein grosses Lager in Koffern jeder Art von der einfachsten bis zur besten Ausführung, auch zu sehr billigen Preisen werden Sie überraschen.

Seemann Köfchel

Obere Leipziger Strasse 40-41



Preiswerte Planos

Größte Auswahl folgender erprobter Fabrikate: Bogs & Voigt, F. Geffler, O. Gerbslädt, Glaser, Gebr. Zimmermann.

Neuheiten: Hamburg-Planos u. andere Klein-Moyers - Neupert - Cembal. -

B. Döll Planohaus
Große Ulrichstraße 33/34



Tragen Sie sich für immer ein.

Das **Möbelhaus** mit den kleinsten Preisen

Küchen RM. 155.- 155.- 175.-
Schlafzimmer RM. 295.- 395.- 495.-
Speisezimmer RM. 245.- 295.- 325.-

Auf Wunsch Teilszahlung

Eichmann & Co.
Inh. Paul Sommer
Halle (S.), Gr. Ulrichstr. 51
(Eingang Schulstraße)

Weben weckt Wünsche!



Hütel

HÜTE
BEI
Friedrich Koch
Halle - S., Leipziger Str. 74

Zu jeder Festlichkeit trägt die Dame als schönsten Schmuck

Bernstein

„Das deutsche Gold“

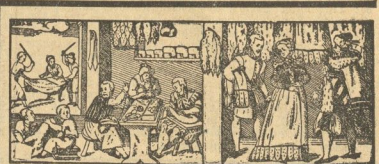
Die Erzeugnisse der Staatlichen Bernstein-Manufaktur zu haben im Spezialgeschäft bei

Emil Herz

Halle (Saale), Obere Leipziger Str. 45, Fernruf 340 20

Bildern und unterhaltsamen Beschreibungen auf unterschiedliche Sitten und Bräuch hin, so in ihrem Gewerb, Handwerk oder im à la Mode als erwünscht befunden worden sind. Solches unternehmend, sind sie submisses des Glaubens, dass einem verehrlichen Publico inne werde, was sich zum Vorteil gewandelt, auf dass mäßiglich und weislich diesen Vorteil wahrnehme und seinen Sparstrumpf hervorsuche, um die Gunst eines wohlfeilen Kaufs nicht ungenützt zu lassen.

Gegeben zu Halle an der Saale



Ein schöner Pelz und eine schöne Frau

gehören unbedingt zusammen. Nichts hält eine Frau wärmer und schmeiklamer, grazöser oder prunkvoller ein, als ein edler Pelz. Daher war Pelzwerk zu allen Zeiten die Lebenskraft schöner Frauen. Aus einem ursprünglich primitiven Befriedigungstid, das gegen die Unbill des Winters schützte, ist der elegante, vornehme Pelzmantel entstanden. Außerdem wurde Pelzwerk als Verbrämung für Mäntel und Kleider benützt, wie wir dies oben bei der Dame sehen, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts beim Kürschner ein reich mit Pelz besetztes Kleid anprobirt. Die darnach abgeleitete Werkstatt gewährt einen Einblick in die schwierige Bearbeitung der Felle, die nur vom Fachmann richtig ausgeführt werden kann. Deshalb ist ein Pelzlauf immer Vertrauenssache und dies Vertrauen verdient der Fachmann.

Pelze

Jacken, Paletot-Kragen, Krawatten-Füchse preiswert

Hans Welse
Geiststr. 27
Reparatur u. Umarbeitungen billig



kauffman bei
Carl Jacob
Große Ulrichstraße 50
da weiß man was man hat

Willy Sommer

Kürschnermeister
Lager in allen modernen
Pelzwaren
Halle (Saale)



Jeitz

Obere Leipziger Straße 46, I. Etage
Umarbeitung Reparaturen
Fernsprecher 31618

Deine Zeitung ist die **MNZ**

PELZE

Mäntel, Jacken, Paletots, Füchse, Besätze, Umarbeitungen

Grosse Klausstr. 35
Fernruf 24436
Kürschnermeister **J. Kaliga**

Wir kaufen

Modernen Schmuck bei **Uhren-Schraut**, Jeitz Schmeerstraße 21



Biermann & Semrau

Das große, leistungsfähige Textilkaufhaus in Halle führt erprobte Qualitätsware zu niedrigen Preisen!





Die Freuden der Tafel

Ich man früher nur in dem, was aufgetragen wurde. Wenn sich der Tisch unter Speien und Getränken bog, dann fühlte man sich wohl. Die Tischkultur ist eine ziemlich späte Ergründung der Menschheit. Zunächst bediente man sich nur seiner Hände und gelegentlich eines Messers. Sehr viel später benutzte man einen Löffel. Die Gabel dient erst lange unbekannt. Sie ist auf diesem bürgerlichen Mittagessen aus dem 16. Jahrhundert nicht vorhanden. Was uns aber noch mehr verwundert, ist der spärliche Gebrauch von Schüsseln und Tellern, die heute der Stolz jeder Hausfrau sind. Unsere Kultur steht die Freuden der Tafel zunächst in einem gefirnissierten gedeckten Tisch, mit gutem Porzellan und blinkenden Gläsern. Nur an ihm ist uns wohl und wir essen mit Genuß.



Kleider machen Leute,

das sieht man an diesem Nürnberger Bräutigam mit seinen Brautführern, die mit der damals äußersten Eleganz nach der spanischen Mode gekleidet sind. Genuß, auch diese Mode machte sich nicht leicht, wie diese drei Herren beweisen. Ein Anzug wirkt nur dann unelegant und unfleißig, wenn er nicht richtig sitzt.



Ein feines Tuch

ist von jeder beliebt und begehrt gewesen. Im Mittelalter wurde die Wohlhabenheit eines Bürgers danach beurteilt, welchen Stoff er zu seinem Gewand trug und es gingen damals viele Ellen teuren Tuches auf ein Männer- oder Frauenkleid. Die Brautnütze wurde so groß, daß die Obrigkeit einführte und Verbordnungen erlassen mußte, die genau festlegten, was getragen werden durfte. Große Wirtungen hatten diese Kleidervorschriften allerdings nicht, denn die Mode erweichte sich als Bäcker. Bei diesen Frauen aus dem 17. Jahrhundert sehen wir die schweren Stoffe verwendet, daß die Kleider stehen. Auch die vielen Falten deuten nicht auf Sparantheit im Stoff hin. Man muß sich ansehen, wie genau sie beim Kaufmann den Stoff prüfen, den sie wählen wollen, wie sie ihn anfassen und durch die Finger gleiten lassen. Genau so, wie es auch heute noch die erhabene Hausfrau tut, wenn sie sich zu einem Stoffkauf entschlossen hat und sorgsam prüft, ob er auch die von ihr gewünschte Qualität besitzt. Stoffkauf muß eben verstanden sein.

Hotel
Goldene Kugel
am Kiebedplatz
Das führende Haus am Platz
Vornehmes Bier, Speise- und Wein-Restaurant
Gut ausgewählte Speisefolgen
Zeitgemäße Preise

Sonder-Angebot

HJ.-Mäntel . . . ab	RM 36.-
DJ.-Blusen . . . ab	RM 7.50
DJ.-Schlhoson . . . ab	RM 10. 0
Kordhosen schwarz . . . ab	RM 7.50
BDM.-Röcke . . . ab	RM 6.75
Kletterwesten . . . ab	RM 9.25

Albert Blum
Halle (S.), Obere Leipziger Straße 66

Schon vor ca. 100 Jahren
kauften die Hallenser ihre
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Strümpfe und Unterzeuge
in dem Spezialgeschäft
H. Schnee Nachf., Halle-S.
Gr. Steinstr. 84 Gegr. 1838 Brüderstr. 2

Verlobungs- ringe
Bestecke in jedem Muster
Die gute Uhr Orig. Schweizer Ankerwerke Herren- und Damen-Armband-Uhren besonders preiswert

Verlangen Sie Katalog
R. Voss, Halle (Saale), Rathaus-Laubengang
Kaufen und zahlen Sie in Zahlung!
Gen. Ueberw.-St. Nr. 15

Elegante Herren-Bekleidung
Oberhemden •• Krawatten
Bekleidungshaus
Joh. Heun Leipziger Str. 66

Leib- und Bettwäsche
Kleiderstoffe
Seit 1893
F.A. Otto
gegenüber der Marktkirche-Halle

Der Name Tittel . . .
and gute Qualität gehören untrennbar zusammen, deshalb kaufen Sie
Schmuck, Geräte u. Bestecke
von auserlesenem Geschmack
bei **Juwelier Tittel**
im 8ck, Schmeerstraße 12

Gute Arbeitsschuhe u. Kinderschuhe
Arbeits-Joppen und Hosen
Bekleidungshaus
Karl Renner Seidlershof 22
direkt am Markt

Aus besten Wollstoffen
Kostüme und Mäntel
In reicher Auswahl, sehr gut und preiswert, auch nach Maß
Hochwertige Qualitätsherstellung von 60.- RM an
Alles nur in meiner Werkstatt hergestellt.
Die stechliche und auch die stoffene Dame
findet bei mir bestimmt ein festes Kleidungsstück.
August Göbel
Jetzt nur Leipziger Straße 20
Bitte um Besichtigung meiner 3 Schaufenster!

B. J. KRANNER
GEISTSTRASSE 53 LEIPZIGERSTRASSE 60
finden Sie eigentlich alles, was zur Tafel gehört
Bestecke in verzierten 100 g u. raffinierten Edelmetall, Gefäßgeschere, Tortenheber, Nuchengabeln, Butter- und Käsebestecke, Ostmesser und dergl. mehr

Das Haus der guten Herren- u. Knaben-Bekleidung
führt seit 1891 in großer Auswahl und zu niedrigen Preisen!

Eleg. Ulster	in neuest. Stoffen und Mustern . . .	32.-	28.-	24.-
	mit und ohne Rückenteil . . .	45.-	36.-	32.-
Eleg. Anzüge	mod. Streifenbreitig . . .	35.-	27.-	24.-
	bis zu Reithose, garn, breithlig	45.-	39.-	32.-
Joppen	in nur tragfähige Stoffen u. Mustern, warm gefüttert	12.-	9.-	6.50
Hosen	in groß. Auswahl, moderne Muster, in all. Qualitäten	5.50	3.75	1.95

Loden-Mäntel • Lederol-Mäntel
Leder-Jacken • Wind-Jacken
in allen Größen und Qualitäten

Gustav Reinsch
Schmeerstraße 28 direkt am Markt

Modischer Geschmack
Kleidsamkeit
Preiswürdigkeit

verbinden mit Qualität
sind seit 1965
die Kennzeichen der
Damen-Kleidung
Woll in besten Stoffe von:

Bruno Freytag
Halle S. Leipzigerstr. 100

Besteck-Haus
Stahl- und Silberwaren. Das beliebte Mozart-Muster. Wallner-Silber.
Wergänzen alle vorkommenden Bestecke-Muster
Herm. Müller, Leipziger Str. 20
Steinstraße 1-2

Vorschriftsmäßige **D. J.-Winterblusen**
Ski-Hosen und -Mützen in günstigen Preislagen
Bekleidungshaus **Artur Hofmann,** Leipziger Str. 80

Schmücken Sie Ihr Heim
Sie finden große Auswahl in Gemälden und Bildern bei
Bilder-Germo Adolf-Hitler-Ring 1 (Eingang Leipziger Straße) Ruf 84408
Bilder-Einrahmungen aller Art bei billiger Berechnung

FAHNEN
für alle Zwecke
Halle'sche Fahnen-Fabrik
Martinsstr. 5

Jetzt kaufen Sie Ihre
Weine und Spirituosen
in der bekannten, preiswerten Hallenser Weinquelle
Rheinpfälzer Weinhaus, Richard Bestler
Universitätsring 9, Steinweg 58, Fernsprecher 322 32

Einst und Jetzt!



Ordnung ist das halbe Leben

das gilt nirgendwo mehr als im kaufmännischen Betriebe. Wo keine Uebersichtlichkeit im Büro herrscht, da wird auch eine klare Uebersicht über die Geschäfte unmöglich sein. Wie klar geht über ist dieses Kontor eines Hamburger Großkaufmanns im 18. Jahrhundert. In einem freundlichen, geschmackvoll ausgestatteten Räume, dem ein großes Fenster viel Licht gibt, sitzen am gemeinsamen Bult der Pelzspal mit seinem Buchhalter und seinem Korrespondenten. So hat er den Ueberblick über alles und kann sich jederzeit von seinen Angestellten die erforderlichen Auskünfte geben lassen. Von seinem Plage aus beobachtet er auch unauffällig die Kassenhülle, die nahe der Tür untergebracht ist.

Freilich waren damals selbst für einen Großkaufmann die Geschäfte noch wesentlich einfacher, als heute. Aber wenn es damals die heutigen Büroschreibische mit eingebauten Registrierungen, wenn es Schreibmaschinen, Buchungsmaschinen und Vereinfachungsapparate gegeben hätte, wäre dieser Großkaufmann trotz seiner ausgeprägten Sparliebe der erste gewesen, der sich ihrer bedient hätte.

BÜRO
BEDARF • MASCHINEN • MÖBEL
MERCEDES-SCHREIBMASCHINEN

AUG. WEDDY - JASCHKE & KLAUTZSCH

LEIPZIGER STRASSE 22/28 FERNRUF 24759, 26390



Für alle Berufe

für jeden Stand und Zweck die geeignete

Arbeits - Kleidung

In bewährter Qualität nur vom Fachgeschäft

HIMMER

Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 36



„TORPEDO“

Organisations-Schreibmaschinen
Buchungsmaschinen
Klein-Schreibmaschinen
und alles für's Büro

Große & Witten

Halle - Saale

Leipziger Str. 48/49, Fernruf 33870 u. 33874

Gut Möbel billig

Schlafzimmer RM 295.-
Speisezimmer RM 265.-
Küchen RM 125.-
Postenstiel RM 18.-
24.- 28.- 32.- usw.
und alle anderen Möbel finden Sie bei mir in großer Auswahl und in jeder Preislage.

Unverbindliche Besichtigung ohne Kaufzwang.

Möbel - Myzyk

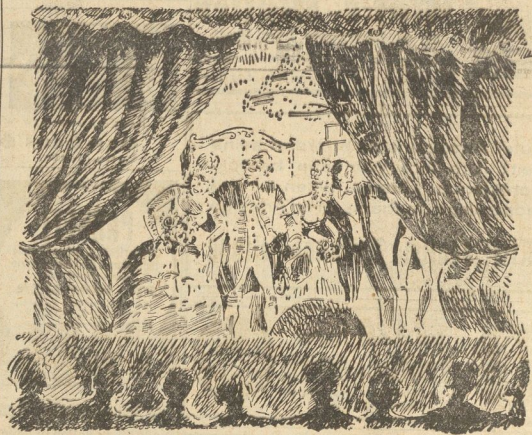
Tischlerei und Möbelfabrikation
nur Söllberger Weg 4
Ecke Torsstraße
Darlehensstelle



Die Wünschelt des heutigen Menschen ist der Wohnraum der Gegenwart

Fördern Sie unsere interessanten Werbeschriften. Sie erhalten diese kostenlos

Gebr. Jungblut,
Albrechtstraße 37
Bernburger Str. 25



Der Vorhang fällt - - -

das Spiel ist aus. Der Zauberbann, der uns gefangen hielt, ist gebrochen, die rauhe Wirklichkeit umgibt uns wieder.

In Ihren Gedanken sind Sie schon wieder bei Ihrem Geschäft, irgend etwas beunruhigt Sie - die Konkurrenz! Darüber grübeln Sie nun schon einige Wochen nach. Wo steckt der Fehler? Sie haben eine bessere Lage als der Konkurrent, führen gleich gute Ware, bedienen zuvorkommend, und trotzdem - - - Irgend etwas kann doch da nicht stimmen! - - -

Es ist aber kein Grund zur Besorgnis vorhanden, lieber Geschäftsmann. Geben Sie eine Anzeigen-Serie in der werbestarken MNZ auf, und Sie werden sehen, daß der schlechte Geschäftsgang nur auf das Aussetzen der Anzeigenwerbung zurückzuführen ist.

Ohne überlegte und regelmäßige Werbung gibt es eben keinen Erfolg. Unsere Werbeberatung steht Ihnen auf Anruf (276 31) jederzeit zur Verfügung.

Karteien können alles.

Aber es müssen die richtigen Mittel gewählt werden, ob es sich um eine Kartei im Haushalt, für betriebshandelt, lassen Sie sich vom Fachmann beraten, dann wird Ihnen die Kartei ein unentbehrlicher und aktiv mitarbeitender Helfer sein.

„Fortschritt“-Karteien sind zweckmäßig, fein durchdacht und billig.

Fortschritt - Büro - Organisation
JOHANNES WAGNER, LEIPZIG C I
Gustav-Adolf-Straße 21 Fernruf 274 39
IN HALLE:
HANS JACOBSEN, Zwingerstraße 16



Wertvolle Broncefronen
Für schwere Zimmer mit schweren Alabosterschalen
57- 68- 73- 100-

Licht Wärme
G. M. B. H.
Größe Ulrichstraße 24
Zählungserleicht. d. R.-Zählplan

Aus Ihrem Stoff
Kleinsten Angus einfach guter Qualitat Ihre Schneider
F. C. Leich, Halle-S., Weißstraße 19

Schreiben und buchen und Leistungen steigern.
CONTINENTAL RAPIDus benutzen!

Alleinvertreiber:
Friedrich Müller, Halle-Saale Am Leipziger Turm Ruf 22102, 25616

So gut weil **WANDERER** sie baut



Die Harmonie der Töne

zwingt die Menschen unwiderstehlich in ihren Bann. Sie vermag allen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, sie beflügelt des Menschen Herz und beschwingt es zu reinen, ungetrübten Freuden. Unter Wald zeigt eine köstliche Dackelflamme, die durch Musik in eine traumliche Welt verwandelt ist. Vater mullert und die ganze Familie lauflut im Banne des schlichten Liedes, das jedenfalls ohne große Kunstfertigkeit vorgebracht wird. Es ist kein Zweifel, daß Musik das große Glück in dieser Dackelflamme bedeutet.

Wie leicht und bequem haben wir es heute, in unserer Wohnung die besten Solisten, die erleuchten Orchester der Welt zu hören und die Harmonie in einer Reinheit zu genießen, als wenn wir in einem Konzertsaal oder in einer Oper läßen. Nur wenige Handhaben und unser Radioparat zaubert uns die Musik herbei, die gerade in unsere Stimmung paßt.



Leinwand!

Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein die schimmernde Wolle, den schneigenen Rein und fügt zum Guten den Glanz und den Schimmer,

so wird in Schillers Lied von der Glode die weisse waltende Hausfrau gerührt. Wenn die modernen Frauen sich auch in vielen von ihren Großmüttern unterscheiden, und nicht mehr Selbstgewebtes zeigen können, den Stolz auf ihren Wäscheschrank haben sie behalten. Und für eine tüchtige Hausfrau gibt es heute keine größere Freude als den Duft frischerbleicher Wäsche einzumaten, die sie süßlich in den Schrank jurüdflegt. Gutes Leinen zu besitzen, betrachteten unsere Eltern als Kapitalanlage. Das gilt auch heute noch. Nur ist der Kauf eines wirklich haltbaren Gewebes Vertrauenssache geworden.



Wie man sich bettet, so liegt man

Die Jungfrau, die hier dargestellt wird, ist die burgundische Königin Isabeau, die von ihrem Geliebten Siegfried träumt. Nach dem Begriffe ihrer Zeit liegt sie in einem prunkvollen Bett, das ein hohes, gedünstetes Rükteil und einen Baldachin besitzt. Ebenso merkwürdig wie die Frau mit Stikissen, die längs des Bettes läuft, schlüft es uns, daß man zur damaligen Zeit noch kein Matratzenkannete, andere Zeiten haben andere Sitten und so sind unsere Ansichten von Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit wesentlich anders. Wir geben ein modernes Schlafzimmer vor, wie es vorbildlich ist.

1906 **Albrecht** 1936
Alter Markt 3
Ziehharmonikas
1- und 2-reihig von 10 RM an, auch für Kinder
Hohner-Piano-Accordeons und Mundharmonikas

Die beliebten **Schifferklaviere**
kauft man bei **HÖHNER**
Leipziger Piano-Ritter, Straße 73

Musik-Müller
nur Gr. Märetzstraße 3 (am Markt)
Accordeon's — Saiteninstrumente
Blockflöten — Preisliste fordern

Guter Anzeigensatz erfordert seine Zeit! Um Ihre Wünsche berücksichtigen zu können, bitten wir um rechtzeitige Aufgabe Ihrer Anzeige
Mitteldeutsche National-Zeitung

seit 120 Jahren **Trotzhe-Optik**
Große Steinstr. 16 — Gegründet 1817
Fernsprecher 229 16

Wandplatten, Leitungsschoner usw.
Kaffeemühlen,
Fleischhack- u. Brotschneidemaschinen,
alle Haushaltartikel nur von
Korn & Zöllner, Gr. Steinstr.

Sternstraße 2 Schlafdecken
Kennen Sie unsere große Auswahl und unsere kleinen Preise?
Bitte besuchen Sie uns
Tischlermeister **O. Haake & Söhne**
Annahme von Ehesanddarlehen

Puppenwagen
8.50 10.50 13.50 16.— usw.
Puppenstuhlwagen
1.50 1.65 1.85 2.25 usw.
Puppenbettchen
4.50 6.— 6.75 9.— usw.
Alle gekauften Artikel werden auf Wunsch gegen geringe Anzahlung bis Weihnachten zurückgestellt.
Korb-Lühr
Das große Fachgeschäft für Korbbwaren und Kinderwagen.
Unt. Leipziger Str., Ecke Kl. Märkerstr.

Handtaschen
Elegante Formen, solide Verarbeitung stets bei
Milzark
SPEZIAL-GESCHÄFT
GR. ULRICHSTR. 55

Schlafdecken, Reise- und Autodecken
Bettücher (mollig und warm)
Fries für Fenstermäntel, **Filze** für Luftabdichtung
im Deckenspezialhaus **M. Wehr**, Leipziger Str. 81

Freund & Müller
Inhaber: Fritz Müller
DIE Kurz-, Galanterie- und Wollwaren-GROSSHANDLUNG
für jeden Bedarf, für jeden Wiederverkäufer
Halle (S.), Leipziger Str. 54, am Riebedeplatz

Ordensdekorationen
Abzeichen aller Art
Billige Preise
Saus Saus Saus Gutemut
Alter Markt 4

Strumpf-Gessner
Das Fachgeschäft für warme Unterleidung, Wäsche, Strümpfe, Wolle, Handarbeiten.
Sämtliche Hilfs- u. Bedarfsgüter werden angenommen.
Halle/Saale **Obers Leipziger Straße 65**

PARKETT
Neubelegung, Instandsetzung
Reinigung mit Schmelzmittel
Leinwand, Kamin, Wände
FR. WAGNER
Parkettfachgeschäft, Halle S.,
Vindtstraße 9, Ruf 528 70

Segner & Langrock
Große Ulrichstraße 54 - Fernruf 239 40
Friseur für Damen und Herren
Ältester Dauerwellen-Salon am Platz
Fachgemäße Beratung
bei Schönheits- und Haarpflege

Beleuchtungskörper
geschmackvoll, preiswert
Curt Leonhardt
Halle, Ammendorf, Leuna

Machen Sie sich's bequem
meine Herren, mit dem Kauf des Wintermantels oder des neuen Anzuges. Kaufen Sie bei mir auf
Teilzahlung!
Sie finden bei mir nicht nur Qualität, sondern auch billige Preise. Hier einige Beispiele:
Winter-Überzie 38, 49, 54, 69, 85-
Herrn-Anzüge 36, 48, 58, 69, 78-
den Rest in Wochen- oder Monatsraten!
Carl Klingler, Halle (Saale)
Inhaber Alfred Georß, Leipziger Straße
Eingang Kleiner Sandberg. 11!

Eine Zeitung zu halten ist gut,
Die MZ zu halten ist besser!

Alles was zu einem guten Bett gehört von
Wilhelm Janßen
Halle, Liebenauer Str. 162
Gegründet 1912 Fernruf 299 20
Bettfedern-Reinigung

Für **Schönheits- und Körperpflege**
sämtliche Artikel
in reicher Auswahl preiswert
Parfümerie Helmbold & Co.
Leipziger Straße 104, Ruf 260 94
Der MZ-Leser läuft bei den MZ-Inferenten!

Anzeigen in der MZ sind Vertreter, die an keiner Tür zurückgewiesen werden!

Woher kam die Uniform?

Ein Gang durch die Geschichte des „bunten Rocks“

Die Uniform ist nun auch in Deutschland wieder das Ehrenkleid jedes wehrhaften Mannes. Voller Stolz trägt die neuerstandene Armee den lichtigen Soldatenrock, der für uns heute untrennbar zum Begriff des Soldaten



Aufnahme: Wissenschaftliche Radikalmontage
Ein deutscher Musketier des 17. Jahrhunderts
(Nach einem zeitgenössischen Kupferstich)

gehört. Und doch ist die Uniform wesentlich jünger als das Soldatentum. Woher sie kommt, wann und wie sie entstand — davon soll hier die Rede sein.

Wenn die Germanen in den Kampf zogen, trauften sie nur Speer und Schild zu ergreifen und waren gerüstet. Erst in der Hochblüte des Mittelalters, zur Zeit der Kreuzzüge und des Minneanges kam mit dem Rittertum auch die Rüstung auf. Der Ritter mühte sich zum Kampf erst ankleiden — aber eine Uniform ist seine Rüstung noch längst nicht. Denn Uniform kommt vom lateinischen „einjährig“, „gleichmäßig“, und die Ritterrüstung war alles andere als gleichmäßig. Im Gegenteil, jeder Ritter trug die Rüstung, die ihm gefiel, den Schmuck, den er sich gewöhnt hatte. Er legte sogar besonderen Wert darauf, sich von den anderen Rittern durch seine Ausstattung zu unterscheiden. Denn der Kampf war ja damals ein Zweikampf, auch in den Schlachten, dabei kam es für die Heften der Heiden darauf an, auch die besten des Gegners anzugreifen und zu besiegen. Schon aus diesem Grunde mußten die Kämpen an ihrer Kleidung leicht kenntlich sein.



Die Uniform der Freiheitskriege. Preussischer Infanterist aus der Zeit um 1813

Das ausgehende Mittelalter brachte eine tiefgreifende Wandlung der Kampfweise. Die Erfindung der Feuerwaffe besiegelte den Verfall des Rittertums. Die Entscheidung im Kriege wurde nicht mehr von den schwergerüsteten Reitern, sondern von den Fußsoldaten mit Feuerwaffen erungen. Die Landsknechte bildeten jetzt den Kern der Heere. Man bezeichnet gewöhnlich die Schlacht bei Murten im Jahre 1476 als die Geburtsstunde des Landsknechtentums; denn hier wurden die Ritter des Herzogs Karl von Burgund von den Fußtruppen der Schweizer vernichtend geschlagen.

Den Landsknechten aber fehlte noch ein wesentliches Merkmal, das wir heute mit dem Begriff des Soldaten verbinden: auch sie trugen noch keine Uniform. Denn das, was wir dafür



Deutsche Landsknechte. (Holzschnitt von Hans Sebald Beham)

halten möchten, ihre geistliche bauliche Tracht, das war nur die Kleidung der Zeit. Daß es sich bei der Kleidung der Landsknechte wirklich um eine Volkstracht handelte und nicht um eine Uniform, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sich jeder dieser Soldaten nach seinem Geschmack kleiden konnte.

Allmählich aber wurde aus der Volkstracht eine Soldatentracht. Der Landsknecht legte Wert darauf, sich von den Massen des Volkes zu unterscheiden, er wählte bestimmte Abzeichen und Farben, um seine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Regiment zu betonen. So trugen beispielsweise die Schweden im Dreißigjährigen Kriege eine blauegelbe Feldbinde und hervorzuheben überhaupt Blau und Gelb in ihrer Kleidung.

Ein weiterer Umstand hat sehr dazu beigetragen, eine besondere Kleidung für den Soldaten aufkommen zu lassen: die Tatsache nämlich, daß einige Regimenter sich aus bestimmten Gegenden rekrutierten, und daß ihre Angehörigen alle dieselbe Volkstracht trugen. So mußten etwa die Kroaten, die Kerntruppe der kaiserlichen Armee, durch ihre in Deutschland ungewohnte kroatische Tracht unbedingt auffallen; bald verband man mit dem Begriff „die Kroaten“ nicht nur die Bestellung bestimmter Truppen, sondern auch die einer ganz bestimmten Kleidung.

Dazu kam dann noch eines: diese besonders gekleideten Regimenter hatten auch ihre besondere Bewaffnung, ihre besondere Kampfweise. Waren die Kroaten Fußtruppen, so stellten die ungarischen „Husaren“ eine Reitere-

truppe dar. Der Name Husar kommt aus dem Slawischen und bedeutet eigentlich Räuber, „Corfar“. So wurden die berittenen Bewohner der ungarischen Puszta von ihren Nachbarn genannt, sie trugen eine eng anliegende, mit Schnüren verflochtene Dade und eine hohe Belymüge, den Kolpal. Sie trugen diese Kleidung auch beim Militärdienst, und als geborene Reiter dienten sie natürlich zu Pferde. So übertrug sich Kleidung und Namen auf die ungarischen Reiterregimenter und später auf die nach ihrem Beispiel aufgestellten Truppenteile anderer Nationen. Die Alanen wiederum stammten ursprünglich aus Polen („Alan“ kommt von der polnischen Bezeichnung für „Jäger Mann“), die Jäger aus dem Oesterreichischen, die Dragoner kamen in Frankreich auf. Wir könnten noch auf die Schottenregimenter mit ihren Anteröcken hinweisen und in neuerer Zeit auf die Zaven- und Turco-Regimenter der französischen Armee.

Es lag nun nahe, auch den übrigen Waffengattungen, die nicht aus einer bestimmten Gegend ihre Tracht übernommen hatten, eine besondere Kleidung zu geben. So erhielten



Ein „Langer Kerl“. Preussischer Grenadier aus dem Lieblingsregiment Friedrich Wilhelms I.

der Heere auf. Bis dahin wurden die Soldaten jedesmal bei Kriegsbeginn neu gemorben.

Trotzdem waren die Uniformen der Heere im 18. und 19. Jahrhundert noch bunt und ungleichförmig genug. Bis zum Weltkrieg trugen die deutschen Kämpfer ihre weißen Koller, die Husaren einen bunten oder schwarzen Ueberwurf, die Artillerie, die Feldmützen, spitze Helme, Tellermützen usw. boten ein Bild größter Mannigfaltigkeit. Da kam der Weltkrieg, und vor seiner eisernen Notwendigkeit verschwand die bunte Farbenpracht: Feldgrauer Rock und Stahlhelm — das ist auch heute wieder das Ehrenkleid unserer neuerstandenen Armee.
Dr. W. Hansen.



Albrecht Dürer: Landsknechtfrühling. (Zeichnung aus dem Jahre 1513)

unter den Fußtruppen die Arkebüsere oder Sackbüchse, die Träger der schweren Handfeuerwaffen, eine besondere, durch Verjüngungen geschnitten Uniform.

Den letzten entscheidenden Schritt tat dann der französische König Ludwig XIV. Wenn auch schon gelegentlich Abzeichen vorgekommen waren, die die Zugehörigkeit eines Soldaten zu einer bestimmten Armee ausdrückten — wir erwähnten bereits die blau-gelbe Feldbinde der Schweden — so war es doch bis Ende des 16. Jahrhunderts so gewesen, daß etwa die Husaren aller Länder die gleiche Tracht trugen und ebenso die Alanen, die Dragoner, die Jäger, die Arkebüsere und wie sonst die Waffengattungen noch hießen. Ludwig XIV. gab aber allen seinen Soldaten eine besondere französische Uniform. Andere Länder folgten bald diesem Beispiel, vor allem Preußen und Oesterreich — damit war die Uniform im modernen Sinne entstanden.

Wir müssen auch bedenken, daß die Volkstracht sich ständig, wenn auch langsam ändert. So kamen nach und nach die Trachten, die den einzelnen Uniformen als Vorbild gedient hatten, im täglichen Leben außer Gebrauch. Um so härter empfand man jetzt, daß die Kleidung des Soldaten etwas Besonderes war, das sich von der „Zivilkleidung“ deutlich unterscheidet.

Der Name Uniform ist übrigens jüngerer Datums als die Uniform selbst. Er kam erst im 17. Jahrhundert mit der Einführung Regene-



Ob es ein Gespenst war?

Ein Erlebnis, das jeder haben könnte / Von Eva Schawweder

Eigentlich glaube ich ja nicht an Gespenster. Ungeachtet denke ich mir meinen Teil. Aber auf alle Fälle ich habe immer gewollt, ein richtiges, ordentliches Gespenst vor Augen zu bekommen. Was befriedigender Entfremdung, versteht sich.

Und des Menschen Wille ist nie kein Himmelreich. Auch in diesem Punkte sollte das zutreffen. Zu Gespöcht bekam ich mein Gespenst zwar nicht. Dafür kam es mir fühlbar nahe.

Grüßlich macht das nicht. Aber ich will richtig erzählen, wie alles kam. Und ich müßte mir glauben — es ist eine wahre Geschichte.

Ich wohnte einmal für einige Tage bei Bekannten. In einem Haus mit Hofplatz, fließendem Warmwasser, Zentralheizung, Elektrizität und moderner Sanitärtechnik. Die Wohnung lag im dritten Stock; über, unter und neben uns lebten Familien, erlösten Radio, Grammophon, lärmten Kinder. Die schönen, hellen Zimmer mit gerahmten Bildern, Wandspiegeln, hübschen Tapeten hellten eine Schönheit dar, die kein Gespenst gemühtig finden konnte.

Und an nichts dachte ich weniger als an ein solch jenseitiges Wesen, als ich abends gegen 9 Uhr nach Hause kam, die Tür aufschloß, Licht in der Diele machte und meinen Mantel auszog. Ich freute mich bei dem nahelassenen Wetter auf die warmen, freundlichen Zimmer und ein Glas Tee in der Zimmerecke unter der Stuhlplatte. Da lag — als ich meinen Hut abnahm sah ich ihn — ein Zettel lag auf dem Spegetisch; „Herz und ich sind ins Theater. Bitte, sieh nach dem Jungen. Gruß Silbe.“ Also ich sah gleich nach dem Jungen und fand ihn, seinen geliebten zwei Jahren entprechend, tief schlafend. Ich ging zurück über die Diele ins Wohnzimmer, nahm ein Buch vom Regal, machte das Licht aus und ging ins Schlafzimmer nebenan.

„Wie parfam die Schalter angebracht sind“ — dachte ich — „man muß bis zur Tür gehen über, um Licht zu machen.“

Und während ich mit einer Hand vorwärts tastete — fühlte ich plötzlich ein selbstdenkliches Vorbeistreichen an meinem Gesicht. Nach dem ersten Schreden — noch völlig mit dem Herz in der Kehle und die Knie zitternd — griff ich vorwärts mit den Händen um mich. Nichts. Auch kein Laut ist zu hören. Ich fiere in das Dunkel, horche angelegentlich — es muß eine Täuschung gewesen sein — eine Haarsträhne — ein Luftzug —

Als ich erleichtert aufatmete, — da wirbelt etwas gegen meine Hand, gefisteralt leicht — rollt über meinen Arm — rund, kühl, weiß — ein altes, tolles Gesicht. Und nun löst das Schweblicht an mein Kinn, an meinen Hals — fort — es muß hinter mir sein. Ich möchte schreien, hemmungslos freilassen, um mich schlagen. Die letzte Kraft freisetzt mich ein paar verrückte Schritte — ich bin am Lichtschalter.

Das Zimmer lag hell. Wie das beruhigte. Gleich wild sah alles auf. Ich mußte ein Würgen, noch ein Grauen überwinden, ehe ich mich besonnen im Zimmer umsehen konnte. Nichts, nichts, kaum ein Schatten. Anmöglichst konnte ich ein Mensch oder ein Tier verdeckt haben. Ich machte in allen Räumen Licht, fand nichts. Und je vergeblicher dies Suchen war,

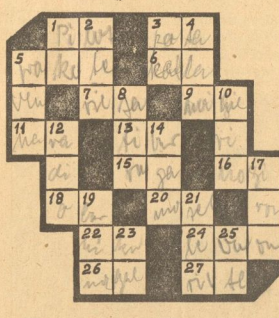
um so unangenehmer wurde mir. Am besten, ich ließ fort, verdrängte die Nacht in einem Hotel. Aber der Junge — so ging ich denn ins Kinderzimmer, legte mich unten an sein Bettchen und bemühte mich, mich Herz fest in der Hand zu behalten.

Nach einer guten Stunde kam das Ehepaar. Als ich aufstand, ihnen entgegenzugehen, schwindelte mir, und ich mußte mich zwingen zum Sprechen. Während ich anfangen zu erzählen, begriff ich — Menschen sind da, sie werden mir helfen — alles wird sich erklären. Ich fiel meiner Freundin in den Hals, fing an zu lachen über meinen erlebten Anstich, und plötzlich ließen mich, redeten gut zu, lachten und hielten gingen mir in das unheimliche Zimmer. Aber sie fanden auch keine Erklärung.

„Komm, sei vernünftig. Es ist doch nichts zu finden — wir haben alles genau nachgesehen.“ Was soll es denn in aller Welt gewesen sein?

UNSERE RAETSEL - ECKE

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Flugzeugführer, 3. männliche Gestalt aus Schillers „Don Carlos“, 5. Feuerwerkskörper, 8. Zimmerpflanze, 7. Stadt in Ostpreußen, 9. Schmetterling, 11. Stadt auf der japanischen Insel Sondo, 13. Fisch in Italien, 15. Fisch in Ostpreußen, 16. japanischer Heerführer um 1905, 18. Gasthausangestellter, 20. Nebenfluß des Rheins, 22. griechische Siegesgöttin, 24. Figur der Hohen Schule bei der Pferdedressur, 26. Teil des Fingers, 27. großer Mensch.

Senkrecht: 1. langer Spieß, 2. Glücks spiel, 3. Trinkbecher, 4. italienische Warftart, 5. Stadt in Ostitalien, 8. Speisefrucht, 10. Wollart, 12. Rundbau, 14. Stadt in Oberitalien, 17. französisches Département, 19. Alpengruppe, 21. Salatpflanze, 23. mathe matischer Körper, 25. Blumengefäß.

„Das ist es eben — was kann es gewesen sein?“ Das Gespenst offen zu bekennen, schonte ich mich. Aber ich mußte, was ich dachte. Und das war nicht beruhigend für den Rest der Nacht. Am anderen Morgen erwachte ich mit unangenehm heißem Kopf und hatte gerade noch so viel Energie, mich ins Krankenhaus bringen zu lassen. Einige Wochen brachte ich da zu und veräumte meinen Platz auf dem Hamburger Dampfer.

Als Silbe mit dem ersten Besuch maschen durfte, gab sie mir ein Zeitungsbüchlein. Rot angelegten die Radfahrer: Mein Dampfer war bei der Ausfahrt vor Cuxhaven im Regel gerannt.

„Hilde, meine Ergebenheit! Woher hat sie mich wohl bewahrt!“

„Ja, sie war vielleicht deine Rettung,“ sagte Silbe. Und dann, mit einem sonderbaren Blick an mir vorüber: „Erinnerst du dich, Bubi machte an dem Nachmittag, bevor du krank wurdest, einen großen Ausflug um seinen verschundenen Luftballon; so kam er anderen Tags zum Verlöschen? Am Schimmer — er hatte sich unter der Tischplatte verfangen, und als ich am anderen Tag Durchzug machte, witzelte er ruhig und well durchs Zimmer. Schweißlich, wenn man vielleicht im Dunkeln dagegen reimt.“

Es gab mir doch einen Stich. Aber so ist der Mensch. Bolter Untand.

Billiges Nachtquartier

Eine Winkelmänn-Anekdote

Hermann Winkelmänn, der von Pollini entdeckt und von Richard Wagner protegierte Kammer- und königliche Solopertinänger an der Wiener Hofoper, gehörte wohl zu den bedächtigsten deutschen Bühnenkünstlern. Er hat z. B. niemals eine Gestalt geschaffen, die durch irgendein Detail an das Gemeine des alltäglichen Lebens erinnerte, niemals eine Gebärde gemacht, die naturalistisch der Straße abgelauscht gewesen wäre.

So sehr er nun der seine Künstler vor Rang und Formart war, so sehr fand er im Privatleben mit zwei Frauen auf dem Boden. Als Sohn eines Klavierfabrikanten dachte er ungeheuer rational. Wie, bemerkt die nachfolgende Anekdote, die uns von einem Nachkommen des Künstlers zur Verfügung gestellt wird.

„Winkelmänn fuhr 1883 kurze Zeit, nachdem er nach Wien engagiert worden war, mit geschlossenen Wagen und Kutscher über Land. Weit außerhalb Wiens hatte man zu lange gepöcht und die Nacht war hereinbrochen, ob man sich verhasst, Winkelmänn wollte mit „Hof und Kutscher“ übernachten. Er ließ den Wirt kommen und fragte: „Was kostet ein Bett bei Ihnen?“

„Zwei Kronen, Herr Gnaden!“

„Anerknt teuer!“

„Das billigte, was wir haben!“

„Und das Frühlings?“

„Eine Krone, Herr Graf!“

„Mensch, Sie sind ja ein Räuber — das kann ich nicht zahlen, was nehmen Sie denn dann für das Übernachten meines Wagens und der Pferde?“

„Das ist frei, wenn der Herr kein Futter beanprucht.“

„Gut!“

Winkelmänn rief den Kutscher —

„Stell die Pferde ein und bring den Wagen in den Hof!“ Und zu dem Wirtie gemandt: „Sie verlieren uns morgen das Frühlings — übernachten tun wir im Wagen“, sprach und ging hinter dem Kutscher her, den verputzt dastehenden Wirt mit seinen Kenntnissen allein im Total lassend.

Harmlose Frage



„Du gehst einfach rein und fragst ganz harmlos, ob sie vielleicht einen Ball gegeben haben!“

Auflösungen

Silbenrätsel

1. Weierland, 2. Edda, 3. Romulus, 4. Georgier, 5. Erlige, 6. Lenbach, 7. Internat, 8. Tarentel, 9. Trampel, 10. Estore, 11. Ragazzi, 12. Pochholz, 13. Maragan, 14. Anphus, 15. Pochholz, 16. Wkai, 17. Tizian, 18. — Mer gelitten hat, hat das Recht, frei zu sein.“

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Hellas, 5. Salm, 6. Uie, 8. Wert, 9. Wane, 11. Anle, 12. Largo, 13. Ergo, 16. Reis, 19. Erla, 22. Tibe, 24. Adau, 25. Wm, 26. Bot, 27. Fior, 28. Leguan, 29. Senkrecht: 1. Karte, 2. Gitter, 3. Wita, 4. Star, 5. Sen, 7. Enga, 8. Walter, 9. Uie, 10. Cozan, 14. Grau, 15. Kral, 17. Itala, 18. Sidon, 20. Adol, 21. Kate, 23. Der.

Fahrt ohne

ZIEL

Roman v. Andreas Polzer

8. Fortsetzung

Lawrence stand am Hof und hielt eine zaudernde Pistole in der Hand. Ich sah noch in der Luft die erstreckt auseinanderstehenden Wunden, aus deren Mitte sich Lawrence seine Opfer holte. Milica sah einige Schritte hinter Lawrence; sie lehnte mir den Rücken, und so konnte ich ihren Gesichtsausdruck nicht sehen. Als Lawrence meinen Blick gewahrte, winkte er mit herabfallender Freundlichkeit.

Nur unwillig stellte ich seiner Aufforderung Folge. Anscheinend brach er Busstüm. Die dummen Bängel wurden aus ihrem Schaden nicht flug. Sie umkreisten schon wieder das Schiff.

„Auf jeden Schuß einen!“, rief an mich gewandt, prahlerisch Lawrence.

Zufällig holte er wieder einige Bängel herunter. Es war eine ganz anständige Leistung.

„Wollen Sie es jetzt versuchen?“ Lawrence hielt mir die Waffe entgegen, die er von neuem geladen hatte.

Sier muß ich bemerken, daß weder der Millionär noch Milica wußten, daß ich jahrelang als der berühmte Wustalo Bellini Erlolge gerannt habe. Ich hatte ganz beiden einmal schuldig von meiner früheren Willkürselbstmaß erzählt, ohne jedoch mein eigentliches Fach zu erwähnen.

Lawrence hielt die Pistole noch immer in der ausgestreckten Hand. Ich machte keine Anstalten, danach zu greifen.

„So etel?“ fragte plötzlich der Millionär.

„Fürchten Sie sich etwa zu klammern...? Wer sind doch unter uns, und niemand erwartet von Ihnen, daß Sie es mir gleich tun? Ich bin schließlich der beste Pistolenhügel meines Klubs...“

„Aber Herr, Du weißt doch, daß Herr Weindl einen noch nicht ganz geheilten Arm hat!“ sagte ein wenig tadelnd Milica.

Der Millionär ließ die Waffe sinken.

„Entschuldigend Sie, ich habe wirklich vergessen, daß Sie einen verkrüppelt...“, will sagen, „franken Arm haben!“ rief er.

Ich hätte dem eiteln, alten Mann den Heinen Triumph gegönnt. Aber das ungenügende Wort, das ihm bestimmt nicht unbenutzt entfährt, war, empförite mich, Milicas Gesicht bedeckte eine letzte Wite. Ich griff wortlos nach der Waffe.

Lawrence, seiner Unbesiegharkeit gewis, rief zuvorkommend: „Warten Sie doch, bis die Bängel näher kommen!“

Ich hielt die Waffe in meiner Linken, mit der Rechten griff ich in die Tasche. Ich hatte nicht die Absicht, einigen Wunden den Garaus zu machen.

Als ich meine rechte Hand aus der Tasche zog, hielt ich in ihr zwei Kupfermünzen. Lawrence und Milica blinnten mich überfallig an. Ohne ein Wort war ich die beiden Münzen hoch. Man konnte ihre senkrechte Bahn in der klaren Luft deutlich verfolgen. Ehe sie noch den Gipfelpunkt erreicht hatten, trachten

meine Schüsse. Die beiden Münzen, getroffen, flogen in weitem Bogen feuerobwärts ins Meer.

Der Gesichtsausdruck von Lawrence war nicht gerade gefreudig. Endlich bemerkte er: „Wie haben Sie das bloß gemacht...?“

„Nur durch einfaß! Ich zielte auf die Münzen und drückte ab. Alles andere geschah von selbst.“

Ich lösete meinen Triumph aus.

Doch als ich Milicas strahlendem Blick begegnete, schämte ich mich ein wenig. Schließlich hatte ich den beiden verschwiegen, daß ich ähnliche Produktionen viele Jahre täglich verrichtet hatte. Mir der rechten Hand vergrüßte ich damals drei und legte vier Münzen zu treffen. Trotzdem freute es mich, daß mit das Kunststück gelungen war, denn, um ganz aufrichtig zu sein — es hätte ebenso mißlingen können.

Kurz nach dem Diner kam es zwischen mir und Lawrence zu einem heftigen Aufritt. Bereits der unerwartete Ausgang unfers „Weitschüßens“ hatte den Willkür in eine reizbare Stimmung verlegt.

Während und schämend hätte ich ihn so Schiff durchzuwandern. Somit kümmerste er sich so gut wie gar nicht um die Führung des Schiffes; er verließ sich vollkommen auf den irischen Kapitän. Letzt suchte er seinem Kerzer Luft zu machen, indem er in der Vorderkabine, im Maschinenraum und im Kartenzimmer, wohin er sonst nie seinen Fuß setzte, alles Mögliche deankte. Da er aber noch Navigation selbe Klasse Wohnung hatte, ließ man ihn einfach reden.

Als ich zum Diner erstanden, sah ich, daß Lawrence bereits eine Anzahl der kartenischwebigen Schnäpfe, die seinen Appetit anregen sollten, getrunken haben mußte.

Ich kannte ihn jetzt genügend, um an kleinen Anzeichen das Maß, oder richtiger Unmaß,

der von ihm vertilgten Schnäpfe ungefähr zu erraten.

Er sah ausnahmsweise wenig, dafür trant er umio mehr. Es herrschte während des Essens eine drückende Stille. Man hörte das Knirschen des Stenards. Nach die das Diner beendet war, erhob sich Lawrence. Ich dachte, er würde nicht mehr zurückkehren, und ich atmete erleichtert auf.

Die Gegenwart des steifen und fortrekten Stenards erlaubte zwischen mir und Milica nur eine konventionelle, nichtsagende Unterhaltung. Als aber der Mann mit dem Gesicht der Raum verließ, ergriff Milica teil meine Hand.

„Sind Sie böse?“ fragte sie leise.

„Was konnte ich darauf erwidern?“

„Daß ich nicht böse, nur furchtbar enttäuscht war...“

Dime meine Hand freizugeben, kam Milica zu mir. Nun stand sie neben meinem Stuhle, unsere Köpfe berührten sich fast. In dieser Lage übertraf sie uns Lawrence.

Erst später kam mir der Gedanke, daß er glauben mußte, wir hätten uns gefügt.

Das Gesicht des Amerikaners fürchte sich dunkel, einem Augenblick fürderte ich, er könnte einen Schlaganfall erleiden. Er öffnete den Mund, wie um nach Luft zu schnappen. Seine Augen prühten sich.

„Schurke!“, rief er mir ins Gesicht.

Meine Fäuste ballten sich. Mein Bild suchte unwillkürlich die rechte untere Hälfte von Lawrence's Kinn, wo in der nächsten Sekunde meine linke Faust landen mußte.

„Nicht doch!“ flücherte Milica.

Angst hing aus ihrer Stimme. Fürderte sie für mich oder für Lawrence? Gleichgültig. Meine Fäuste entpannten sich.

Dime Lawrence auch nur anzusehen, schritt ich der Tür zu. Ich behand mich bereits außerhalb des Salons, als mich noch einige

Der Acker

Mit dem Acker war es zunächst genau so, wie mit einer der vielen Befähigungen, die man im Laufe der Jahre macht. „So, so! Da bist du also freudig mit, dich lernen zu lassen. Na, mach's gut!“ Damit war mein Blick schon an ihm vorüber und meine Augen gingen über die weite Fläche des Landes, das da hinter dem Acker sich dehnte. Sie freuten sich an dem latten Grün der Weiden, spähten über gelbe Felder, Heiterten die freundliche Anhöhe zu der grauen Wäldchen und tieferen an schmalen Gehäusen und riefen schließlich auf dem blauen Bergwald aus, der die Erde aus meinem Herzen begrenzt. Eine ganze Menge neuer Bekannte, denen ich tagen, tagaus in der Frühe rasch Guten Morgen sagte, wie man es so lieblich als wohlherziger Mensch zu tun pflegt.

Seitdem sind zehn Jahre vergangen. Diese zehn Jahre haben fürchterlich unter meinen „Bekanntem“ aufgedummt. Die Weiden stahl mir eine weltläufige Fabrikanlage mit ihren vielen Gebäuden, vor die Anhöhe mit der Wäldchen schob sich die Planiermaschine, die Felder nahmen die Nachstrahlungsfläche in Beschlag, auf den Waldhüden entstand eine Stadtneublung und ich muß mich schon mühtig reden, wenn ich den Bergwald noch sehen will. Die letzten Huppen meiner schönen Aussicht waren also dahin; nur der Acker, den ich allemal als das Zuchtgebiet in die tiefsterlich bei meinem Gruß bedacht hatte, blieb mir.

In der Not frist der Teufel fliegen dachte ich. So kam ich denn dem Acker in Ermangelung anderer Bekannter langsam näher. Ich sah auf einmal, daß bald Haier, bald Roggen, dann wieder Kartoffeln und schließlich Weizen auf ihm wuchsen. Ich sah den Acker pflügen und den Bauer säen. Ich wußte genau, wann es an der Zeit war, daß der Roggen an Weizen und der Weizen an Reizen überging. Dieses Wissen war mir bald so selbstverständlich, wie die Tatsache, daß der Bauer Tebbe hieß und der Acker Willem, daß der Hofhund auf Allwisch und die beiden Gänse auf die Namen Cäsar und Marie hießen. Ich ärgerte mich über den vielen Regen, der um die Erntezeit auf den Acker fiel und sorgte mich nicht minder, als die dünne Schneedecke um Weinachten wegteute und dann über Nacht unerhofft Rahlfrost einsetzte. Ich freute mich, wenn die Kartoffeln gut anfielen oder wenn der warme Sommerwind durch die Rippen des Bauers frisch und es war eine wahre Lust für mich, wenn der Acker wieder und wieder in diesen goldenen Heden aufgelegt wurde.

Als neulich der Acker mit den Wägen die letzten Garben einführte, stand ich wieder am Fenster. Auf einmal war Tebbe da und neben ihm ein paar fremde Männer mit Altentagen. Die Männer redeten auf den Bauer ein. Ich verstand zwar nicht, was sie sagten, aber ich mußte sofort, warum es ging. Ein eiliger Schrei fuhr mir in den Nacken. Ich schloß rasch die Augen, als einer der Kerle dem Bauern die offene Hand hinhielt und atmete erst auf, als Tebbe weiterging und auch die Zigarre ver schmälte, die man ihm aufdrängen wollte.

Als nach einer Woche der Acker mit seinem Gehpant anrückte, machte ich mich an ihn heran. „Willem war ich erkrankte über meine Frage. „Ach so!“ sagte er, gebeht, als er schließlich begriffen hatte und erwehte ich das

sel umständlich der Krlegen, die ihm arg zu schaffen machten. „Du wirst verkaufen?“ Meine Augen setzten. „Der Willem ist jetzt zunächst einmal einen biden Brummer tot, „Ach, Bert!“ sagte er dabei, „Wir zwar wär's schon recht. Der Schlag liegt viel zu weit vom Hofe weg. Doch was der Aker ist, der will nicht. Aber der Junge will und der Aker ist reichlich mächtig auf den Weiden. „Ach, Bert!“ sagte er, „Du hast ja die Hand, legte sie auf den Flügelzug und begann, den Aker umzufahren.“

Seitdem leb ich in einer geheimen Angst. Sie wurde nur um ein kleines geringer, als

endlich Tebbe kam. Wer den Aker ging und das Winterfeld einläßt. „Ob es das letzte ist? Letzte Auslast — letzte Ernte?“ Und ich wache eiferfüchtig Tag um Tag über die junge Saat und ich bange mich, ob nicht in diesem Jahr der Nachtfrost zu spät kommt, wie man über das Zum eines guten Kameraden macht, dessen Tage gezählt sind. „Letzte Auslast — letzte Ernte! Wer wüßte nicht davon, daß wir die Menschen wie die Dinge um erst dann recht begreifen lernen, wenn sie fast an uns vorüber sind.“

Herbert Liesch.

„Ach, wie ist's möglich dann...“

Eine wahre Geschichte aus dem Arbeitsdienst



Es ist Sonnabendmittag im Speisesaal unserer Abteilung. Wieder haben die Arbeitsmänner eine Woche tatkäftig für Wolf und Katerlein die Hände gerührt, und heute nach dem Essen geht es auf Urlaub.

Schneller als an den anderen Tagen leeren sich die Teller, und alles wartet auf den Augenblick, in dem der Oberfeldmeister sich erhebt und den Speisesaal verläßt, denn dann können auch die Arbeitsmänner den Saal verlassen und auf Urlaub fahren.

Lange schon sind die Teller geleert, und die Mannschaft sitzt „sprunghoch“. Aber der Oberfeldmeister bleibt heute sitzen und vertieft sich mit einem der Unterfeldmeister in ein lebhaftes Gespräch, das sein Ende finden will.

Beide Teller werden hin und her geschoben; Finger trommeln auf der Tischplatte, und selbst die Radiomuffel findet nicht den rechten Anfall.

„Achtung!“ Laut klingt das erlösende Wort durch den Saal. Alle springen von den Bänken auf und stehen krampf, selbst die Radiomuffel verflummt auf Kommando.

Es ist tiefe Stille, und nur die festen Schritte des Oberfeldmeisters sind zu hören. Steht er nahe der Tür, über der der Radiomuffel steht, und man sollte es kaum glauben: plötzlich ertönt im Lautsprecher eine helle Mädchenstimme, die da singt: „Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann...“

Dem Feldmeister reißt es den Kopf hoch, und verblüfft sieht er hinaus zum Lautsprecher. Wer sollte auch bei so viel Unhänglichkeit nicht verblüfft sein? (Und wenn es auch bloß der Zeitspizzer Sender ist!)

Zusammengedrückte Lippen und verzerrte Gesicht zeigen an, daß die Zwerchmuskeln beträchtlich ins Schwanken geraten sind, aber ihren Gesängen noch nicht freien Lauf lassen dürfen.

Nachdem aber der Oberfeldmeister schmunzelnd den Saal verlassen hat (genießt hat er draußen tüchtig gelacht), kann sich keiner mehr halten, und laut lachend verlassen auch die Arbeitsmänner den Speisesaal.

Walter Georg Kingl.

Aus der Zeitschrift „Der Arbeitsmann“.

leibt gegen den dunkelblauen Samtothang stehen. „Ich weiß nicht, was Lawrence Ihnen über das Verhältnis zwischen ihm und mir gesagt hat. Es ist wahr, daß wir uns entfernt verwandt sind, aber er war es, der stets diese Verwandtschaft betonte, wenn ich mich weigerte, seine Geschenke und sein Geld anzunehmen.“

„Ich weiß auch, daß er mich liebt, aber er ist mir gleichgültig.“

Milica hatte rasch und erregt gesprochen, ohne mich dabei anzublicken. Mich ergrieff ein freudiger Zauber. Es bestand für mich kein Zweifel mehr: Milica liebte mich!

Wozu sonst hätte ihre Erklärung gedient! Ich weiß nicht mehr, wie es geschah, aber auf einmal hatte ich sie in meinen Armen. Sie wollte nicht. Epiter flüsterete sie: „Nicht wahr, Du nimmst mich mit...?“

Ihre Worte verletzten mich in die Wirklichkeit zurück. „Milica, Du sollst es wissen: ich bin ärmer, als Du denkst“, begann ich. Und da sie eine ungeduldige Miene machte, ließ ich fort: „Mein, Du mußt mich annehmen.“

„Du erzählst mir von meiner früheren Striktaußnahme, von meinem Unfall, der meine Karriere vernichtete, und von dem Verlust meines Vermögens.“

„Wenn ich in Beirut das Schiff verlass, bringe ich gerade noch das Geld, um heimzukehren, ich weiß nicht.“

„Du mußt mich annehmen.“

„Ich nehme dich an.“

lagte sie: „Ich glaube, Du unterschätzt Deine Fähigkeiten. Ich habe heute vormittag gesehen, was Du kannst...“

„Es ist sehr wenig im Verhältnis zu meinem früheren Können. Ich würde das Publikum bestimmt enttäuschen. Man erwartet von mir, einem Zufalls Bellini, viel mehr...“

„Tritt doch vorläufig unter einem anderen Namen auf!“

Der Gedanke war gar nicht falsch; ich wunderte mich, daß er mir nicht von selbst gekommen war.

Trotzdem blieben meine Bedenken. Ja, hätte nicht Milica bis jetzt in einer Atmosphäre von Luxus gelebt, ich hätte ihr zugetraut, sich mit einem einfachen Dalem zu bescheiden. So aber würde der Verzicht auf die gewohnten Ausschweifungen des täglichen Lebens ihre Liebe bald töten.

Zu dieser etwas steifigen Auffassung glaubte ich mich durch eine reiche Lebenserfahrung berechtigt.

„Ich sagte: „Doch mit das kleine Kunststück heute vormittag gelang, war Zufall. Ich benötige zum Glück einige Monate, um wieder zurück zu können. Du sagst mir, daß ich noch nicht, wozon ich während dieser Zeit leben werde.“

„Ich bringe etwas Geld“, erwiderte Milica. „Es wird für einige Zeit für uns beide reichen.“

„Sie sag, wie meine Miene sich verfinsterte. Ich hätte es vorgezogen zu verhungern, als vom Geld des Amerikaners auch nur einen Heller anzunehmen.“

Bibliophile Artigkeiten

Von J. G. Adeler

Der bekannte Bibliophile Hans von Weber besaß eine prächtige Bibliothek, die er jahrelang durch einen an literarischen Dingen völlig uninteressierten Menschen verwalteten ließ, der nie in seinem Leben ein Buch las. „Befragt, warum er gerade diesen Menschen aufgenommen habe, antwortete Hans von Weber: „Meine Bibliothek ist mein Gerat — ich ziehe vor, es von einem Eunuchen bewachen zu lassen.“

Eines Tages erhielt Hans von Weber ein Schreiben aus Rußland mit dem Angebot einer bibliophilen Sammlung im Wert von achtzigtausend Rubel. Die Sammlung sollte geschloffen oder in Einzelwerten verkauft werden.

Hans von Weber wollte sich vorher von der Echtheit der Zuschriften und ließ sich einige Stücke der Sammlung zur näheren Prüfung kommen. Auf den ersten Blick erkannte er die ziemlich ungeschickt gemachten Fälschungen. Schon wollte er mit einigen höflichen Worten die Fälschungen zurückschicken, als eine Depesche aus Rußland eintraf: „Angebot hinsichtlich. Das Kultusministerium Rußlands hat Sammlung geschloffen für hunderttausend Rubel gekauft.“

Armer Schotte!

Die zwei neuesten Schottenwähe

Der Schotte kam jedes Jahr zu Besuch. Und nie hatte er ein Mitbringsel dabei. Nicht eine Blume für die Frau. Nicht ein Bonbon für die Kinder. Dafür blieb er dann vier Wochen zu Besuch, sagte am Schluß Bergelsgott und fuhr wieder fort.

Auch dieses Jahr kam wieder eine Postkarte: „Beluche auch auf der Wochen. Antomm's Montag. Euer Schotte.“

Der Gehgehber schrieb dem Schotten einen schmalen Brief: „Lieber Freund, nur freuen uns auf Deinet Besuch. Leider bin ich zu beschäftigt, um Dich selbst vom Bahnhof abholen zu können. Aber mein Diener wird am Bahnhof sein. Da er Dich nicht kennt und damit er Dich erkennt, nimm bitte als Kennzeichen unter deinem linken Arm zwei feste, gepulste Gänse und unter Deinen rechten Arm zwei flachen alten Kogel.“

Der Schotte ging zum Standesamt. „Ich möchte die Geburt eines Sohnes anmelden“, sagte er.

Der Beamte notierte die Daten. Der Beamte stellte den Geburtschein aus. „Und das Kogel?“ fragte der Schotte.

„Was?“

„Die Anmeldung?“

„Nichts.“

„Nichts. Das ist unwohl.“

„Für alle Kinder?“, fragte der Schotte nochmals.

„Für alle Kinder.“

Da sagte der Schotte schnell: „In diesem Falle melde ich auch die Geburt meines Zwillingbruders an.“

„Weißt Du, warum meine Mutter nach Monte Carlo reisen wollte?“

Darauf konnte ich nicht antworten, und Milica erwiderte auch keine Antwort.

Sie fuhr fort: „Meine Mutter wollte die von Williams verfertigten Swelgen finden. Nicht der ausgelegten Beschreibung wegen — an die dachte sie gar nicht — sondern, um den von Williams angerichteten Schaden wieder gut zu machen.“

Auf meinen Lippen lagen gleich fünf Fragen. Milica hat mich, sie in Ruhe berichten zu lassen.

„Wie ich Dir bereits erzählt habe“, begann sie, „hat Williams die von meiner Mutter nach Europa gebrachten Schätze in München an sich genommen. Er hat ihr später erzählt, er habe die Koffertreter, die auf einen kleinen Koffer, an einer höheren Stelle in Verwahrung gehalten. Sie befanden sich in Monaco bei einem Kapitän im Ruhestand, den er, Williams, irgendwoher kenne und dem er vollkommen vertraue. Uebrigens habe der Mann keine Ahnung, was sich in dem kleinen wohnlicher-schönen Koffer befände, den Williams ihm zur Aufbewahrung übergeben habe. Nach der plötzlichen Tode ihres Freundes war der erste Gedanke meiner Mutter, die Swelgen zu finden und sie ihrem rechtsmündigen Besizer zurückzugeben. Deshalb ist sie auch nach Monte Carlo gefahren, wo ich sie suchte, als wir uns trafen.“

Nachdem Milica mir das alles erzählt hatte, wurde mir auch klar, wie Wilson auf die Idee verfallen war, an die Riviera zu fahren. Sicher hatte er bei Williams reiche irgendwelche Mitbringungen gefunden, die einen Hinweis auf Monaco gaben.“

„Ich fragte nun Milica: „Und was soll ich bei der Suche? Wie soll ich Deiner Mutter helfen?“

Fortsetzung folgt

Kunsterziehung auf neuen Wegen

Zur Ausstellung „Volk — Schule — Kunst“ im hallischen Moritzburgmuseum

Das nationalsozialistische Deutschland hat auf allen Gebieten des Lebens Wandel geschaffen, es hat auch der Schule als großer Erziehungsanstalt der Jugend zu deutschen Menschen einen neuen Inhalt zu geben gewußt. So sehen wir heute im Umbruch, es gilt die Grundzüge und Ziele der Bewegung schon in der Schule Wirklichkeit werden zu lassen; das steht allerdings einen Erzieher voraus, der durchdrungen ist vom Geist des neuen Deutschland und der mit jugendlichem Eifer die schwierigere Arbeit in Angriff nimmt. In wie hartem Maße deutsche Erzieher hier bereits in den wenigen Jahren bewußt völliger Umgestaltung gewirkt haben, zeigt die Ausstellung „Volk — Schule — Kunst“, die — wie in der „M.N.“ bereits ausführlich dargestellt wurde — vom Gauamtsleiter Hg. Dr. Grabmann als Leiter des N.S.-Lehrerbundes aus der Praxis heraus angeregt wurde und einen ausgezeichneten Einblick in ein Zeitalter neuer deutscher Jugendberziehung vermittelt.

Der Kunstunterricht der Schulen hat den früheren „Zeichnerunterricht“ abgelöst, das Zeichnen ist nunmehr nur eine Abteilung im Kunstunterricht, der schon der Jugend durch



Kunsterziehung Schöler

die Arbeit mit verschiedensten Stoffen die Grundlage für das Empfinden der Kunst schaffen soll. Nicht Künstler sollen erzogen, sondern das Interesse für die Kunst soll und muß hier gemacht werden. So wird die Kunsterziehung zum bestimmenden Faktor aller Erziehungsarbeit überhaupt. Das bisher geleistete wurde aus dem Leben heraus geschaffen, es gibt — und wird es auch in Zukunft kaum geben können — kein umfassendes Lehrbuch für die praktische Erziehung der Jugend zur Kunst. Es werden Bücher entstehen, die Anregungen geben, die das zu verwendende Material, die praktische Anwendung der verschiedenen Techniken usw. erläutern, aber all das darf nur Mittel zur Verwirklichung des Zieles sein, das der Gestaltung des seelischen Erlebnisses der Jugend dient und zur Volkstum führt, die immer sinnvoller aus dem Kinde, seiner Umgebung heraus entsteht. Deshalb gibt es hier keine Methode, die zwangsläufig zur Erfahrung wird; dem Erzieher ist die große Aufgabe erwachsen, aus sich und aus seinen Schülern heraus den Weg zu finden. Wie diegestaltig dieser Weg ist, zeigt die Aus-



„Volk — Schule — Kunst“, die Beiträge aus dem ganzen Gaugebiete übersichtlich und aufführlich zusammenfaßt.

Kunsterziehung beginnt schon mit dem Erlernen der Schrift, die von Anfang an über das Technische hinweg kunsterzieherisch entwickelt wird. Schon das Kind erhält eine persönliche Einstellung zu seiner Schrift, es lernt die Schrift gut in den Raum stellen und weiß besondere Themen durch eine entsprechend ausgeführte Heberschrift und kleine einfache Zeichnungen (siehe Bild) auf seine Art funktvoll zu gestalten. So wird auch im Zeichenunterricht künstlerische Arbeit geleistet, wie ja die Kunsterziehung bestimmender Inhalt aller Fächer sein muß.

Daß in jedem Kinde persönliche Eigenarten ruhen, die sich schon in den scheinbar unreflexiven ersten Zeichnungen offenbaren, zeigen eine Reihe von Zeichnungen, die dem verhältnismäßig Betrachter, pädagogisch besonders aufschlußreich sind. Schon achtjährige Schüler gestalten ein Thema „Der Wettlauf“ grunderheblich. Der eine (siehe Bild „Der Wettlauf“) entwickelt nur das Erlebnis des Laufens, er hält die einzelnen Stationen dieses Wettlaufs fest, sieht nur den Menschen, der auf der Straße, gemüßig wie auf einem Seil vorüberrennt; der zweite stellt diesen Wettlauf in die Umgebung hinein, er fügt einen Baum bei und wiederholt mit den einzelnen Baumstümpfen den Lauf; ein ausgesprochen räumliches Gefühl ist zu bemerken, ein Gefühl, das sich auch für das Hintereinander der laufenden Personen ausdrückt. In dieser Zeichnung wird alles zur Bewegung, selbst die angeordneten Wolken laufen wellenförmig mit.

Interessant sind auch die Zeichnungen zehn- bis zwölfjähriger Mädchen, die das Thema „Ich kämme mich“ aus ihrer jungen Eigenpersönlichkeit heraus entwickelten (siehe Bild „Ich kämme mich“). Auf der einen Seite dominiert die Ordnung, das Haar ist fein glatt und gleichmäßig gezeichnet, das Kleid fällt ebenso glatt und ist mit besonderer Sorgfalt gemuliert. Auch die Gegenstände auf dem Bild, Kamm und Bürste, Mappe, Schuhe sowie die Ornamente sind akkurat in den Raum gestellt und gezeichnet. Auf der anderen Seite äußert sich großzügigeres Wesen, das sich in den fraulichen Haaren ebenso ausdrückt wie in den überall durcheinander und ungeordnet umherliegenden Gegenständen. Bis in kleinste Einzelheiten lassen sich die Wesensunterschiede dieser Gestalterinnen verfolgen. Ähnliche Wertung müssen die beiden Zeichnungen „Ich“ (siehe Bild) nach Selbstbeobachtung im Spiegel erfahren. Hier zeigt sich links ein schlüchter, bescheidener Charakter, der sich in dem unbedingter Klarheit und Ordnung. Schlicht sind die Haare gezeichnet, das Gesichtsteil ist mit

besonderer Sorgfalt dargestellt. Auch die Umgebung des „Ich“ läßt auf die Persönlichkeit schließen, alles planvoll symmetrisch abgeschlossen. Das zweite Bild ist offen, alles ist freier, die offene Welt der persönlichen Darstellung überträgt sich auch auf die umgebende Landschaft.

Das sind Entwicklungen, wie sie früher kaum für möglich gehalten wurden. Entwicklungen, die auch aus den anderen vorhandenen Arbeiten der Schüler sprechen. Die gestaltenden Kräfte werden frei gemacht, sie betätigen sich nicht nur im Zeichnen, sie erhalten im Werkunterricht, im freien plastischen Gestalten aus verschiedenem Material, in den Einzel- und Gemeinschaftsarbeiten Anregung. Der Wille zum Schöpferischen wird geweckt und damit eigene bewußte Einstellung zur Volkstum „erzogen“. So erhalten auch die Gemeinschaftsarbeiten ihren Sinn, der nie darin liegen kann, Ausdruck einer unerkennlichen Masse zu sein.

Nur eine Frage der Wahl

Ein paar Worte zur Buchwoche / Von Felix Kiemastten

Die langen Abende und das lästige Wetter sind jetzt da. Die Ferienreisen hören auf, der Mensch legt nicht mehr den Leib in die Sonne, sondern dreht seinen willigen Geist hin für die Straßen, die aus der Literatur entstehen. Jüngend steht der Mensch vor den Geschäften der Buchhändler, spürt ein großes Verlangen und weiß nicht, ob er seine paar Mark hierfür oder dafür ausgeben soll. Ein Buch hat immer noch seinen Wert. Eine Wurst ist bald ausgegessen, das Bier verdirrt, aber ein gutes Buch ist ein guter Freund, und außerdem braucht man das Buch, denn niemand kann leben, ohne das Leben zu verstehen, und das gute Buch hilft immerhin denken, es hilft tragen, es gibt Haltung und Freunde und Kraft, es medt ein paar Gedanken oder ein paar Empfindungen auf, der Mensch hebt sich durch das Buch höher hinauf.

Der eine sucht Unterhaltung, Bekannung, Zeitverrichtung, der andere sucht Befreiung, der dritte schwimmt gern dahin in magischer Umhüllung durch das Wunder aus einer anderen Welt, er sucht das Unwirkliche, in dem die Wirklichkeit vor ihm weggenommen wird. Die Literatur leistet viel. Und darum allein gibt es so viele Bücher. Es gibt ja auch so viele Mäde. Denn fast immer sind es

Das mag aus dem Beispiel der Bänder für einen Entenranz ersichtlich werden, die als Gemeinschaftsarbeit 13jähriger Mädchen entstanden sind. Hier wurden anlässlich des Erntefestes den SchülerInnen eine Reihe Worte („Wir pflügen den Acker“, „Wir freuen die Saat“ usw.) gegeben und je zwei SchülerInnen taten sich zusammen, um auf einem Schleißenband den Zeigebanken in der Schrift, auf dem anderen im Bild wiederzugeben. Es spricht aus den Ausführungen wiederum unlagbare Vielseitigkeit der Auffassung und des Ausdrucks; zwischen Bild und Schrift mußte Formverwandtschaft herrschen; die Form der einzelnen Gruppen war naturgemäß sehr verschieden; feine, offene, zierliche Formen waren vertreten, der Inhalt des Wortes wurde vielfach auf dem Schleißenband zum Ausdruck gebracht; so das „Schlingen des Reigens“ durch das Schlingen des Kranzes usw. Dabei liegt einer solchen Gemeinschaftsarbeit ein tiefer Gedanke zugrunde, der hier außerdem noch den Klitz, der gerade durch die Billigen, gebrauchten Erntebänder ins Land getragen wird, verdrängen hilft und das bei altem Volksart und altem Volksbrauch wieder lebendig werden läßt.

Durch Gemeinschaftsarbeit können auch die großen Gedanken der Volksgemeinschaft eindringlicher dargestellt werden. So hat eine Torgauer Knabenklasse die Idee des Winterhilfswerkes durch gezeichnete Figuren, die Menschen verschiedenen Alters und verschiedener Berufe zeigen, wunderbar ausgedrückt; so haben elfjährige Schüler der gleichen Anhalt ein „Fest unter dem Weihnachtsbaum“ gezeichnet.

Das alles sind nur Ausschnitte aus dem großen Gebiete des Kunstunterrichts, dessen Wichtigkeit und Vielgestaltigkeit die Ausstellung „Volk — Schule — Kunst“ im hallischen Moritzburgmuseum eindringlich vor Augen führt. Sie ist ein erquickender, erfreulicher Beweis der sich überall, in Stadt und Land, regenden Kräfte, die alle nur ein Ziel haben, unsere Jugend durch bewußtes Leben und Wachstum zu ganzen Menschen zu erziehen.

— on.

Mäde, die uns zum Buche treiben, genau so, wie es Not ist, die uns zum Freunde treibt. Wir lachen bei ihm etwas. Er soll geben. Und das Buch gibt, was es zu geben hat. Es ist alles nur eine Frage der Wahl.

Dann aber ist es eine Sache der Notwendigkeit, über Bücher die Auskünfte zu verschaffen. Viel zu wenig ist die öffentliche Besprechung der Bücher ausgebildet, viel zu selten finden wir ausführliche, gut dienende Worte, die uns im Büchermeer den Strom weisen. Ein Glück ist es noch, wenn der Buchhändler den rechten Geist hat. Er legt seine Bücher nicht hin, damit die Kunden sie kaufen sollen, sondern er kennt den Kunden, weiß um dessen Mäde, dessen Wünsche und die große Unfähigkeit und gibt geduldig die Gelegenheit, sich es die an, sagt er, befreundete dich langsam. Und wenn er gefragt wird, gibt er Auskunft. An dieser Stelle erweist sich erst der wahre Buchhändler. Der wahre Buchhändler wird hier getroffen. Er spürt hier, daß jetzt der Punkt erreicht werden soll. Ein Mensch will ein Buch haben, und das Buch wird auf den ganzen Menschen wirken. Bücher haben oft schon Schicksale geschaffen, ja Taten hervorgerufen, neue Antriebe gegeben, neue Vorzüge geschaffen.





Hilfe! Hilfe! Hilfe!

Was tun
bei Unglücksfällen?



Der Messerrieken drückt die Beule nieder

Bewußtlosigkeit

Das Bewußtsein kann der Mensch durch äußere Einwirkungen — wie Schreck, Erschütterungen des Gehirns, Erstickungsgefahr, oder auch durch innere Leiden als da sind: Starke Blutarmut, Gehirnerkrankungen, Schlaganfälle, Krämpfe verschiedener Art — verlieren. Die Dauer der Bewußtlosigkeit kann Sekunden oder Minuten, aber auch Tage und Wochen sein. Sie kann mit trampfhaften Bewegungen verbunden sein, aber auch in bedeutender Ruhe, ohne eine andere Lebensäußerung als kaum wahrnehmbaren Atmen und schwachen Herzschlag verlaufen. Es gibt mehrere Grade der Bewußtlosigkeit von der leichtesten über die tiefe Ohnmacht bis zum Scheintod. Der Ohnmächtige muß vorsichtig horizontal gelagert werden. Er liegt zunächst besser auf dem Fußboden. Da heftige Bewegungen zu vermeiden sind. Dann folgt: Ziehlagen des Kopfes bei Blässe des Gesichtes, Hochlagern bei Rötung, Lockern aller bewegenden Kleidungsstücke, Zufuhr von frischer Luft durch Öffnen der Fenster, Besprengen mit kaltem Wasser, Reiben der Schläfen mit Eigelb oder kältem Wasser. Bei Erbrochenen nicht in die Luftströme gelangen, wodurch Erstickungsgefahr entstehen kann. Ist die Schluckfähigkeit nicht aufgehoben, so gibt man 15—20 Kaffeelöffel, etwas Kaffee oder Cognac. Bei tiefer Ohnmacht kommen künstliche Atmung und Sauerstoffzufuhr in Frage, was bis zur Ankunft des

Verletzungen

Stoß, Schlag, Stich, Schnitt, Fall, Schuß, Verbrennung, Erfrierung zufen verschieden-



Bei Knie- oder Beinverletzungen legt man zur Verhütung unnötiger Schmerzen Decken oder Kissen unter das Bein

artige Verletzungen an Haut, Muskeln, Knochen, Blutgefäß und Nervenstämmen hervor. Eine Blutung muß sofort gestillt werden, besonders wenn hellrotes Blut in starken, rhythmisch unterbrochenem Strahl aus der Wunde spritzt, denn dann ist eine Schlagader verletzt und Lebensgefahr vorhanden. Die Verletzung, die bei Blutungen aus Haargefäßen und Venen (Verlust von dunkelrotem Blut) allmählich selbst zustande kommt, bleibt hier aus. Ist der Arzt bald zu erwarten, drückt man bei gleichzeitiger Hochlagerung des verletzten Gliedes sterile Watte oder in Wasser getauchte möglichst frisch dem Strahl entnommene Tücher oder Handtücher fest auf die Wunde. Ist je kein Stillstand der Blutung zu erreichen, binde man mit einem Tuch, einer elastischen Binde, im Notfall mit Fohenträger oder Strumpfband oberhalb der Verletzung

das Glied fest ab. Wohlverstanden, die Abschnürung muß zwischen dem Herzen und der Verletzung liegen und darf nicht länger als zwei, höchstens drei Stunden dauern. Man vermeide jede Berührung einer Wunde mit den Fingern oder getauchten Kleidungsstücken. Ist kein steriles Verbandmaterial zur Hand, sind besser Ersatz gebildete Wäschstücke. Ist unterwegs, bei Ausflügen usw., etwas derartiges nicht vorhanden, lasse man die Wunde lieber zunächst unbedeckt. Meinesfalls lege man „irgendetwas“, Kräuter oder ähnliches auf. Auch desinfizierende Wäschungen, wie Abwaschen mit Karbolsäure oder Jodol sind heute verpönt, es kommt nur Abwaschen großer Schmutzteile mit klarem Wasser in Frage. Bei Armverletzungen tut man gut, den Arm dadurch ruhigzustellen, daß man ihn in

Der verletzte Arm wird in ein dreieckig gefaltetes Tuch gebettet, das im Nacken zusammengeknüpft wird

ein dreieckiges Tuch, eine sogenannte Mittelta, einbindet.

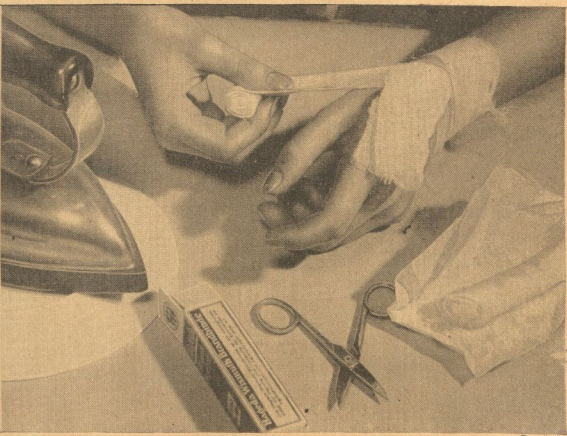
Kinder fallen oder stoßen sich eine Beule. Das altbewährte Mittel, mit einem Messer die frühe Schwellung niederzudrücken, verhindert tatsächlich eine Vergrößerung. Man gehe aber sehr vorsichtig mit dem Messer um! Grundprinzip: Stets die Schneide nach oben halten!

Bei Verbrennungen

die durch offenes Feuer, Dampf, heiße Flüssigkeiten, Säuren und Laugen, Elektrizität (Blitzschlag und elektrische Leitung) entstehen, unterscheidet man drei Grade. Beim ersten, der in Form von Rötung der Haut eine oberflächliche Entzündung darstellt, wie beim zweiten, bei dem Blasen verschiedener Größe auftreten, hilft zunächst eine dicke Schicht von Öl oder Mehl. Später tun Brandsalbe und Brandbinder gute Dienste. Bei Verbrennungen dritten Grades tritt eine weitgehende Zerstörung ein, und es entsteht ein schwarzer Brandhof, der bis zur völligen Verlohlung führen kann. Solche Fälle gehören in die Behandlung des Chirurgen. Bei Verbrennung durch Säuren helfen schwache Sodas- oder Schmierseifenlösungen, bei Verbrennung durch Alkalien nach reichlichem Abspülen durch Wasser Abwaschen mit verdünnten Säuren, notfalls Eigelb und Betupfen mit Del.

Vergiftungen

Bei Leuchtgas- und Kohlenoxydvergiftungen Sorge man für sofortige Lüftung, und entferne den Gefährdeten notfalls kriechend



Bei Verbrennen mit der Platte betupft man die Stelle zunächst mit Mehl oder mit Oel. Nach der ersten Behandlung wird die Stelle mit Brandsalbe und Brandbinde verbunden



aus dem Raum, bis das Herz nach oben steigt. Es folgen dann in halbstündiger Stellung nach völliger Entleerung des Patienten die bei Ohnmacht erwähnten Wiederbelebungsvorläufe und vor allem dauernde erneute Zufuhr von frischer Luft und unter Umständen lungenlang künstliche Atmung. Bei Vergiftungen mit Mineralen, Phosphogenen usw. gibt es Gegenmittel, die einzeln aufzuführen hier unmöglich ist. Auf alle Fälle sollte man für Entfernung des Giftes aus dem Körper durch Brechen und Abführmittel, bis der Arzt das

Gegenmittel verordnet hat, zumal die bei der Vergiftung häufig schwerer zu bekämpfen sind. Bei Schlangengift (Schlingenschilderkröte, Herkules) Abführung in derleichen Weise, aber nicht ganz so fest wie bei Blutungen aus Schlagadern, vorzügliches Ausbrüden der Wunde, Ausbrennen mit gechlörtem Messer oder Nagel, notfalls mit brennender Zigarre oder Kläusen und Säuren oder Vesikal. Innerlich viel Alkohol oder besser größere Mengen barm- und schweißtreibender Getränke. Dr. med. Charlotte Zschokke.

Weintrauben - einmal anders

Weintrauben-Marmelade

Am besten eignen sich hierzu die blauen Weintrauben, und zwar müssen sie gut reif sein. Die Beeren werden abgewaschen, gewaschen und verlesen, mit kaltem Wasser übergoßen, nach einer Weile herausgenommen und auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt. Man läßt dann in einer Kasserolle Wasser zum Kochen kommen, gibt die Beeren in einen Topf, den man nun in das kochende Wasser stellt. Dort bleibt er so lange, bis die Beeren ausgeplagen und der Saft herausgequollen ist. Nun werden die Beeren durch ein Haarsieb geseiht, doch sollen die Beeren dabei nicht gepreßt werden. Man kocht eine ziemlich dicke Zuckerlösung und gießt den Saft hinein. (Für 1 Kilogramm Saft rechnet man 1 Kilogramm Zucker und ½ Kilogramm Wasser). Dies bringt man nun auf nicht zu starkes Feuer und löst die Marmelade solange ein, bis sie steif genug ist. Dies stellt man durch die übliche Probe fest; man läßt auf einen kalten Teller etwas von der Marmelade tropfen, wenn sie erkarrt, dann hat sie genug gekocht, die Marmelade wird in Gläser gefüllt und am nächsten Tage mit Pergamentpapier zugebunden.

Weintrauben einzuwecken

Die Trauben werden gewaschen und die nicht ganz reifen Beeren entfernt. Dann füllt man sie mit dem Saft in Gläser, gießt eine Zuckerlösung darüber (500 Gramm Zucker auf 1 Liter Wasser) und weckt etwa 20 Minuten lang bei 80 Grad.

Weintrauben in Senf

Drei Teile Essig und ein Teil Wasser (zusammen etwa 1 ½ Liter) werden über 2 Kilogramm abgewaschene Weintrauben gegossen. So läßt man sie über Nacht stehen. Dann gießt man den Essig ab, löst ihn mit ½ Kilogramm Zucker auf, läßt abkühlen und gießt dies dann über die Beeren. Daselbst wiederholt man noch viermal. Am fünften Tage werden gegessene Senfkörner unter die Beeren gemischt und der erhaltene Zuckersaft darüber gegossen und die Töpfe verbunden.

Pudding von Weintrauben

Von Weißbrot wird die Krume abgeschöpft und 875 Gramm davon in Milch eingeweicht. Man rührt 125 Gramm Butter schaumig, gibt 8 Eiblotter, 250 Gramm Zucker, Zimt, Zitronensaft, 125 Gramm feingehackte Mandeln, und das Weißbrot hinein, das man vorher ausgebräut hat. Zuletzt mischt man das zu Schnee geschlagene Eiweiß und die Beeren darunter (von den letzten etwa einen Suppenteller voll).

Feiner Kuchen mit Weintrauben

½ Pfd. Mehl, 375 Gramm Butter, eine Tasse voll Zucker, 5 Gelbeier, Zimt und Salz werden zu einem Teig verarbeitet, und dieser

wird ausgerollt. Er kommt auf ein mit Butter ausgeführtes Blech, feingehackte Mandeln werden darüber gestreut, das weiße von 12 Eiern zu Schnee geschlagen, mit ¼ Kilogramm Zucker, 1 ½ Kilogramm Trauben vermengt und auf den Kuchen gelegt, der nun abgedeckt wird.

Weintrauben-Kompott

125 Gramm Zucker wird in Wasser und Zitronensäure aufgelöst. Da hinein kommen die abgewaschenen Trauben, und man läßt sie eine Weile ziehen. Dann nimmt man die Beeren heraus, löst den Saft noch ein, läßt ihn ab und gießt ihn heiß über die Beeren.

Was kochen wir in der kommenden Woche?

Montag: Mittags: Weißbrot mit Tomaten und Fleischbrühe. — Abends: Mohrrübenalat und Bratkartoffeln.

Dienstag: Mittags: Fisch mit Pilztunke und Makaroni. — Abends: Brotluppe, Käsebraten.

Mittwoch: Mittags: Geseleierluppe, Semmelauflauf und Hagebuttentunke. — Abends: Röhre vom Semmelauflauf aufgedaut und Salat.

Donnerstag: Mittags: Kartoffel mit Strahmurt und Kartoffeln. — Abends: Stippmilch (dünn angerührter Quark) und Weikartoffeln.

Freitag: Mittags: Fischfilets und Bohnenmarmelade. — Abends: Grießknechtchen mit Tunke und Marmelade.

Sonntag: Mittags: Weiße Bohnen, Mohrrüben und Kartoffeln mit Speck. — Abends: Geräucherter Fisch mit Bratkartoffeln, Gstaro- oder Endivienalat.

Sonntag: Mittags: Gefüllter Schweinebauch mit Apfelein, Sauerkraut, Kartoffeln, Buttermilchspeise. — Abends: Bunte Platte mit Röhren vom Schweinebauch, Tomaten und Gurken.

Hagebuttentunke

Hagebutten, zwei Teelöffel Kartoffelmehl, Zucker. Die Hagebutten werden von Stiel und Blüte befreit, aufgeschnitten und die Kerne herausgeholt. Mit Wasser bedeckt werden sie mehlig durch ein Sieb gerührt, mit angerührtem Kartoffelmehl gedaut und dann mit Zucker abgeschmeckt.

Bratkartoffeln mit geräucherter Fisch

Eineinhalb Kilogramm Sellerietuppe, zwei Äpfel Fett, Zwiebel, 50 Gramm Räucherfleisch. Die Tuppe wird, durch ein Sieb gerührt, mit angerührtem Kartoffelmehl gedaut und der zerpfälte Fisch zu geben und die Kartoffeln unter Hitzem Wenden gebraten.

Ergiehe dich zur Fröhlichkeit!

Eine Frohnatur ist Gnadengeschenk gütigen Schicksals. Wie aber soll sich durch Überlegung und Willensstärke erzwingen lassen, was nicht im Temperament und der angeborenen Veranlagung begründet liegt? Der Titel scheint demnach fast recht gewagt. Wohl möglich! Aber vielleicht läßt sich seine Begründung doch beweisen. Wir wollen es jedenfalls versuchen. Daß Frohnatur nicht erzwingen werden kann, wissen wir. Zwangvolle Fröhlichkeit wäre ein Widerspruch in sich selbst. Erzielung zur Fröhlichkeit hat jedoch mit Zwang nicht das mindeste zu tun. Sie ist Gesamtergebnis, ist bewußte Charaktererziehung, die allerdings ein hohes Maß an Einflüssen in die Zusammenhänge bedingt. Von diesen Zusammenhängen soll zuerst gesprochen werden.

Warum ergötzen sich im Gemeindefestleben so leicht Reibungen? Warum erfolgen in der Familie häufig Auseinandersetzungen um Wohlgefallen? Warum fühlt sich der einzelne niemals verlegt durch Kleinigkeiten? Alle drei Fragen sind mit einer Antwort erledigt. Weil es im allgemeinen an der inneren Fröhlichkeit fehlt. Das läßt sich auf Veranlagungsmängel zurückführen. Dagegen ist zu sagen, daß wir unsere erworbenen Eigenschaften zu ergänzen vermögen. Was rechtfertigt jedoch solches Verlangen? Das Sehnen nach Vervollkommnung. Und das sollte eigentlich jeden verantwortungsbewußten Menschen befehlen, jenseits ebenfalls die Familienmutter, weil sie weiß, daß ihr Verhalten richtunggebend, ihr Söhnen Beispiel und Vorbild für ihre Angehörigen ist.

Gehört denn aber zur individuellen Vervollkommnung auch die Fröhlichkeit zum Fröhlichkeit? Gewißlich, denn die Willensstärke eines Säuwes bildet sich nicht aus den äußeren Dingen heraus, sie entsteht nicht aus dem gesamtlichen Gehalt der einzelnen Gegenstände. Sie wird vorwiegend erzeugt von der Stimmung der Gesamtzeit, die in mochtender Gleichmäßigkeit alles überstrahlt, was zu ihrem Wirkungsbereich gehört. Weich ist die unermüdlichen Vergewaltigung mit humorvoller Gelassenheit hinzunehmen, kann sie mit einem Scherzwort Mißverständnisse aufklären, durch geschickte Ableitung Erregte beruhigen, so wird neben der kaum Uebellustigkeit aufkommen. Wagt sie sich dennoch gelegentlich herzer,

dürfte sie an ihrem fröhlichen Gleichmut verleben.

Wir aber soll gerade die arbeitsüberlastete Frau, die weit mehr als Mann und Kinder die tausendfachen Verdrießlichkeiten des täglichen Kleinkrams spürt, solche Gefühlschönheiten künftiger Selbstbeurteilung aufbringen? Weil sie sehr bald erkennt, daß alles Unangenehme erheblich an Bedeutung einbüßt, wenn das, was der Augenblick verlangt, schnell und fröhlich getan und das Körperliche durch Fröhliches überwunden wird. Und das erlöst uns überall, sowie wir es mit empfänglichen Sinnen wahrnehmen. Es mag eine verwirklichte Melodie sein, der Blick auf einen eben erschlossenen Blütenzweig, das Gedanken an eine angeregte Unterhaltung oder die Hoffnung auf Zutünftiges.

Kinder, die im Hause niemals Mörgelei über irgendeine Enttäuschung vernommen haben, deren gelegentliches Ungeduld nicht mit Befehlagen gerügt wurde, werden vermutlich gerührt in den Fehler verfallen durch getriebene Mütter das festliche Gleichgewicht zu verlieren. Wenn das Kinderdasein von vornherein von Fröhlichkeit überflutet ist, stehen in den Kindern natürliche Abwehrkräfte gegen alles Widrige in der Umgebung ihres Frohnatur. Der ist in keiner Weise abhängig von körperlichen Spielfeldern oder bedingungsloser Wunsch Erfüllung. Wir alle wissen von Kindern, die gelangweilt mit finsternen Gesichtern zwischen ihrem Ueberfluß an Knäulen, Bausäckeln, Wäskern sitzen und nichts mit ihnen anzufangen wissen, und von anderen, deren Leuchten einen selbstgekauften Sandhaufen überbietet, aus dessen grauem Gerölle die Phantasie ein heimliches Wunderwerk geschaffen hat.

Nein, Weich ist keineswegs die selbstverständliche Weisheit des Fröhlichseins. Das hat andere Quellen, rauhst aus anderen Strömen, durchflutet andere Jenseits. Aber es wird zur Macht, indem es die Lebensfreude meißt und die Lebenstraft härt. So ist der Imperativ „Ergiehe dich zur Fröhlichkeit“, ob er gleich den Müttern gilt, keine Begrenzung auf sie, noch eine Beschränkung auf das Heute, wenn Titel und Darstellung auch nicht mehr sein wollen, als eine Anregung zum Ueberlegen und vielleicht zum Befolgen. Frieda Rodel.



Das winterliche Komplet

Drei Hüllen werden in diesem Herbst und Winter maßgebend sein: der lange nach unten etwas weitere Mantel mit Gürtel auf zwei Knöpfen geschlossen oder leicht tailliert, die dreiviertel lange Jacke mit glückem Schoß und der knielange gerade herunterfallende Mantel, zu dem ein schlichter, enger Rock getragen wird. Bei allen drei Arten sind die Kragen flach und breit, meist mit Pelz belegt oder auch nur schmal mit Pelz eingefast.

K 39376: Schlichtes praktisches Kleid mit neuerlichen Ärmeln und miederartig ansteigendem Rock. Mit B 39375 als Komplet zu tragen. Erforderlich: etwa 2,15 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schmitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

B 39375: Die lose Jacke mit pelzberandetem Kragen ergibt zusammen mit dem nebenstehendem Kleid ein schickes winterliches Komplet. Erforderlich: etwa 2,50 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schmitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

R 8584: Dieser Trägerrock mit durchgehendem Knopfschluß und breiten Aufschlägen, aus genopplem Wollstoff gearbeitet wirkt flott und sportlich. Auf der rechten Seite eine aufgesteppte Tasche. — Erforderlich: etwa 2 m Stoff 130 cm breit. Bunte Beyer-Schmitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

B 28571: Sporliches Blüschchen in einfacher Schnittform auch aus leichtem Wollstoff nachzubereiten. Aus einfarbiger Seide hergestellt, ist es eine passende Ergänzung zum Rock R 8584. Erforderlich: etwa 1,50 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schmitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

M 39381: Hochgeschlossener siebenreihiger Mantel mit Schalkragen aus Pelz oder Pelzstoff. Mit nebenstehendem Kleid K 39382 als Komplet gedacht. Erforderlich: etwa 2,85 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schmitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

K 39382: Unter dem Leibchenrock mit eingeseizter Vorderbahn wird eine schlichte helle Hemdbluse aus Wachsweide getragen. Erforderlich: etwa 2,35 m Stoff, 130 cm breit und 1,90 m Seide, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schmitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

Drei Stunden Gloria für Mutter Rosel

Von Mario Heil de Brentani

Mutter sind Himmelstocher. Man sollte sie schon auf Erden fertig sprechen, denn sie vermögen tausendmal mehr als die größten Geister dieser Welt. Sie können wirkliches Leben geben! Gottes seltscher Wirklichkeitstag lebt in ihnen fort bis ans Ende der Welt.

Im Osten Berlins — da wo das glänzende Berlin seinen prächtigsten Mantel an den Nagel hängt und im Baumkronenlicht einhergeht, hat Mutter Rosel ihren Kosenblauen. Eigenartig ist es gar kein richtiger Laden — nur ein Keller, zu dem man vier lebensgefährliche vermittelte Stufen hinabsteigen muß. Draußen steht ein klapperiger Kosenblauer mit einer unartigen Köpfelein. Ein junger Kerl läßt gerade Brille ab. Zentner für Zentner, schließt sie aufs Tragrohr, springt herunter, wenn es bis oben voll ist, und schleppt es in den Kosenbeller. Summe wieder und immer wieder, bis der Kerzen leucht ist, und wird nicht müde dabei, obwohl ihn keiner sieht. Das ist Mutter Rosels treuer Trabant, der Heiner, der gar kein Berliner Kerl ist, sondern ein Süddeutscher, und dem Rosel seit vielen Jahren die Mutter erzieht, und den Vater dazu.

Den Vater hat Heiner übrigens niemals gekannt, nur eine gerastrierte Photographie auf seinem Schreibtisch erinnert ihn von Zeit zu Zeit daran, daß er auch einmal einen Vater, einen richtigen Vater wie die anderen Jünglinge hatte. Aber es ist nicht mal ein Bild vom Vater, nur ein paar windstiefle Kreuze sind darauf zu sehen, und eins davon trägt ganz unbedeutlich den Namen Wilhelm . . . od, das soll eigentlich „Sot“ heißen, der Handgröße Regen hat es vermischt.

Der Heiner denkt daran und fragt die alte Rosel, diemuel er die Bekleidungen mit fetten Säulen padt — gleich jeht, zwölf auf einmal — und sie zu trutzigen schwarzen Burgenwällen auftritt:

„Sag mal, Mutterchen, hast Du den Wadler eigentlich in diehigen näher gekannt? Ich denk manchmal an ihn, und weiß doch net, wie er ausgehelt hat.“

„Ich hab ihn nur ein einziges Mal gesehen, Heinerchen“, sagt die alte Frau und guckt ihn gelügel an, „so ungefähr wie Du, nur noch größer und immer lustig und gutmütig, aber sonst.“

„Na, ja“, sagt der Heiner berührt, „ich weiß ja, mehr weißt Du net von ihm.“

„dann recht er sich plötzlich grade, daß der blaue Mittel sich an den kräftigen Schultern zum Waden kauft.“

„Ja“, sagt Mutter Rosel, „Du bist ein großer Kerl geworden, Heinerchen, das sind seine Hände, nur war kein Brillefakt dran, sondern Erde. Dein Vater war ein Bauer, drunten im Waldaußen.“

„Und Dein Sohn, der Leo, ist als mit dem Wadler zusammen in Regiment gewesen?“

„Ja.“

„Und der Leo hat die Geschrieben, Du sollst mich zu Dir nehmen, weil der Wadler gefalle war, und die Mutter truz darauf geherben.“

„Ja.“

„Na, Mutterchen, jetzt erzählt mir was vom Leo, er hat doch den Wadler gekannt.“

Er lächelt läppisch, der Heiner, und nimmt sich dabei ernstlich vor, Mutter Rosel nie wieder zu ärgern und tüchtig Geld zu verdienen mit seinen jungen Armen, damit sie sich endlich einen Schilling halten können, der der alten Frau die größte Arbeit im Kosenbeller abnimmt.

Mutter Rosel sitzt in dem Korbfleischen in der Ecke, das Heiner kunstvoll mit Bindfaden „renoviert“ hat, sieht die verstränkten Arme auf die Knie und schaut nachdenklich auf dem müde aussehenden Gesichtsbild der ruhigen Desimalmaße.

„Ich habe damals daheimgelesen und mir gerade überlegt, wie ich ohne den Leo, der nun schon so lange draußen war, das Transportgeschäft weiterführen könnte . . . aber ich bin zu keinem Ziel gekommen und habe alles Wut verloren. Da klingelt's zwei, dreimal, ganz fig, und drei junge Mädchen kommen rein, Bekannte von Leo, und haben sich rechts und links ein und lachen und sind rein verdrückt und sagen: „Mutter Rosel, Sie müssen mit uns kommen. Wir haben eine große Gesellschaft genommen in der Korbe, am Seglerort, jetzt hat England bald überhaupt keine Schiffe mehr, und die ganze Stadt hat geflagelt, und Sie müssen wieder froh werden. Sa, und der Leo hat die Verwendung schon längst überhänden und ich gewiß schon Veintant und kommt in drei Monaten heim, die Leute sagen ja, der Krieg wird bald zu Ende sein. Also los, Mutter Rosel, der Leo hat uns extra geschrieben, wir sollen Sie wieder lustig machen wie früher.“

„Na, und da bist Du doch mitgegangen, net?“

„Ja, heint, ich bin mitgegangen.“ sagt die Mutter Rosel und ihr noch straffes Gesicht ist einen Augenblick lang feiner und müde, und die großen grauen Augen darin sind klein und fast, als wollten sie herben . . . Ich habe

mir meinen Hut auflegen müssen, und die Lotti hat mir den Mantel gehalten, und die Elli hat mich mitgezogen, und dann sind wir alle die Friedrichstraße runtergegangen und haben lauter hoffungsstrobe Menschen gesehen und Frauen und viel Gloria. Und in einem Gartenrestaurant hat eine Wittibsperson die Heimat in der Heimat . . . und heute: In der Heimat in der Heimat . . . und Gloria, Vittoria, da gibts ein Wiedersehen. Und ich habe ganz laut mitgezungen und die Wadels auch, und wir haben plötzlich alle gewußt, daß der Leo wiederkommen muß. Auf allen Gesichtern hab ich zu lesen gelaubt: Dein Leo kommt wieder heim!“

Jetzt steht Mutter Rosel rasch auf und bedient einen hinteren Kunden. Ein halber Zentner Brillefakt wundert auf die Waage, reißt in einen Sad, ein Bündel Brennholz dazu, dann ist es wieder ganz still im Kosenbeller.

Der Heiner macht sich wieder an der schwarzen Mauer zu schaffen, röhrt scheinbar unabsichtlich mit dem Ellbogen einen ganzen Sauber um, daß es hoch zu Boden hopert, und der Staub in die ruhigen Winkel fließt. Dann tritt er sich hin und packt wieder Brillefakt auf Brillefakt, mit trutzigen Armen und

eisernen Frühen, und schließt die Burg geduldig von neuem auf.

Mutter Rosel sitzt wieder im Korbfuß, schaut verloren in die Dämmerung, die vom schmalen Fenster her in den Raum weht, und schneigt. Der Heiner hat unter dem groben Mittel ein feines Herz. Er poltert mit den Kohlen herum und will doch nur nicht, daß die Pflegermutter die Geschäfte fertig erzählt. Er weiß ja, wie der Tag mit dem frohen Mädchenlachen und dem Wadel damals zu Ende ging. — Als die Frau nach drei Stunden, den ersten Stunden, die sie nach langen Wochen wieder aus ihren vier Wänden herausgegangen war, na, Hause kam, lag ein bieder Brief von Leo's Regiment auf dem Fußboden. Der Hauptmann teilte Frau Rosel mit, daß ihr Sohn, der Gerechtige Leo Rosel, bei einem Infanterieangriff den Helmbügel gefunden habe. — Draußen läuten die Glocken ernst und schwer den Sonntag ein.

Mutter Rosel hat wieder ihr straffes Greisenantlitz und große, klare Augen. Sie läuft den tiefen reinen Klängen, die den Kosenbeller mit eitel Gold füllen, und hört eine feine Waise heranzu, die sich jubelnd und dankbar zum Himmel schwingt . . .

Kleider machen — Bettler

Ein Experiment: Vier Stunden Streichholzverkäufer in zweierlei Kostümen

Die Sache begann mit einer Rede, die der Abgeordnete Richard Richardson im englischen Parlament hielt. Er befaßte sich mit dem Schicksal der Bettler auf der Straße. Mergendos verließen in Europa so viele Menschen ihr Brot auf der Straße zu verdienen, wie in London. Vom Streichholzverkäufer bis zu dem Kriegsinvaliden, der Krüdengeisungen auf das Straßenpflaster macht, von der spöttlichen Zudelladepelle, zu der sich notleidende ehemalige Soldaten sammelten haben, bis zu dem Händler von Wirtshausen, der gekauften Schirme verkauft, von dem Mann, der Regenstürme verkündet bis zu dem wehhaarigen Steinhauer, der mitten im Verkehrsgebiete der Fiebertret mit ein ergrastenes, lechzendes Kind zu verdienen, und von der Wildtätigkeit der Postboten. Der Abgeordnete Richardson verläßt zwei Stunden lang als Streichholzverkäufer sein Glück ohne einen einzigen Penny zu verdienen. Das gab ihm Anlaß, über die Not der Menschen auf der Straße zu sprechen.

Das gab aber auch den Anlaß zu einem Experiment, das ein bekannter englischer

Journalist unternahm. Er stellte sich an der Untergrundbahnstation Aldwych, mitten im Getriebe der Londoner City, zwei Stunden lang mit einem Korz Streichhölzer am Arm. Er hatte sich eine gekleidete Mäse an, dem „Sot“, dem Elendsviertel, gewidmet. Seine Hose war zerissen, er trug weiße Tennissocken, ein buntes Halstuch, eine abgegebete Toppe und eine Schirmmütze, er verwegene über sein unartifiziertes Gesicht gekleidet hatte. Niemand beachtete den armen Teufel, der unablässig vor sich hinneruete, man möge mit ihm Erbarmen haben und ihm etwas abtaufen. Die Damen schritten hochmütig an ihm vorbei, die Männer überließen ihn, man ist zu sehr gewöhnt an diese Art von Erscheinungen. Er nahm in zwei Stunden ganze 4½ Pennies ein, und das nur, weil eine Gruppe Ausländer Mittelteil bei der armenigen Bettlergegend hatte.

Am nächsten Tage erschien der Journalist von neuem mit seinem Streichholzfors. Über diesmal lag er anders aus. Er hatte sich als Gentleman gekleidet, trug einen gut sitzenden Sportanzug, eine maßvolle Kravatte, ein hübschgezieres Hemd und einen eleganten

Suf. Nun hat ihm doch gewiß kein Mensch Streichhölzer abgekauft, möchte man behaupten. Aber Kleider machen Leute, auch wenn man an der Aldwych-Station sein Sprößchen aufgibt. In denselben zwei Stunden nahm der gutangelegene Streichholzverkäufer nicht weniger als 5 Schillinge ein — das Johlnach von dem, was er am Tag zuvor verdient hatte! Alle Welt schenkte ihm Aufmerksamkeit; die jungen Damen sahen ihre Handflächen aus, um dem Bekannenswerten, der offensichtlich bessere Tage gesehen hatte, einen heißen Schilling zu geben. Man magte es nicht einmal, dem Straßenhändler Kupfermünzen zu reichen. Man sah ein, daß er mit höheren Beträgen unterhält werden müsse — der noble Franzos tat seine Wirkung. Besonders die Frauen füllten ihr Herz angeht dieses überflüssig unerbittlichen Elends schmelzen und greifen tapfer in ihre Geldbörse. Nur wenige Leute, die hinter prächtigen Schreibtischen sitzen, können sich rühmen, in zwei Stunden 5 Schillinge zu verdienen. Gewiß — diese Geschäfte ist echt englisch — aber es tezt doch ein tiefer menschlicher Sinn dahinter.

Geld von Deutschland

Ein viel besuchter Eherr macht gegenwärtig die Runde in den Londoner Klubs. Wenn das Gespräch in politisches Fahrwasser geraten ist, neigt gewöhnlich einer seinen Kopf dem Nacken zu und sagt im Tone einer vertraulichen Mitteilung: — — — und all das wäre ganz anders, wenn nicht unser Finanzminister von Deutschland Geld erschiele!“ Der Angeredete protestiert natürlich mit entschiedenem Gesicht und führt auf: „Was? Unser Finanzminister? Neville Chamberlain?“ Man läßt den Erkauenten eine Waise aappen und erklärt dann: „Herr Neville Chamberlain besitzt ein schönes Haus am Eaton Square Nr. 37, und dieses Haus ist nur zurum an den Gelanben des Deutschen Reiches in London, Herrn von Ribbentrop, vermietet worden. Somit kann man, ohne eine Verleumdung auszusprechen, tatsächlich behaupten, daß der englische Finanzminister „deutsches Geld annimmt.“

Ausichten

Hellerer reden nie, wie ihnen der Schnabel gewohnt ist.

Der dunkler die Sprache, desto heller die Zukunft.

„Was wird?“

Der Hellerer kündigt in dumpfen Tönen: „Trübe und grau liegt die Welt vor Ihnen — immer mehr verfinstert sich der Himmel — schmerzbrärende Wolken ziehen am Horizont auf — seine Aussicht auf Besserung, jede Hoffnung schwindet — dann aber, über Nacht, wo Sie es kaum mehr erwarten, bricht die Sonne durch und wird Ihnen ewig scheinen!“

Hermes nickt zufrieden: „Da kann ich ja meinen Winterurlaub beschreiben antreten.“



In seinem neuen Buch „Wälder und Menschen“, einem Werk voll tiefer menschlicher und dichterischer Kraft, erzählt Ernst Wiechert von den Erlebnissen seiner Jugend. Mit Erlaubnis des Albert-Langen-Grunder-Verlags in München entnehmen wir dem tüchtig in uns ausführlich gewirdigten Buch des bekannten Dichters den folgenden Auszug.

Als, geeignete Stellen, in denen die andere Welt hinter einem Schiefer lag, ihre Arbeit, ihre Pflicht, ihre schalen Freuden! In denen jedes Buch und jedes Blatt sich mit Verien bedeckte, die den Stempel der Unsterblichkeit für der Schreibern untrüglich trugen. An denen der Mond nicht der Mond war, sondern eine Ampel Gottes, die er über uns hielt, denn das hatte Licht der Sonne nicht und keine Träume über. In denen alles Gute und Erle meiner noch glühenden Natur aus dem Dunkel sich aufsteht und mich verwanbelt, damit ich der Geliebten zwar nicht gleich, aber doch nicht allzu unwürdig werde. Jellen auch, zu denen die Erwachsenen spöttisch oder hämlich zu lächeln pflegen, die Lehrer, die Verwandten, mitunter die Eltern, als nebeten sie mir, was sie längst verloren haben, und was auch mir deshalb so schnell wie möglich verlieren sollen, damit die Spelle unserer Hände sie nicht an ihren Hunger erinnere.

Aber wir verloren es nicht. Eine untrügliche Stimme beharrte uns davor, dem Köpfein der großen Glauben zu schenken und uns nach ihrem Willen einer Entäußerung hinzugeben, die uns nicht nur der Liebe, sondern alles dessen beraubt hätte, was unter Dasein trug.

Wir fahren fort, zu warten, Wäde zu tauschen, Werke zu schreiben. Wir fahren auch fort, zu lächeln, als ahnte uns, daß mit dem ersten Wort der Abgrund schmäler werden müßte, der uns von den Großen trennt. Denn auch sie hatten ja einmal geliebt und geschwiegen, und vielleicht rührte es von dem ersten Bruch des Schweigens her, daß sie nun lächelten oder einander wissend anblinnten und daß der Glanz von den stumpfen Flügeln ihres Daseins abgestreift war.

Auch der Wald ist mir nun verwanbelt in den ersten Sommerferien dieser Liebe, die Eltern, die Heimat, die ganze Welt. Noch immer bin ich ein Fieber und Jäger, aber länger als früher kann ich auf dem Bootstand sitzen, die Wäde gedankenlos in der Hand, und in die dunkle Tiefe blicken, wo die Fische sehen mögen, wo aber nun das Bild der Geliebten wie auf einem Spiegel ruht. Noch immer brecht ich hinter dem Vater her, ganz Tage, aber bewußtlich kann ich an einem Waldbrand sitzen, hoch über den Schomngen, das Gemehr über den Anien, und hinausbilden über das sonnige Land, das so schrecklich leer und tot ist ohne die Gestalt, die allein es lebendig machen könnte. Wohl erlöst das Herz sich manchmal durch Tränen und Werke, aber eine dunkle Schwermut hängt über Feld und Wald, und der kleine traurige Vogel gewinnt zum erstenmal Gewalt über mich. Es ist ein tieferer grüner Sänger, der in den dunklen Fichtenwäldern lebt, wo die Fliegenpilze im Moos leuchten und nur ab und zu ein Sonnenstrahl durch die Wipfel fällt.

Aber dann, bevor ich vergehe in meiner Sehnsucht, beginne ich Briefe an die Geliebte

zu schreiben, die Briefe Wälders an Soloff, die Briefe aller Lieben aller Zeiten. Einlose, glühende, verzehrende Briefe. An ihnen sage ich, was bei unseren Begegnungen geschwiegen wird und auch in aller Zukunft geschwiegen werden muß, weil es eine letzte Keuschheit des gesprochenen Wortes gibt, die nicht zerstört werden darf, wenn der Zauber nicht sterben soll.

Ich schreibe sie im Walde. Das Fintenfah liegt unter dem Moos, und ich trage es von Ort zu Ort, immer dahin, wo ich glaube, daß der Wald mich am besten bewahrt und am tiefsten zu meinen Worten raucht. Ich kann teins dieser Worte mehr nennen, denn ich habe sie später verbannt, und auch wenn ich sie noch hätte, würde ich sie nicht nennen, weil sie nicht der Welt angehören, sondern mir allein.

Und eben weil diese Briefe der Liebe, die ich schreibe, mir etwas Heiliges sind, und ist es auch nur etwas lieblich oder löstlich Heiliges, trifft es mich mit einem unanglähigen Schmerz, daß eines Tages jemand die Briefe gelesen hat. Sie sind im Walde zergraben, in Despapier eingehüllt, unter Moos und vermisstem Laub, und einmal lese ich, daß nicht alles so dalegt, wie ich es zurückgelassen habe, daß eine andere Hand alles berührt hat, daß andere Augen gelesen haben, was niemand außer mir lesen darf. Ich glaube nicht, daß die Schän das Schürfe war, was mich bewegte. Es war vielmehr die Erkenntnis, daß Gott zulassen konnte, daß ein Feiligkeit geschändet wurde und daß auch solches als mit seinem Willen gesehen konnte. Und es ist wohl möglich, daß die Zeit der Gottesungesehe, die bald darauf für mich folgte, ihre Wurzel an dieser Stufe des Waldes hatte, wo man einen lieblichen Altar heimlich umgehört und entzündet hatte.

Ich glaube mich zu erinnern, daß ich die Briefe gleich darauf verbannte. Sie hatten nun ihren Zauber wie ihre Keuschheit verloren. Ich gundete sie im Walde an, und empfing er auch diese Wäde eines gezeilichen Lebens, und mir schien, als wäre er man nach wie die Heimat aller Verlorenen und Unsverbannten als bisher.





Renate Müller
immer wieder gern gesehen im Film!

Bild: J. Bantl-Zeichn. - Mosaik

Curt Belling:

Wie steht der deutsche Film?

Im Rahmen der Fachschulvorträge vor den Berliner Filmtheaterbesitzern sprach Reichshauptstellenleiter Curt Belling, der Leiter der Abt. Presse und Funk der Amtsleitung der NSDAP, über den deutschen Film in der Gegenwart. Wir veröffentlichen einige bemerkenswerte Ausschnitte aus seinen Ausführungen.

Die vorläufigste Epoche im deutschen Filmwesen wurde abgeschlossen, ein Stadium der evolutionären Entwicklung mußte folgen, um filmwirtschaftlich, filmkünstlerisch und filmpropagandistisch weitere Grundlagen zu schaffen. Gerade das letzte Jahr hat eine Reihe wichtiger Erkenntnisse vermittelt, es hat Erfolge gebracht — aber auch Mißerfolge. Wenn jedoch vergleichbar mit einer „Krise“ der Filmwirtschaft gesprochen wird, so seien die überglückseligsten Vertreter dieser Richtung aufgeföhrt, einmal ihr Gedächtnis um einige Jahre zurückzubewahren, um sich zu erinnern, wie trocken und wirtlich katastrophal Wirtschaft und Kultur und damit auch Filmwirtschaft und Filmkunst ausahen.

Wenn durch das tatkräftige Eingreifen nationalsozialistischer Führer und durch eine sorgsam ausgeführte Organisation die Besucher der deutschen Kinospieletheater von 238 Millionen in der Saison 1932/33 über 280 Millionen in der Saison 1934/35 auf 317 Millionen in der Saison 1935/36 anstiegen, so ist dies ein Erfolg, den auch Optimisten kaum erwarten durften. Eine große Rolle bei dieser Steigerung spielt selbstverständlich die Wiedereinführung von Millionen damals Arbeitsloser in den Arbeitsprozeß, die Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft durch das große Werk des Führers und eine Steigerung der Filmproduktionskraft der Nation — auf dem fernen Lande auch durch die wegberaubende Arbeit der Parteimitglieder.

Was ist bisher durch die Vorkarbeit auf dem Gebiete der Filmwirtschaft erreicht worden, dank einer selbständigeren Organisation und einer filmfreundlichen Lenkung? Es soll erinnert werden an die gleich im Anfang durchgeführte Eintrittspreisregelung, durch die ungeladene Zustände beseitigt und eine ruhige Entwicklung des Filmtheaterbesitzersandes gewährleistet wurde, an die radikale Abschaffung des ebenfalls in seiner Auswirkung ungeladene Zwischlagereprogramms, welches abgelöst wurde durch ein in seiner Struktur kulturell bedeutungsvolleres Einlagere-Programm, in dem jeder der geeigneten Filme besser und wirkungsvoller zur Geltung kam und an die

Ausstattung derjenigen Personen aus dem Körper des Theaterbesitzerberufsstandes, die es aus moralischen, rassistischen und sozialen Gründen nicht verdienten, sich deutsche Filmtheaterbesitzer, also Mitglieder des deutschen Kulturorgans nennen zu dürfen.

Wenn auch durch die Anordnungen in Bezug auf die Bedürfnisfrage bei der Errichtung neuer Filmtheater verhältnismäßig wenig neue Unternehmungen errichtet wurden, so erhielt die Mehrzahl der bestehenden Filmtheater durch Ausbau und Renovierung ein neues Gesicht, — es wurde für die Filmkunst ein würdiger Rahmen geschaffen und viele Kinos, die vorher fern behachtet wurden, stellen sich als Luxustheater dar, in denen man kaum einen Komfort vermisst. Gerade auf diesen Punkt mußte ein besonders scharfes Augenmerk gerichtet werden, da das Kulturgut Film an einer würdigen Stätte dem Volksgenossen dargeboten werden soll und muß.

Überall dort, wo die staatliche Filmführung eingegriffen hat und eine umfassende Neuorientierung in die Wege leitete, wurde ein Aufbau vollzogen, der in seinen Ausmaßen kaum vorstellbar war. Das Kino bekam im nationalsozialistischen Deutschland ein neues, herrlicheres Gesicht. Der Erfolg war ein Wachsen der Kinofreudigkeit; so nahm beispielsweise im zweiten Vierteljahr dieses Jahres nach einer Statistik der Kinobehörde gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahr in den Großstädten um 17 v. H., in den Mittelstädten um 26 v. H. und in den Kleinstädten um 33 v. H. zu.

Wie kommt es also, daß die deutsche Filmwirtschaft immer noch mit Verlust arbeitet und daß zwischen Herstellungslohn und Verleiheinnahmen trotz des Besucheranfluges und der durch das Einlagereprogramm geschaffenen besseren Ausnutzungsmöglichkeiten des einzelnen Films ein Defizit von etlichen Millionen Mark besteht? Die Produktion arbeitet heute mit einem bedeutend höheren Kostenaufwand für den einzelnen Film als in den Jahren vordem. Zunächst einmal hat die Erwägung dazu beigetragen, Filme herzustellen, die in ihren Ausmaßen und ihrem äußeren Aufwand jeden Kinobesucher etwas zu geben vermögen. Der deutsche Kinobesucher geht nicht mehr in sein Kino, um die Zeit totzuschlagen, sondern er geht in einen bestimmten Film, von dem er etwas seinem Geschmack entsprechendes erwartet. Der Produzent nun glaubt daraus entnehmen zu können, daß ein Film um so erfolgreicher sein wird, je größer er in seinen Ausmaßen und je größer die Zahl der in ihm beschäftigten Stars ist. Durch diese „Nach dem Namen“ entstandene wesentliche Steigerung der Staragen. Dabei ist es nicht immer der Name, der den Erfolg garantiert, wie verschiedene unerwartete Erfolge guter Mittelfilme zeigen.

In dem Bemühen, die Qualität der Aufmachung der hergestellten Filme zu steigern, bemüht sich auch die für die Herstellung eines Films benötigten Drehstage, die auf der einen Seite durch die erhöhte Ausnutzung der vorhandenen Aektiers eine Steigerung der Einnahmen dieser Sparte der Filmwirtschaft brachten, auf der anderen jedoch eine weitere Werteverzögerung der Herstellung mit sich bringen mühten.

Ein wesentlicher Faktor der Verfallsrechnung der deutschen Filmwirtschaft ist schließlich die hauptsächlich durch die jüdischen Vorkottbeiträge in den anderen Ländern eingetretene Rückgang der Exportmöglichkeiten des deutschen Films. So ist die Steigerung der Herstellungskosten auch aus dem Bestreben

verständlich, durch Großfilme wieder das Ausland für den deutschen Film zu interessieren.

Der Erhöhung der Verleiheinnahmen aus dem Ausland steht also der Rückgang des Exporterlöses bei einer gleichzeitigen Erhöhung der Herstellungskosten gegenüber. Wie jedoch der nationalsozialistische Staat und mit ihm die Filmführung mit allen Schwierigkeiten fertig geworden sind, werden sie auch mit diesen noch bestehenden Schwierigkeiten der Filmwirtschaft fertig. Hauptfache ist nur, daß alle interessierten Kreise fester denn je zusammenstehen.

Auch an den Theaterbesitzern liegt es, zu einer wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung beizutragen. Jeder deutsche Volksgenosse, der durch die Qualität der Filme, durch die Wirkung einer lauberen, aber schlagkräftigen Propaganda und endlich durch die vorbildliche Führung der Filmtheater für das Kino und für den Film neu gewonnen wird, trägt zu einer Belebung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Filmwesens bei und fördert die künstlerische Aufwärtsentwicklung.

Die Welt wird bunter mit jedem Tag!

Das Problem des farbigen Bildes — durch die letzten Ereignisse auf dem Gebiete der Farbenphotographie und des farbigen Kinos — in den Vordergrund gerückt ist, die Chemiker und Wissenschaftler der führenden Firmen nicht mehr zur Ruhe kommen! In den Laboratorien und Forschungsstätten wird fieberhaft gearbeitet, — es gilt, neben dem vollenben Kinosfilm den farbigen Papierabzug für Photoaufnahmen zu schaffen. Die Entwicklung dieser Dinge ist unendlich langwierig und mühselig, trotz größter Anstrengungen geht es nur schrittweise vorwärts, und nachfolgend durch die Einwirkung des Tageslichtes sehr langsam.

Das neue deutsche Farbenphoto-Verfahren der Agfa — zunächst für Schmalformat und Kleinbild geschaffen — stellt einen beachtenswerten Fortschritt in dieser Richtung dar. Der Hauptvorteil des neuen Verfahrens ist, daß jetzt jeder Amateur die Möglichkeit hat, ohne Umänderung an seinem Apparat die Natur in entzückenden Farbenbildern festzuhalten, und in ganz normalen Wiedergabe-Projektoren auf der Leinwand wieder abrollen zu lassen. Die natürlichen Farben sind bei diesem Verfahren in dem entzückenden Film enthalten, kann also die hant aufgenommenen Kleinbilder mit vollem Genuß auch mit dem bloßen Auge betrachten. Die Helligkeit der projizierten Bilder ist erstaunlich groß, sie entspricht den gewöhnlichen Schwarz-Weiß-Aufnahmen, weil hier bei Aufnahme und Wiedergabe kein Filter, das eine Verhinderung wohl nie ganz vermeiden läßt, notwendig ist.

Wenn man ein Bild mit einer bestimmten Gruppe von Entzückern, denen gewisse Substanz zugesetzt sind, behandelt, erreicht man die Wirkung einer Farbenfärbung — das einfarbige Bild. Zu einem natürlichen Farbenbild sind aber 3 Farben (rot, grün, blau), aus denen sich alle anderen Farben zusammensetzen, notwendig. Die Wissenschaftler der Agfa haben

nun die Entwicklung so weit vorgetrieben, daß die Farbenabzügen jetzt in der photographischen Schicht des Filmes enthalten sind. Die Entzückung dieses Filmes ist deshalb auch fast ebenso einfach, wie die eines normalen Schwarz-Weiß-Bildes, jeder Amateur wird sie durchführen können.

Der neue Agfacolor-Film enthält 3 übereinander liegende farbenempfindliche Schichten. Der hochempfindliche Film wird nach der Aufnahme wie üblich zu einem Negativ entwickelt, und nachfolgend durch die Einwirkung des Tageslichtes kräftig durchbelichtet. Die zweite Entwicklung erfolgt in einem Farbenentwickler, in dem sich die Farbstoffe bilden, die später das farbige Bild ergeben. Der Film ist jetzt noch total schwarz. In einem letzten Prozeß wird durch chemische Mittel das reißige Silber gelöst, die Farbstoffe bleiben als Rest bestehen: ein wunderbares, naturfarbiges Bild ist fertig. Dieser ganze Entwicklungsprozess erfolgt so selbstverständlich, daß Schwierigkeiten kaum auftreten können.

Die Entwicklung dieses neuen deutschen Farbenphoto-Verfahrens hat auch die Kostenfrage der Herstellung bunter Kleinbilder hervorragend gelöst: jeder Amateur kann sich auf diese neuen Verfahren stützen machen. An der Entwicklung dieses Verfahrens für den farbigen Kinosfilm wird a. Zt. gearbeitet, und es ist anzunehmen, daß sich auf dieser Basis auch der farbige Papierabzug, den wir uns alle so lebhaft wünschen, entwickeln wird. Für den Papierabzug bilden a. Zt. noch die nur je 51000 Millimeter starken Farbstoffschichten des Filmes, zwischen denen noch weitere 10000 Millimeter dicke Schutzschichten liegen, Schwierigkeiten. Unsere deutschen Wissenschaftler werden aber auch dieses Problem zufriedenstellend lösen, und dann wird die Welt auch auf dem Amateurphoto — dem farbigen Papierabzug — in ihrer ganzen Farbenpracht erstrahlen. Sennwic.

Keinen Winterschlaf für unsere Kamera!

Wenn die Tage kürzer werden, dann glauben viele Photofreunde, sie müssen ihre Kamera „einmotten“ für den bevorstehenden Winter. Das braucht aber nicht zu sein, das beweisen unzählige herrliche Bilder, denen man schon von weitem anreicht, daß sie das Gesicht des Herbstes tragen. Freilich, etwas sorgfältiger wie im Sommer müssen wir im Herbst schon fotografieren. Oftmals wird ein gutes Stativ sehr nützlich sein, zumal, wenn es sich um Belichtungszeiten von mehr als 1/20 Sek. handelt. Am einer sehr verdrehten Krigen Meinung zu kennen, ist hier besonders betont, daß auch das farbige Herbfalt, das unser Bild jetzt oft so besonders fest, sehr gut im Schwarz-Weiß-Photo wirkt, wenn es richtig photographiert wird. Voraussetzung für das Gelingen solcher Aufnahmen ist natürlich farbenempfindliche Aufnahmematerial. Am besten haben sich panchromatische Filme und Platten bewährt, da deren Rotempfindlichkeit besonders gut die Abtönung der einzelnen Farbwerte zur Geltung bringt. Ein Grundfilter vermindert die Wirkung der panchromatischen Emulsionen, ist aber nicht unbedingt erforderlich. Die Belichtungszeiten müssen, um gute Durchzeichnung oder reichlich als zu kurz bemessen werden, da sonst die ganzen Tönungen zu schwarz wiedergegeben werden.

Und welche Menge von Motiven bietet uns der Herbst! Man's Baumwerk oder Gebäude

oder manch schöner Durchblick kiesen sich im Sommer nicht photographieren, da durch das Blattwerk gut verdeckt wurde. Für solche Motive ist im Herbst die richtige Zeit, da die Blätter noch nicht ganz entlaubt sind und so dem Bilde immer noch ein gesamantellere Rahmen gegeben ist. Da jetzt, besonders in Parks oder maligen Gegenden, häufiger der Frühnebel in Erscheinung tritt, ist auch solch ein Stimmungsbild zu empfehlen. Mehr interessanter und wirkungsvoller wird das Bild, wenn dabei die Sonne im Durchbruch ist. Auch für Personen- aufnahmen ist das weiche Herbfalt sehr gut geeignet, da selbst im vollen Sonnenlicht harte Schatten gar nicht auftreten. Selbstverständlich bleibt unter Umieralaufnahmematerial auch wieder Panfilm (oder -platte). Selbst abends, bei künstlicher Beleuchtung ist es heute ohne Schwierigkeiten möglich, ohne große Hilfsmittel zu photographieren.

Erf wenn wir einmal den Versuch gemacht haben, werden wir mit großer Freude feststellen, daß unsere Kamera im Winter nicht ruhen darf, denn — — die Kamera ist doch kein Wurmleim. K. G.

Deutsche Filme in Italien

Für Stellen sind neuerdings folgende deutsche Filme zugelassen worden: „Die Fledermaus“, „Der Mann mit dem roten Hut“, „Der Mann mit dem schwarzen Hut“, „Der Mann mit dem weißen Hut“, „Der Mann mit dem grauen Hut“, „Der Mann mit dem braunen Hut“, „Der Mann mit dem gelben Hut“, „Der Mann mit dem roten Hut“, „Der Mann mit dem schwarzen Hut“, „Der Mann mit dem weißen Hut“, „Der Mann mit dem grauen Hut“, „Der Mann mit dem braunen Hut“, „Der Mann mit dem gelben Hut“.



Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag: Die Deutsche Druck- u. Verlagsanstalt, Halle (S.). Große Märkerstraße 17. Die „Mitteldeutsche“ erscheint wöchentlich fünfmal. Einmalig bei den Abnehmern in der Regel monatlich 2,- RM., jährlich 20 RM., halbjährlich 10 RM., vierteljährlich 5 RM., einmonatlich 1 RM. 50 Pf. Abbestellung: 1. Oktober 1936.

Die „Mitteldeutsche“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan für die Nachrichten der Partei im Gau Halle-Merseburg und des Kreises. Für Anzeigen und sonstiger werblicher Beiträge wird keine Gewähr übernommen. - Druck: 1114. Leitung: Halle (Saale), Weststraße 47. Fernruf 2702. Sitzungsbeiratsmitglieder überall im Gau. Postfach 2454.

Deutschland erkennt als erste Großmacht das italienische Kaiserreich Äthiopien an

Der Führer empfing Graf Ciano - Das Auslandsecho des deutschen Schrittes - London und Paris wollen Deutschland folgen - Italien stimmt Deutschlands kolonialen Ansprüchen zu

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 25. Oktober. Der königlich-italienische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Graf Ciano, wurde gestern in Verhörsgeboten vom Führer und Reichskanzler empfangen. In der Unterredung hat der Führer und Reichskanzler dem Vertreter der faschistischen Regierung mitgeteilt, daß die Reichsregierung sich zur förmlichen Anerkennung des italienischen Kaiserreiches entschlossen hat. Der italienische Reichskanzler hat die faschistische Regierung von dieser Bedeutung mit Genugtuung Kenntnis gegeben.

Die Anerkennung des italienischen Kaiserreiches hat eine dreifache Bedeutung. Die politischen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland werden verstärkt und auf eine höhere Stufe gehoben, da diese Anerkennung jede Möglichkeit eines Zwiespalt oder Gegenstandes, sei es auch nur formaler Art, beseitigt. Ferner wird damit das politische Ergebnis des italienischen Krieges in Afrika, d. h. die endgültige vollständige Aufgabe angenommen und feierlich bestätigt. Schließlich stellt die deutsche Anerkennung für Italien den realistischen und logischen Weg dar, der den Maßstab für die übrigen Staaten bilden wird, die immer noch zwischen den Genfer Fiktionen und dunklen Kaufhandelsabmachungen und her schwanken. Unter diesen drei Gesichtspunkten kann die

deutsche Anerkennung als eine augenfällige Synthese der Zusammenarbeit betrachtet werden, die zwischen Italien und Deutschland seit geraumer Zeit wieder vorhanden ist.

Das faschistische Italien erkennt feierlich die Berechtigung der deutschen Ansprüche, wie sie bei einer großen bevölkerungsreichen und intensiv arbeitenden Nation durch den Verlust aller ihrer früheren Kolonien entstanden sind, an. In der gleichen Einstellung, mit der Deutschland das italienische Imperium anerkannt hat, erkennt Italien auch die Berechtigung der kolonialen Ansprüche Deutschlands an.

Auch die englische und französische Presse sieht ganz im Zeichen des deutschen Schrittes. Die Londonerblätter drücken die Schloßbeschlüssen: „Hitlers Zauber an Mussolini - die Eroberung Äthiopiens anerkannt“ und „Einigkeit zwischen Italien und Deutschland“.

In Paris beurteilt man den deutschen Schritt ebenfalls als einen wichtigen Schritt. Allerdings lehnt er für die Weltöffentlichkeit das Völkerbundes anerkennen an. In Paris beurteilt man den deutschen Schritt ebenfalls als einen wichtigen Schritt. Allerdings lehnt er für die Weltöffentlichkeit das Völkerbundes anerkennen an.

die Toten der Bewegung

Der Besuch beim Führer - Triumphfahrt durch München - Italiens Außenminister an der „Ewigen Wache“ und der Feldherrnhalle - Heute Rückflug nach Italien

München, 25. Oktober. Der italienische Minister des Auswärtigen Graf Ciano, der am Freitagabend die Reichshauptstadt verlassen hatte, traf am gestrigen Vormittag in Verhörsgeboten ein, um von dort sich nach München zu begeben, wo ihm triumphaler Empfang bereitet wurde.

Zum ersten Male zeigte sich, nachdem es tagelang geregnet hatte, Verhörsgeboten wieder in Himmelsblau und Sonnenschein, so daß sich der Besuch in ihrer schönsten Pracht darbot. Die Bevölkerung des in reichem Rahmen zum Empfangenden Ortes bereitete dem italienischen Außenminister herrliche Ovationen. Graf Ciano trat mit seiner Begleitung im Wagen die Fahrt nach dem Oberjochberg an. Beim Eintreffen der Wagenkolonne am Haus Wachenfeld sah man, daß der Führer auf dem Stufen des Hauses den italienischen Ministerpräsidenten empfing und in das Haus geleitete.

Beim Abschied waren auch der deutsche Reichsführer des Führers und die persönliche Begleitung des Führers zugegen. Die Wagenkolonne fuhr dem Oberjochberg wiederum zum Bahnhof Verhörsgeboten, von wo aus im Sonderzug die Fahrt nach München, der Hauptstadt der Bewegung, erfolgte.

Nach dem Aufenthalt in München waren 300 Führer und Begleitpersonen angetreten, die den italienischen Minister mit begeisterten Heulrufen begrüßten. Nach kurzer Begrüßung

durch den Gauleiter Wagner begab sich Graf Ciano mit seiner Begleitung auf den Bahnhof, wo eine Triumphprozession aus dunklen Tannengrün errichtet war, von der die italienische Nationalflagge mit dem roten Fächerband wehte. Hinter der SS-Abteilung drängte sich die Münchener Bevölkerung. Mit Graf Ciano im Reichskolonnale war eine Kompanie der SS-Verfügungstruppe mit Spielmannszug und Musikzug aufmarschiert.

Als Graf Ciano den Bahnhof verließ, präsentierte die Ehrenkompanie, der Banerische Präzisionsmusik erklang und der Sturmführer des Ehrensturmes erlittete Meldung. Graf Ciano nahm darauf unter den Klängen der italienischen Nationalhymne und der Gewinnspiele die Front der Ehrenkompanie ab. Dann trat Graf Ciano und seine Begleitung eine förmliche Triumphfahrt durch die Stadt an, wobei ihm die Bevölkerung auf das herzlichste Ovationen bereite. Von den Säulen und aus den Fenstern grüßten die Führer über Bayern in den Farben des Dritten Reiches. Unübersehbar sind die Menschenmassen, die die Straßen säumen. Alle jubeln sie freudig dem italienischen Außenminister zu und befinden sich über Begeisterung, die in gleicher Weise der italienischen Nation und dem Führer des großen italienischen Staates gelten. Nach allen Seiten blickend nimmt Graf Ciano freundlich lächelnd die Sympathie Kundgebungen entgegen.

Vor dem Propyläen halten die Wagen. Graf Ciano verließ mit seiner Begleitung den Wagen und schreitet langsam über den Königspfad, dem großen Forum der Bewegung. Der Kommandeur der SS-Verfügungstruppe erlittete die Meldung. Der Präzisionsmarsch geht ein, während Graf Ciano den Ehrentempel aufsteigt. Ein SS-Mann folgt mit einem mächtigen Lorbeerkranz und einer Schleife in der italienischen Landesfarben und der Aufschrift: „Den gefallenen Nationalkämpfern“ - der Minister des Auswärtigen. Ehrfurchtsvoll grüßt Graf Ciano die Statuen des Nationalismus. Erheben und einbruchslos ist der Augenblick, der sich wiederholt, als Graf Ciano am zweiten Ehrentempel den Vorbeir mit der gleichen Innigkeit niedertretet.

Dann begibt sich der italienische Außenminister in das Haus Wachenfeld. Der Reichsführer des Auswärtigen begrüßt hier den italienischen Gast in herzlichster Weise. Anschließend übernahm der Reichsführer die Führung durch das Haus, wobei zunächst das Arbeitszimmer des Führers besichtigt wurde. Die dort aufgestellten von einer deutschen Künstlerin geschaffene Bild des Führers erregte die besondere Aufmerksamkeit des Gastes, der weiter den alten Parteisaal und anschließend das neue Verwaltungsgelände, das kurz vor seiner Vollendung steht, besichtigte.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Realpolitik

Dr. Tr. Halle, den 25. Oktober.

Immer klarer werden die beiden die europäische Politik zur Zeit bestimmenden Einflüsse. Auf der einen Seite steht klar das Bestreben des Deutschen Reiches, den Frieden unter Wahrung der Ehre und der nationalen Interessen der Völker zu wahren; auf der anderen Seite treibt Sowjetrußland die politischen Leidenschaften in den Ländern der alten demokratischen Verfassungssysteme zur Entladung. Mit der Anerkennung des italienischen Kaiserreiches Äthiopien hat das nationalsozialistische Deutschland wiederum bewiesen, wie stark sein realpolitischer Sinn ist und auf welchem Wege sich die Schwierigkeiten, die einer einmütigen Friedebildung im Wege stehen, wagt man lösen.

Dieser Akt ist zunächst die formale Verwirklichung jener Maßnahmen vom Juli, durch die die Reichsregierung Italien mittelste, an Stelle der Geländeherrschaft in Äthiopien ein Generalkonsulat zu errichten. Was schon die Haltung Deutschlands während des italienisch-äthiopischen Konfliktes durch die betonte Neutralität ein Faktor, der Europa vor sehr folgenschweren Ereignissen bewahrte, so hat Deutschland nunmehr wiederum der Welt gezeigt, wie verkehrlich es ist, eine einmal politisch geschaffene Tatsache künstlich zu einer immer wieder in Erscheinung tretenden Konfliktslage zu machen. Hierin hat bestimmtlich Genf eine wahre Meisterleistung erbracht, indem es während des Konfliktes reiflos versagte und danach die inzwischen beendeten Auseinandersetzungen zu einem Gegenstand gefährlicher Winzflüge machte. Es ist selbstverständlich, daß darüber hinaus in diesem Akt, der eines der wichtigsten Ergebnisse des Empfanges des Grafen Ciano beim Führer gewesen ist, auch die freundschaftlich zum Ausdruck kommt, die Deutschland und Italien immer stärker verbindet. Beide Länder sind durch ihre innere Revolution und durch die Schaffung eines absolut gesicherten Regimes zu den ersten Garantien einer neuen Ordnung in Europa geworden. Als solche verbinden sie viele gemeinsame Ziele und der unbesiegbare Wille, diesen Kontinent vor dem Chaos zu bewahren, in das sie stattdessen Verhängnis wahren zu treiben beschließen.

Wir haben in den letzten Tagen zahllose Beispiele dafür bekommen, daß Moskau glaubt, seinen Wert mehr auf die Tarnung seiner wahren Absichten legen zu müssen, selbst nicht mit Rücksicht auf England, das schließlich durch die Vorgänge in dem Londoner Nicht-Einmischungsausschuß in der dramatischen Sitzung des Freitags nicht minder brüskiert und provoziert wurde, als diejenigen Nationen, welche durch die Sowjets der Verlegenheit beschuldigt wurden, für die sie selbst eine beweisende und vernichtende Schuld trifft. Die augenblickliche Belohnungsprobe für den europäischen Frieden ist zweifellos sehr schwer, wir hoffen jedoch, daß sie heilsam sein wird vor allem für die, welche bis zur Stunde noch nicht die eindeutigen Konsequenzen aus dem Verhalten Moskaus zu ziehen wagen.

Der Vorhänge des Internationalen Ueberwachungsausschusses hat die Erklärungen und damit die Wirtarbeitsdeutschlands an der Wahrung der Neutralität als hehrlich und besorgenen und damit anerkennen müssen. Damit ist vor einem internationalen Forum festgehalten worden, daß es unterer erstes Bemühen war, den Bürgerkrieg in Spanien mit allen Mitteln zu lokalisieren. Demgegenüber hat Moskau offen seinen Entschluß bekanntgegeben, die Verbänden in Spanien zu unterstützen, gleichzeitig aber in dem Nicht-Einmischungsausschuß zu bleiben. Der Nicht-Einmischungsausschuß arbeitet also weiter. Dieses widerprüchliche Verhalten des Sowjets kann damit erklärt werden, daß ihnen die von Lord Plymouth bemittelten Waffen- und Munitionslieferungen heftig in